D 52614 | ISSN 1435-7607 | 21 (2018) | Ausgabe 5

www.b-i-t-online.de

b.i.t.online

Bibliothek. Information. Technologie.

20 Jahre b.i.t.online
1998 | 2018

Besuchen Sie uns auf der Frankfurter Buchmesse Halle 4.2, Stand M 70

SOMMERINTERVIEW

„Wissenschaftliche Bibliotheken haben eine großartige Zukunft“ Dr. Achim Bonte, Generaldirektor der SLUB

FACHBEITRÄGE

- **Crossmediales Publizieren bei Heidelberg University-Publishing**
- **Document Deposit Assistant**
- **UB.20.25 LANDSCAPE – Eine architektonische Vision für die Bibliothek im Jahr 2025**

GLOSSE

Erinnerungen an Paul Raabe

NACHRICHTEN

- **Neuer Service erleichtert Suche nach OA**
- **Share Virtual Discovery Environment**
- **Regionale Metadaten global vernetzen: Syndeo von OCLC**

INTERVIEWS

- **Dr. Sven Fund, Managing Director Knowledge Unlatched**
- **Kathrin Mayer, Stellv. Direktorin Institut für moderne Kunst Nürnberg**

REPORTAGEN

- **Bibliosuisse**
- **11. BibCamp**

PORTRÄT

Prof. Dr. Claudia Lux

Besuchen Sie uns vom 10.-12. Oktober 2018:
Frankfurter Buchmesse
im Bibliotheks-Zentrum (ILC) / Halle 4.2

Welt des Wissens.

Erfolgreiche Medienbeschaffung.

Schnell, bequem und effizient sollen die Medien an Universitäts-, Hochschul- und Forschungsbibliotheken nutzbar sein. Schweitzer Fachinformationen unterstützt Ihre Bibliothek mit bewährten Dienstleistungen und innovativen Lösungen rund um die Beschaffung elektronischer und gedruckter Fachmedien. Für Forschung, Lehre und Studium. Für alle Fachdisziplinen. Von Verlagen aus aller Welt.

Transparent, flexibel, individuell: Services für Ihre E-Book-Erwerbung

EBS-Modelle der Verlage, E-Book-Pakete, Pick & Choose: Mit den verlagsübergreifenden E-Book-Services von Schweitzer Fachinformationen haben Sie alle Erwerbungsoptionen im Blick. Fragen dazu? Einfach E-Mail an Torsten Andrich: t.andrich@schweitzer-online.de

In 22 Städten finden Sie Schweitzer Fachbuchhandlungen direkt vor Ort. Über den Schweitzer Webshop haben Sie Zugriff auf über 35 Millionen Titel.

bibliotheken@schweitzer-online.de
www.schweitzer-online.de

schweitzer Fachinformationen

b i t verlag

SPRINGER NATURE

springernature.com

Halle 4.2 F8

Frankfurter Buchmesse 10.–14. Oktober 2018

ADVANCING DISCOVERY

Seit mehr als 175 Jahren fördert Springer Nature wissenschaftliche Erkenntnis. Allen, die in Forschung und Wissenschaft tätig sind, wollen wir den bestmöglichen Service bieten. Wir helfen Autoren, ihre Ergebnisse zu veröffentlichen, stellen sicher, dass die von uns veröffentlichten Forschungsergebnisse relevant und objektiv belastbar sind und sorgen dafür, dass alle Publikationen ihre Zielgruppen erreichen und einfach auffindbar, zugänglich sowie nutz- und teilbar sind. Wir bieten Bibliotheken innovative Technologie- und Datenlösungen an und stehen Fachgesellschaften als Verlagspartner zur Seite.

Zu Springer Nature gehören renommierte Marken wie Springer, Nature Research, BMC, Palgrave Macmillan, J.B. Metzler, Scientific American und Spektrum der Wissenschaft.

Besuchen Sie unseren Springer Nature-Stand auf der Frankfurter Buchmesse.

Ausgewählte Veranstaltungen:

Jubiläums-Happy Hour zum 175-jährigen Geburtstag von Macmillan am Donnerstag, 11. Oktober ab 17 Uhr: **Dale Salwak, Magier und Autor des Palgrave-Buches „Writers and Their Mothers“**, entführt Sie in die zauberhafte Welt von Wissenschaft und Magie.

Lunch & Learn „40 Jahre Spektrum der Wissenschaft“ am Samstag, 13. Oktober von 12:00–13:00 Uhr am Springer Nature-Stand*:
Die größten Irrtümer über das Gehirn – Hirnjogging, Gedankenlesen, Brainfood… Was ist dran? Mit Dr. Anna von Hopffgarten, Redakteurin „Gehirn & Geist“

Springer Nature Campus Day
am Samstag, 13. Oktober mit zahlreichen Aktionen, Vorträgen und Campus Café für Studierende am Springer Nature-Stand

Follow @SpringerNature

* inkl. Snack und Getränk (so lange der Vorrat reicht)

Springer · nature research · BMC · SCIENTIFIC AMERICAN · Spektrum der Wissenschaft · J.B. METZLER · Adis · Apress · palgrave macmillan

EDITORIAL

Chefredakteur
Dr. Rafael Ball
Direktor der
ETH-Bibliothek
Zürich

„Wissenschaftliche Bibliotheken haben eine großartige Zukunft“

(Dr. Achim Bonte, Generaldirektor der SLUB)

Diese Ausgabe von b.i.t.online erreicht Sie, liebe Leserinnen und Leser, rechtzeitig zur Buchmesse. Aber warum soll denn dieser Termin so wichtig sein, wird sich der ein oder andere von Ihnen vielleicht jetzt fragen und ich versuche gern eine Antwort darauf.

Die Buchmesse ist und war schon immer ein wichtiger Anlaufpunkt für Bibliothekarinnen und Bibliothekare, für Informationsspezialisten und seit der digitalen Wende auch für Interessenten der digitalen Plattformen, die zunehmend ins Geschäft der klassischen Verlage drängen. Damit ist die Buchmesse noch immer ein Zeiger der aktuellen Entwicklungen in der gesamten Publikationsindustrie. Dazu zählen auch Bibliotheken und ihre Verantwortlichen. Man trifft auf der Buchmesse also nicht nur alle Akteure des Publikationsmarktes, sondern diskutiert auch dessen Entwicklungen. Deshalb sind wir mit dieser Ausgabe von b.i.t.online auch präsent auf der Buchmesse.

Besonders empfehlen möchte ich diesmal unser Sommerinterview mit dem neuen Generaldirektor der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek, der SLUB in Dresden. Dr. Achim Bonte stand uns Rede und Antwort und wir wollten natürlich wissen, wie es mit der sächsischen Vorzeigebibliothek weitergeht, was kommt und was bleibt. Er hat uns spannende Einblicke in seine Sicht der Bibliothek, der Verantwortung für Wissenschaft und Gesellschaft gegeben und einen radikalen Hinweis, wie es mit der Zukunft des Lesens und des Buches seiner Meinung nach weitergeht.

Aber auch Tageaktuelles beschäftigt uns auf der Buchmesse, und das umso mehr, als sich im Wissenschaftsmanagement und der Publikationspolitik die Dinge geradezu überschlagen.

Denn in diesen Tagen wird nicht nur der gesamte Markt für wissenschaftliche Literatur aufgerüttelt, sondern geradezu auf den Kopf gestellt. Die neueste Erfindung ist der sogenannte Plan S. Hier haben sich elf Forschungsförderer aus Europa (wenn auch nicht die wichtigsten) zusammengetan und verschärfen die Open Access Transformation dahingehend, dass bis 2020 alle öffentlich geförderten wissenschaftlichen Publikationen in Gold Open Access Zeitschriften publiziert werden müssen. Im Plan S steht der Buchstabe S für Sanktionen. Das meint, dass man alle Wissenschaftler, die sich nicht an diese Regel halten, bestrafen wird. Damit ist Plan S kein Plan mehr, sondern eine Kriegserklärung – und zwar eine Kriegserklärung an alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die täglich in ihren Labors, den Hörsälen und Seminarräumen harte und gute Arbeit für die Gesellschaft leisten und nun gezwungen werden, ihre Veröffentlichungen in Gold Open Access Journalen zu publizieren. Dabei wird aber völlig übersehen, dass es in vielen Disziplinen überhaupt keine vernünftigen Gold Open Access Journale gibt, in denen Forscher publizieren können. Der Plan S ist deshalb eine Kriegserklärung der Forschungsförderer an die Wissenschaft. Er ist zugleich ein irres Geschenk an die großen Verlagsmonopole, die sich bereits jetzt die Hände reiben und fleißig Gold Open Access Journale etablieren, für die sie dann saftige Article Processing Charges erheben können. Der Plan S fördert nicht Open Access, sondern pervertiert den Gedanken des freien Zugangs zu Forschungsinformation. Der grüne Weg als einziger wirklicher Non-Profit-Weg der Veröffentlichung wird nicht mehr akzeptiert. Die noch gestern hoffnungsfroh aufgebauten Repositorien der Hochschulen stehen schon bald auf dem Abstellgleis der Wissenschaftsgeschichte, während sich die kommerzielle Publishingindustrie ins Fäustchen lacht. Man könnte fast meinen, der Plan S stamme nicht von Forschungsförderern, sondern sei ein genialer Schachzug von Elsevier und Co. Damit haben die Open Access Technokraten den Bogen endgültig überspannt. Die Open Access Revolution frisst nun ihre Kinder.
Es wird Zeit, dass wieder Vernunft, Realitätssinn und Augenmaß einziehen und die Wissenschaftler gegen jene aufbegehren, die mit dem Hebel der Fördergelder die Macht im Wissenschaftssystem übernommen haben und die Bedingungen diktieren.

Die Frankfurter Buchmesse ist eine Plattform auch für diese grundlegenden Diskussionen. Wir von b.i.t.online möchten mit unseren Podiumsdiskussionen am Mittwoch und Freitag zur Debatte beitragen und laden Sie schon jetzt herzlich ein. Wir sehen uns auf der Buchmesse.

Herzlich
Ihr Rafael Ball

Die GROSSEN eLibraries. Randv

DIE PLATTFORMEN VON C.H.BECK UND VAHLEN

liefern das Wissen sechs führender Fachbuchverlage für die universitäre und universitätsähnliche Ausbildung. Schwerpunkt sind die Bereiche **Wirtschaftswissenschaft, Geisteswissenschaft, Rechtswissenschaft** und **Gesundheitsmanagement**. Fast 1700 Bücher und 800 Zeitschriftenhefte aus sechs Verlagen stehen zur Auswahl bereit.

Ihr Komfort ist unser Anspruch: Ganz bequem und mit geringem Verwaltungsaufwand bieten Ihnen die eLibraries von C.H.BECK und VAHLEN einen riesigen Lehrbuchfundus.

Beck LSW: Der führende geisteswissenschaftliche Verlag mit den Schwerpunkten Geschichte, Religion und Sozialwissenschaften liefert ein breites Wissensspektrum.

Beck RSW: Ab Herbst 2018 startet das eBook-Angebot mit rund 100 juristischen Lehrbüchern zum Zivilrecht, Strafrecht und öffentlichem Recht.

Verlag Vahlen: Zusätzlich zum breiten wirtschaftswissenschaftlichen Lehrbuch-Programm hat der Münchener Verlag seine Klassiker der juristischen Studien- und Referendarliteratur im Angebot.

Verlag C.H.BECK oHG · 80791 München
169390

oll mit Wissen aus **sechs** Verlagen.

elibrary.chbeck.de
elibrary.vahlen.de

GEMEINSAM MEHR WISSEN

BUCHMESSE FRANKFURT ··· HALLE 4.2 ··· STAND E51

UVK Verlag: Mit acht Paketen zu speziellen wirtschaftlichen Themengebieten beteiligt sich der Verlag an der VAHLEN-Plattform.

MWV: Die Medizinische Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft ergänzt die VAHLEN eLibrary mit Themen zum Krankenhausmanagement und zur Gesundheitsökonomie.

Versus Verlag: Das Schweizer Haus erweitert das Angebot der VAHLEN eLibrary um Spezialliteratur zu unterschiedlichen wirtschaftswissenschaftlichen Themengebieten.

NEU!
Ab Herbst 2018:
Jura
von C.H.BECK

INHALT

369 **Editorial**
376 **Impressum**
378 **Abstracts**
460 **Herstellerverzeichnis**
461 **Letzte Seiten**

www.b-i-t-online.de

SOMMERINTERVIEW

„Wissenschaftliche Bibliotheken haben eine großartige Zukunft“
Dr. Achim Bonte, Generaldirektor der SLUB, im Gespräch mit Dr. Rafael Ball. 383

FACHBEITRÄGE

Maria Effinger, Frank Krabbes und Dulip Withanage
Crossmediales Publizieren bei Heidelberg University Publishing (heiUP) 393

Gerrit Hübbers, Jan Steinberg, Agathe Gebert und Stefan Jakowatz
Document Deposit Assistant (DDA) – Broker-Software zwischen Content-Lieferanten und Open-Access-Repositorien 405

Sascha Biehl
UB.20.25 LANDSCAPE – Eine architektonische Vision für die Bibliothek im Jahr 2025 415

GLOSSE

Georg Ruppelt
Erinnerungen an Paul Raabe
Vor fünf Jahren starb der Ausnahmebibliothekar und Wissenschaftler 422

NACHRICHTENBEITRÄGE

Helga Bergmann, Christoph Poley und Silke Weisheit
Neuer Service erleichtert Suche nach Open Access
ZB MED und EZB für innovative Entwicklung ausgezeichnet 425

Michele Casalini
Die Zukunft von Linked Data – Share Virtual Discovery Environment (SHARE-VDE) 428

Regionale Metadaten global vernetzen
b.i.t.online-Gespräch mit Dr. Sebastian Müller, Director Sales DACH, OCLC 432

INTERVIEW

Open Access für Bücher
Dr. Sven Fund, Managing Director bei Knowledge Unlatched 436

Zeitgenössische Kunst im Spiegel der Presse
Kathrin Mayer, Stellvertretende Direktorin des Instituts für moderne Kunst in Nürnberg 440

REPORTAGEN

Stephan Holländer
Bibliosuisse: Der Einheitsverband sticht in See 442

Ursula Georgy
#FeelTheElements
Bericht vom 11. BibCamp an der HAW Hamburg 445

PORTRÄT

Marion Koch
„Das Buch wird irgendwann nicht mehr existieren. Geistige Produktionen von Menschen aber wird es immer geben, nur in anderer Form.“ 447

nomos-elibrary.de

Nomos eLibrary

Exzellente wissenschaftliche Literatur

In der Nomos eLibrary finden Sie derzeit mehr als **8.500 Bücher und 2.500 Zeitschriftenhefte** für eine komfortable Nutzung – weltweit und jederzeit zugänglich. Das Erwerbungsprinzip der eLibrary ist ein Kaufmodell ohne weitere anfallende Gebühren. Erworbene Titel stehen Ihnen **dauerhaft** und zur **unbegrenzt parallelen Nutzung** zur Verfügung.

INHALTE

ZEITSCHRIFTEN

Wir haben unsere renommierten Fachzeitschriften thematisch in Paketen gebündelt. Sie haben somit die Möglichkeit, unsere Zeitschriften e-only zu beziehen und können die Printausgabe bei Bedarf zum Unkostenbeitrag dazu bestellen.

WISSENSCHAFT

Unsere Wissenschaftspakete sind dank individueller Preisbestimmung je nach Typ und Größe Ihrer Institution zu attraktiven Preisen erhältlich.

Neu im Programm sind die Themenpakete Religion, Pädagogik und Sportwissenschaft.

STUDIENLITERATUR

Basis- und Upgradepakete können semesterweise erworben werden und komplettieren Ihren Bestand an Studienliteratur.

Unsere Studienliteratur ist auch per Pick& Choose oder als individuelles Paket erhältlich.

ANGEBOTE & PARTNER

- Individuelle Preisbestimmung nach Typ und Größe der Institution
- Pick & Choose: e-only und Bundles
- Wissenschaftliche Fachpakete und Lehrbuchpakete erhältlich als Gesamtpakete | Kollektionen | Themenpakete
- Handbücher der Kooperationsreihe C.H.BECK | HART | NOMOS
- Enzyklopädie Europarecht: e-only und als Bundle erhältlich
- **NEU ab 2019:** Inhalte des Wallstein Verlags
- Inhalte der Verlage Academia, Ergon, dem Kommunal- und Schulverlag, Velbrück Wissenschaft sowie dem Imprint edition sigma

TECTUM eLibrary

Tectum Verlag

Die Tectum eLibrary bietet Ihnen einen komfortablen Zugang zu Monographien aus den Bereichen Kultur-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaft sowie Themen der Kunst, Musik, Pädagogik oder Religion.

tectum-elibrary.de

Ihre individuellen Anforderungen.
Unsere maßgeschneiderte Lösung.

Michael Buchmann	+49.7221.2104.807	buchmann@nomos.de
Annika Stenzel	+49.7221.2104.809	stenzel@nomos.de
Melanie Schwarz	+49.7221.2104.811	schwarz@nomos.de

vub Wissen mit System
seit 1845

vub | Smartprofile

Datenqualität
Profilierungsschärfe
Selbstadministrierbarkeit

- mehr als ein Profildienst und intelligenter als Verlagsvorschauen
- für gezielte Recherchen oder zum Screening Ihrer Bestände
- perspektivisch oder rückblickend einsetzbar
- digital, flexibel und medienbruchfrei

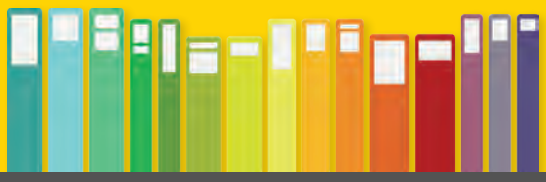
vub | Paperboy

Cover
Inhaltsverzeichnisse
Volltexte

- lässt Nutzer Ihrer Bibliothek entdecken, was Sie Ihnen schon immer zeigen wollten
- medienübergreifend in der Befüllung, flexibel in der Sortierung
- individuell in der gewählten Zusammenstellung
- mobil, responsiv und zeitgemäß

Gerne als Webinar oder Workshop in Ihrem Hause!

+49 (221) 2079 2144
bibliothek@vub.de | www.vub.de



Wir gehen mit intelligenten Lösungen
und digitalen Produkten
über die Belieferung hinaus!

KURZ NOTIERT

Stadtteilbibliothek Kalk als inspirierender Dritter Ort 453

GOBI® Library Solutions und TIND 453

Nationallizenz für Inhalte von Springer Nature 454

1 Mio. Downloads von KU-Titeln 454

Axiell gewinnt Bibliothek Zug als Kunden 454

Die ekz-Gruppe:
Von OpenLibrary bis Makerspace 454

REZENSIONEN 456

Stephan Holländer
Thomas Eger and Marc Scheufen:
The Economics of Open Access:
On the Future of Academic Publishing 456

Julia Elisabeth Langholz
Huse, Ulrich Ernst (Hg.):
Zensur und Medienkontrolle in
demokratischen Gesellschaften 459

Konrad Stidl
Sven Kuttner, Klaus Kempf (Hg.):
Buch und Bibliothek im Wirtschaftswunder.
Entwicklungslinien, Kontinuitäten und Brüche in Deutschland
und Italien während der Nachkriegszeit (1949–1965) 461

LETZTE SEITEN 461

Andreas Mittrowann
Ab dem 1. Januar 2019 freier Berater
für Strategieentwicklung 461

Johannes Neuer
Ab dem 1. Januar 2019 Bibliothekarischer Direktor, ekz 462

WICHTIGE NEUERSCHEINUNGEN 463

Diese Ausgabe enthält eine Beilage:
fachbuchjournal Novitätenvorschau
Buchmesse Frankfurt 2018

Wir bitten um freundliche Beachtung.

BibliotheksLeiterTag2018

ZUKUNFTSTHEMEN AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS

Gleich anmelden:
28. 11. 2018
in Mannheim

Fokus Mensch

Menschen statt Medien im Fokus der Bibliotheksarbeit

Für ÖBs und WBs!

14. Bibliotheksleitertag 2018 – Forum für aktuelle Trends, Informationen und Austausch. Im Congress Center Rosengarten in Mannheim, 28. November 2018 von 10:00–17:00 Uhr. Unter anderem mit Vorträgen von:

Dr. Roman F. Szeliga

Die Technik macht den Fortschritt – Der Mensch den Unterschied

So sichern Menschlichkeit und Humor die Zukunft der Bibliothek

Julia Bergmann

Nutzerzentriert in die Zukunft – Wenn der Bibliothekskunde den Takt angibt

Prof. Dr. Hans-Christoph Hobohm

Digitalisierung – Na und?

Warum Bibliotheken das „Zeug" für die neuen Aufgaben längst in der Tasche haben

Sichern Sie sich jetzt Ihr Ticket unter www.bibliotheksleitertag.de

Zusammen. Wissen. Teilen.

OCLC

Redaktion

Chefredakteur
Dr. Rafael Ball
Direktor der
ETH-Bibliothek Zürich
Rämistrasse 101
CH-8092 Zürich
Tel.: +41 (0)44 632 21 25
Fax: +41 (0)44 632 13 57
rafael.ball@library.ethz.ch

Stellv. Chefredakteur
Reinhard Altenhöner
Ständiger Vertreter der
Generaldirektorin
der Staatsbibliothek
zu Berlin
Reinhard.Altenhoener@sbb.spk-berlin.de

Ständige Mitarbeiterin
der Redaktion
Vera Münch
Freie Journalistin mit
Schwerpunkt
Fachinformation
und Wissensvermittlung
Gebrüder-Woge-Straße 39
31061 Alfeld
vera-muench@kabelmail.de

Korrespondierende Mitarbeiter

Prof. Dr. Bernard Bekavac
Studienleiter BSc
Information Science
Hochschule für Technik
und Wirtschaft
Pulvermühlestrasse 57
CH-7004 Chur
Tel.: +41 (0)81 286 24 70
bernard.bekavac@htwchur.ch

Dr. Achim Bonte
Generaldirektor der
Sächsischen Landesbibliothek -
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
Tel.: +49 (0)351 4677 102
Achim.Bonte@slub-dresden.de

Prof. Dr.
Ute Krauss-Leichert
Hochschule für Angewandte
Wissenschaften, Hamburg
(HAW), Fakultät Design, Medien
und Information
Finkenau 35, 22081 Hamburg
Tel.: +49 (0)40 428 75-36 04
ute.krauss-leichert@haw-hamburg.de

Martina Kuth, MA LIS
Librarian | Coordinator Library
and Information Services
CMS Hasche Sigle Partnerschaft
von Rechtsanwälten und
Steuerberatern mbB
Neue Mainzer Straße 2–4, 60311 Frankfurt am Main
Tel.: +49 (0)152 29510748 und +49 (0)174 3461258
Martina.Kuth@cms-hs.com

Dipl.-Ing. Barbara
Schneider-Kempf
Generaldirektorin der
Staatsbibliothek zu Berlin
Potsdamer Straße 33
10785 Berlin
Tel.: +49 (0)30 266 23 23 | Fax: +49 (0)30 266 23 19
barbara.schneider-kempf@sbb.spk-berlin.de

Frank Scholze
Direktor der KIT-Bibliothek
Karlsruher Institut für
Technologie
Straße am Forum 2
76131 Karlsruhe
Tel.: +49 (0)721 608-43100
Fax: +49 (0)721 608-44886
frank.scholze@kit.edu

Redaktionsanschrift
b.i.t.online, c/o Dr. Rafael Ball
b.i.t.verlag gmbh
Postfach 14 51
65004 Wiesbaden
r.ball@b-i-t-online.de

Redakteurin
Angelika Beyreuther
a.beyreuther@b-i-t-verlag.de

Herausgeber und Verlag
b.i.t.verlag gmbh
D-65197 Wiesbaden

Objektleitung
Erwin König, koenig@b-i-t-online.de

Hausanschrift des Verlages
b.i.t.verlag gmbh
Maria-Sibylla-Merian-Str. 9
D-65197 Wiesbaden
Tel.: +49 (0)611 16 85 55 34
Fax: +49 (0)611 16 85 55 35
St.-Nr. 4022934802
Ust-IDNr. 313047746info@b-i-t-online.de
www.b-i-t-online.de

Anzeigenleitung
Ursula Maria Schneider
Tel.: +49 (0)611 7 16 05 85
ursula.maria.schneider@t-online.de

Erscheinungsweise, Bezugspreise
der Printausgaben für 2017
sechsmal jährlich
Jahres-Abonnement € 218,–
Einzelheft € 40,–
Jahres-Abonnement Studenten € 104,–
Persönliche Mitglieder der an der BID
beteiligten Verbände zahlen bei Direktbestellung
den Jahres-Abonnementspreis von € 156,–
(Preise inkl. MwSt., zzgl. Versandkosten).
Versandkosten: Inland € 21,–;
Europa € 36,–; Welt € 56,– (Luftpost wird extra
berechnet).
Kündigung: Dieses Abonnement verlängert
sich automatisch um ein weiteres Jahr,
wenn es nicht 4 Wochen vor Ende des
Bezugszeitraumes schriftlich gekündigt wird.

Autorenhinweise

Veröffentlichte Fachbeiträge werden mit € 50,- je Druckseite honoriert. Verfasser von Fach- und Nachrichtenbeiträgen erhalten je nach Bedarf bis zu zehn Exemplare der Ausgabe. Verfasser von Buchbesprechungen und anderen Beiträgen erhalten je nach Bedarf bis zu fünf Exemplare zusätzlich.

Originalbeiträge nehmen die Herausgeber, die Redaktionsmitarbeiter bzw. der Verlag entgegen, Anschrift siehe Impressum. Für den Inhalt der Beiträge und die Beachtung des Urheberrechts sind die Autoren selbst verantwortlich.

Grundsätzlich dürfen nur Beiträge eingereicht werden, die nicht gleichzeitig an anderer Stelle zur Veröffentlichung eingereicht sind oder bereits veröffentlicht wurden. Die Autoren verpflichten sich, ihre Beiträge nicht an anderer Stelle zu publizieren. Die in der Zeitschrift bzw. im Internet veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Redaktion und Verlag behalten sich das Recht des Zeitpunktes der Veröffentlichung vor.

Bitte beachten Sie folgende Hinweise: Lieferung als Microsoft Word oder Open Office Writer-Datei. Abbildungen und Graphiken als hoch aufgelöste JPEG, TIFF- oder GIF-Datei. Vom Autor werden der volle Name, Titel und Anschrift, E-Mail sowie ein hoch aufgelöstes Foto erbeten und gegebenenfalls Nennung der Position und Institution. Jedem Fachbeitrag soll eine Zusammenfassung von bis zu 100 Wörtern in Deutsch und Englisch beigefügt werden.

Die Beiträge sollten gegliedert und mit Zwischenüberschriften versehen sein. Alle Abbildungen erhalten Bildunterschriften, Abbildungen mit Textbezug werden nummeriert: „Abbildung 1:“ etc. und an der zugehörigen Textstelle mit „(Abb. 1)“ markiert. Für Abkürzungen und Zeichen gelten Duden, Standards und DIN-Normen. Zitate im Text sind unter Nennung der Quelle im Wortlaut in Anführungszeichen zu schreiben. Literaturzitate werden durchnummeriert und im Text als Hochzahlen gesetzt, z. B. [1]. Die vollen Literaturzitate und Anmerkungstexte stehen als Fußnote unter der entsprechenden Spalte.

Wiley Digital Archives

Erfahren Sie eine neue Dimension wissenschaftlicher Forschung

In Zusammenarbeit mit weltweit führenden wissenschaftlichen Gesellschaften, Bibliotheken und Archiven digitalisiert Wiley einzigartige und seltene Sammlungen, die maßgeblich zum Aufbau heutiger Forschung beigetragen haben. In digitaler Form werden dadurch wertvolle Primärquellen für Wissenschaft und Forschung weltweit zugänglich gemacht.

Das Royal College of Physicians mit Archivmaterial aus über fünf Jahrhunderten ist der jüngste Neuzugang, der sich der New York Academy of Sciences und dem Royal Anthropological Institute für die ersten Sammlungen der Wiley Digital Archives anschließt.

Besuchen Sie die **Frankfurter Buchmesse?**

Sprechen Sie mit uns und erfahren Sie mehr.
Wiley, Stand 4.2/D16

Mehr dazu finden Sie unter
wileydigitalarchives.com

18-480702

WILEY

Crossmediales Publizieren bei Heidelberg University Publishing (heiUP)

Maria Effinger, Frank Krabbes und Dulip Withanage

Der Wissenschaftsverlag Heidelberg University Publishing (heiUP) wurde 2015 mit dem Ziel gegründet, herausragende Forschungsergebnisse zu publizieren. Kennzeichen des Verlags sind eine konsequente E-Strategie im Open Access sowie die Nutzung innovativer digitaler Publikationsmöglichkeiten mit verschiedenen Ausgabeformaten und digitalen Zusatzfunktionen. Dazu setzt der Verlag auf crossmediales Publizieren mittels XML-Content auf der Basis von JATS/BITS-XML. Rückgrat der Verlagsproduktion ist die Eigenentwicklung der unter der Standard GNU General Public License v3 veröffentlichten Workflow-Steuerungssoftware Heidelberg Monograph Publishing Tool (heiMPT). Mit heiMPT können aus beliebig definierbaren Einzelschritten – von der Erzeugung der XML-Daten aus Autorendokumenten bis hin zur Generierung unterschiedlicher Ausgabeformate (PDF, HTML, EPUB) – komplexe crossmediale Workflows zusammengestellt werden.

b.i.t.online 21 (2018) Nr. 5, S. 393

The scientific publishing house Heidelberg University Publishing (heiUP) was founded in 2015 with the aim of publishing outstanding research results. heiUP is committed to an e-strategy in Open Access publishing, making use of innovative digital publication options that provide a range of diverse output formats, together with various additional related digital functions. The publishing house also promotes cross-media publishing via XML-content based on JATS/BITS-XML. Publishing production is based around the in-house workflow control software Heidelberg Monograph Publishing Tool (heiMPT), an Open Source tool available under the GNU General Public License v3 standard. By using heiMPT, several discrete individual publication steps can be combined into complex cross-media workflows – from the generation of XML-data gathered from author documents to generating different output formats (PDF, HTML, EPUB).

b.i.t.online 21 (2018) No. 5, p. 393

Document Deposit Assistant (DDA) – Broker-Software zwischen Content-Lieferanten und Open-Access-Repositorien

Gerrit Hübbers, Jan Steinberg, Agathe Gebert und Stefan Jakowatz

Fehlende bzw. ungenügend konfigurierte Schnittstellen, mangelnde Interoperabilität zwischen Systemen sowie Formatvielfalt erschweren einen strukturierten Import von Publikationsdaten in Repositorien. Der DDA löst diese Problematik, indem er als eigenständige Webanwendung zwischen Content-Providern und Ziel-Repositorien vermittelt. Seine Datenverarbeitungs-Pipeline bezieht Daten aus Quellsystemen oder per manuellem Dateiupload, transformiert diese Daten entsprechend der Konventionen des Repositoriums und spielt sie dort ein. Zwar löst der DDA damit nicht die langfristig notwendige Standardisierung von Formaten, aber er stellt kurz- bis mittelfristig eine große Erleichterung beim Import großer Datenmengen in Repositorien dar und leistet der Open-Access-Verfügbarkeit von Forschungspublikationen Vorschub. Der Einsatz dieser Softwareapplikation ist in unterschiedlichen Kontexten denkbar. Dementsprechend ist eine Weiterentwicklung des DDA mit unterschiedlichen Partnern avisiert.

b.i.t.online 21 (2018) Nr. 5, S. 405

Missing or insufficiently configured interfaces, lacking interoperability between systems, as well as format variety complicate a structured import of publication data into repositories. DDA provides a solution to these problems by acting as a stand-alone web application between content providers and target repositories. DDA's data processing pipeline collects data from source systems or via manual file upload, transforms this data according to the target repository's conventions, and uploads it into the repository. Even though DDA does not provide a solution to the format standardization required in the long term, it nevertheless significantly eases large data imports into repositories in the short and medium term and thereby accelerates open access availability of research publications. As this software is also useful in different contexts, DDA's ongoing development is planned with further partners.

b.i.t.online 21 (2018) No. 5, p. 405

UB.20.25 LANDSCAPE – Eine architektonische Vision für die Bibliothek im Jahr 2025

Sascha Biehl

Im Fachbereich Architektur der Frankfurt University of Applied Sciences wird im Rahmen der Masterthesis im Wintersemester 2016/17 die Aufgabe gestellt, eine neue Zentralbibliothek für die Goethe-Universität zu entwerfen. Ziel ist eine architektonische Vision für die zukünftigen Anforderungen der Studierenden und Wissenschaftler an eine Bibliothek im Jahr 2025. Der Entwurf LANDSCAPE von Sascha Biehl zum Thema UB.20.25 sieht eine architektonische Landschaft vor, in der jeder Nutzer den optimalen Arbeitsplatz für sein Vorhaben findet und der Austausch von Studierenden, Forschern und Bürgern gelebt wird.

b.i.t.online 21 (2018) Nr. 5, S. 415

In the context of the master thesis program for the winter semester 2016/17, the Department of Architecture at the Frankfurt University of Applied Science will set the task to design a new central library for the Goethe University. The aim is to realize an architectural vision which will suit the requirements of students and scientists for a library in the year 2025. Sascha Biehl's proposal, LANDSCAPE, on the issue of UB.20.25 designs an architectural landscape in which every user finds the optimal working space for his or her project and where the exchange between students, researchers and citizens can be realized.

b.i.t.online 21 (2018) No. 5, p. 415

Service für **Bibliotheken**

www.hugendubel.info

- ✔ Bestandsaufbau
- ✔ Medienvorschau
- ✔ Veredelung
- ✔ Lieferung
- ✔ Digitaler Service

Bücher | Medien | Service

Hugendubel
Fachinformationen

b.i.t.online
Bibliothek. Information. Technologie.

Call for Papers

b.i.t.online-Innovationspreis 2019

Die Kommission für Ausbildung und Berufsbilder des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) lädt Sie, in Zusammenarbeit mit der Zeitschrift »b.i.t. online«, ein, Ihre Bachelor- und Masterarbeiten oder Ihre (Studien)Projekte aus dem Bereich Bibliothek, Information und Dokumentation auf dem **Bibliothekskongress vom 18.-21. März 2019** in Leipzig persönlich vorzustellen. Von den eingereichten Arbeiten werden drei für die Präsentation in Leipzig ausgewählt. Jede präsentierte Arbeit erhält den b.i.t. online-Innovationspreis und wird mit 500 Euro prämiiert. Geeignete Arbeiten werden in der Buchreihe »b.i.t. online innovativ« veröffentlicht. Die Preisträger erhalten darüber hinaus eine einjährige kostenlose Mitgliedschaft im BIB.

Nutzen Sie diese Chance, sich und Ihre Arbeit der Fachwelt bekannt zu machen. Bitte senden Sie schon jetzt, aber spätestens **bis zum 01. Dezember 2018** eine Kurzfassung (circa zehn Seiten) Ihrer Arbeit beziehungsweise Ihres Projektes und deren Bewertung sowie das Inhalts- und das Literaturverzeichnis, außerdem Ihren Lebenslauf vorzugsweise per E-Mail an die oben genannte Kommissionsadresse.

Kommission für Ausbildung
und Berufsbilder
Karin Holste-Flinspach (Vorsitzende)
c/o Stauffenbergschule
Arnsburger Straße 44
D-60385 Frankfurt am Main
069 / 21 23 52 74 (Schulsekretariat)
kaub@bib-info.de
www.bib-info.de

ELSEVIER

Elsevier bei der Buchmesse 2018

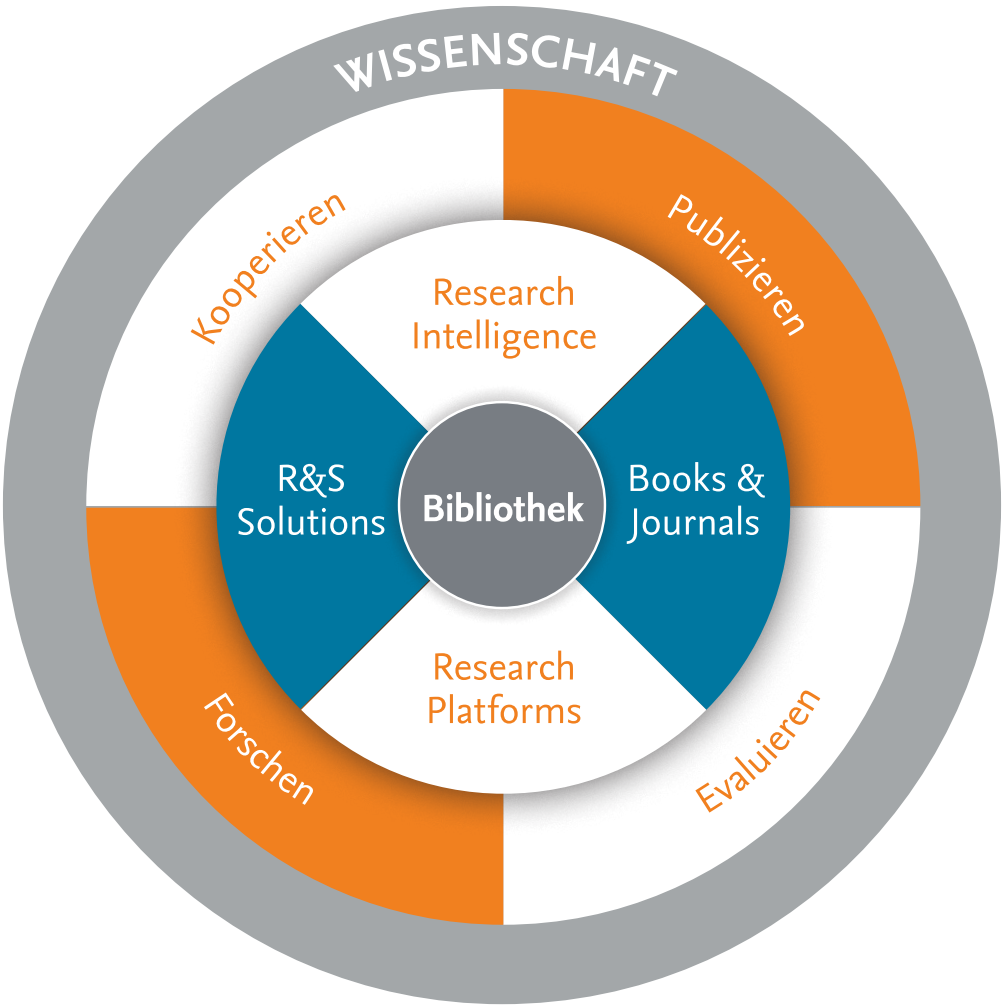
Besuchen Sie uns am Stand N33, Halle 4.2!

Lehren, Lernen und Stichwort „Open Education“

Vortrag am Mittwoch, 10. Oktober 2018 , 14:00 Uhr, Academic & Business Information Stage (Halle 4.2)

Wissen Sie, wo Ihre aktuellen Forschungsdaten liegen?

Vortrag am Donnerstag, 11. Oktober 2018, 14:30 Uhr, Academic & Business Information Stage (Halle 4.2)



ELSEVIER

About Elsevier

Elsevier is a world-leading provider of information solutions that enhance the performance of science, health, and technology professionals, empowering them to make better decisions, and deliver better care.

b.i.t.online
Bibliothek. Information. Technologie.

fachbuchjournal
Fach- und Sachbuch. Rezension. Portrait. Interview. Buchkauf.

Library Essentials
www.libess.de

SOFTA

10.–14. Oktober 2018
FRANKFURTER BUCHMESSE
Ehrengast Georgien

b.i.t.sofa 2018

Halle 4.2, Stand N 101 auf der Academic & Business Information Stage

Auch 2018 begrüßen wir Sie wieder ganz herzlich zu unseren Veranstaltungen während der Fachbesuchertage.

MITTWOCH, 10. OKTOBER 2018 I 12:00 – 13:00 UHR

b.i.t.sofa Update
Open Access – (k)eine Rolle für das Buch?

FREITAG, 12. OKTOBER 2018 I 12:00 – 13:00 UHR

b.i.t.sofa Aktuell
Was tun gegen Fake Konferenzen und Raubverlage?

Diskussion um wissenschaftliche Publikationen und akademische Integrität

In Zusammenarbeit mit Deutsche Gesellschaft für Information und Wissen e.V. (DGI)

Weitere Infos auf www.b-i-t-online.de

„Wissenschaftliche Bibliotheken haben eine großartige Zukunft“

sagt Dr. Achim Bonte, Generaldirektor der SLUB, im Sommerinterview, vorausgesetzt, sie positionieren sich richtig.

Dr. Achim Bonte ist seit 1. August 2018 Generaldirektor der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB). Mit welchen Vorsätzen er seine neue Tätigkeit angeht und wie er die Zukunft der Bibliotheken sieht, darüber spricht er im Interview mit b.i.t.online Chefredakteur Dr. Rafael Ball, Direktor der ETH-Bibliothek Zürich.

Lieber Herr Bonte, ich darf Ihnen noch einmal im Namen von b.i.t.online herzlich gratulieren zur Berufung als Generaldirektor der SLUB Dresden. Wir freuen uns mit Ihnen. Ich frage Sie ganz spontan: Wie fühlen Sie sich als neuer Generaldirektor?

Dr. Achim Bonte: Vielen Dank für die Glückwünsche. Ich fühle mich insgesamt sehr gut, denn ich habe seit über 20 Jahren den schönsten Job der Welt. Bibliothekar ist nach wie vor mein Traumberuf. Das stand schon in der Abizeitung als Berufswunsch. Jetzt habe ich eine besonders herausgehobene Position, die außergewöhnlich viele Gestaltungschancen bietet. Ich habe natürlich auch großen Respekt vor der Verantwortung für immerhin 350 Kolleginnen und Kollegen und vor dem breiten gesetzlichen Auftrag, den die SLUB wahrnimmt.

Ich würde gern später auf den gesetzlichen Auftrag zurückkommen. Sie sprachen selbst an, dass Sie große Verantwortung tragen, nicht nur für die Institution, sondern auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie waren zwölf Jahre Stellvertretender Generaldirektor an der SLUB in Dresden, Sie sind jetzt zum Generaldirektor ernannt. Welche Aufgaben nimmt man mit, welche hat man neu und welche darf man vielleicht endlich abgeben?

Dr. Achim Bonte: Das muss ich selbst noch genauer herausfinden, denn ich bin erst seit etwa 30 Tagen im Amt und der August war tough. Ich hatte nämlich die Geschäftsleitung quasi allein inne. Meine alte Stelle ist noch unbesetzt, auch die kaufmännische Leitung war frei. Seit September sind wir wenigstens wieder zu zweit. Anfang nächsten Jahres werden wir

© SLUB Dresden

wohl wieder komplett sein. Was ich schon sagen kann: Der Chef eines solch großen Hauses hat natürlich viele Repräsentationsaufgaben, das sehe ich jetzt noch deutlicher und habe noch größere Hochachtung vor meinem Vorgänger, Thomas Bürger, der wirklich sehr virtuos im Netzwerken war – in der Stadtgesellschaft, im Freistaat und darüber hinaus. Das ist sicher eine zeitaufwändige Aufgabe, die aber geleistet werden muss, um für die SLUB möglichst günstige Rahmenbedingungen zu erreichen.

Herr Bonte, Sie führen ein Haus, das gleichzeitig Sächsische Landesbibliothek ist, das aber auch Universitätsbibliothek ist. Sie sind vom Ministerium ernannt. Die Ministerin hat Wünsche und Anforderungen an Sie für die Landebibliothek, die Universitätsleitung hat Wünsche und Anforderungen an Sie für die Universitätsbibliothek. Gibt es da Unterschiede, die erfüllt werden müssen, und vielleicht Spannungen? Oder gibt es sogar Synergien in diesen beiden Aufgaben?

Dr. Achim Bonte: Es gibt glücklicherweise Synergien. Wir sprechen sogar davon, dass wir drei Handlungsstränge haben: Wir sind klassische Landesbibliothek, in dem Sinne, dass wir Informationen aus und über Sachsen sammeln und anbieten; wir sind Bibliothek der Exzellenzuniversität TU Dresden, was keine kleine Aufgabe ist bei rund 35.000 Studierenden. Und außerdem wirken wir in den Freistaat Sachsen hinein, indem wir Infrastrukturleistungen wie Repositorien und Datenbankserver für andere Bibliotheken bereitstellen. In unserer Funktion als Koordinierungsstelle des Landesdigitalisierungsprogramms stellen wir Digitalisierungs-Workflows zur Verfügung. Wir bieten so auch den kleinen und mittleren Bibliotheken im Land Unterstützung und Services, die ihnen Sichtbarkeit und Reichweite verschaffen. Bei diesen drei Handlungslinien gibt es natürlich immer wieder Zielkonflikte hinsichtlich des Ressourceneinsatzes und der Prioritäten. Weil das so ist, habe ich einen Strategieprozess aufgesetzt, den wir „SLUB 2025“ nennen. Da soll ganz deutlich werden, wo wir fachlich, aber auch technisch-organisatorisch unsere Schwerpunkte setzen wollen. Das bedeutet natürlich auch, dass wir klare Posterioritäten setzen müssen und darin ist man ja gewöhnlich eher schlecht. Ich bin der Meinung, man kann nicht ständig sein Aufgabenfeld erweitern, ohne klar zu sagen, was man vielleicht weniger oder gar nicht mehr macht.

Wo liegen Ihre besonderen Herausforderungen als Landesbibliothek im Freistaat Sachsen? Sie haben ja schon einige Aufgaben genannt, die Sie für diesen Bereich erbringen müssen. Welche Leistungen werden von der Universitätsbibliothek erwartet im Hinblick auf die Versorgung von Wissenschaft, Lehre und Forschung? Denn wenn man hier in die SLUB kommt, nimmt man sie zunächst als Universitätsbibliothek wahr, man sieht die Lesesäle, die vielen Studierenden, die die Bibliothek nutzen. Können Sie dazu noch etwas erläutern?

Dr. Achim Bonte: Ja, es gibt einige spezifische Herausforderungen für die SLUB. Ich würde aber gern zunächst mit der allgemeinen Herausforderung für Bibliotheken beginnen. Ich glaube, dass wir dringend den Bibliotheksbegriff weiterentwickeln müssen. Wir müssen deutlich machen, dass wir nicht nur Distributionsstelle für Texte, Bücher und andere Medien sind, sondern dass wir den gesamten Forschungskreislauf begleiten: Wir helfen beim wissenschaftlichen Schreiben, wir stellen Publikationsmöglichkeiten bereit, wir messen die Reichweite von Publikationen, wir garantieren die Langzeitverfügbarkeit von digitalen Objekten, wir kümmern uns um Forschungsdatenmanagement. Wir haben die Bibliothek erheblich in ihrem Auftrag erweitert bei gleichbleibenden oder wie in Sachsen sogar bei zeitweise stark schrumpfenden Ressourcen. Das ist, denke ich, eine allgemeine Herausforderung. Ich kenne wenige Bibliotheken, die wirklich personell aufbauen konnten und kaum eine, die es in adäquatem Umfang getan hat. Als zweite allgemeine Herausforderung sehe ich die zunehmend größere Variabilität von Wissenswelten. Meine Generation ist noch gewohnt, dass Wissen bevorzugt in Texten und Büchern gespeichert ist, das ist die zentrale Wissenskonserve des Abendlands, wenn Sie so wollen. Im Bereich der Ingenieur- und Naturwissenschaf-

ten erleben wir, dass wir zunehmend andere Wissensaufbau-, -strukturierungs- und -vermittlungsformen haben, die wir als Bibliothek natürlich auch beachten müssen. Wir haben hier an der SLUB zum Beispiel den großen Makerspace, wo es darum geht, mit nichttextuellen Methoden gemeinsam zu experimentieren und heraus zu spüren, wie sich Wissensgemeinschaften und auch die Wirtschaft verändert, wenn man zum Beispiel künftig Ersatzteile auf dem 3D-Drucker längst nicht mehr nur in Plastik, sondern auch in Metall oder anderen Materialien ausdrucken kann. Das bedeutet eine erhebliche Aufgabenerweiterung bei einer sehr schwerfälligen Veränderung des Bibliotheksbegriffs. Wenn Sie auf der Straße zehn Leute fragen, was sie unter „Bibliothek" verstehen, bekommen Sie noch eher das Spitzweg-Klischee skizziert, aber nicht das, was ich eben zu umreißen versucht habe.

Herr Bonte, lassen Sie mich diese beiden Pole noch einmal aufgreifen, die Sie genannt haben. Sie sprachen auf der einen Seite von neuen Aufgaben, einer Ausweitung des Portfolios im Angebot und Sie haben in einem Interview in einer lokalen Zeitung darüber gesprochen, dass Sie auch Bildungsgerechtigkeit unterstützen, dass Bildungsaufsteiger als neues Klientel geworben werden. Das bringt mich auf der einen Seite zu der Frage, wird die SLUB jetzt zu einer Öffentlichen Bibliothek? Auf der anderen Seite haben Sie die Forschungsdienstleistungen mit Makerspace, mit nichttextuell kodierten Wissensinhalten angesprochen, die ganz an der Forschungsfront der Wissenschaft stehen und wo sie aktiv sein wollen. Wie leisten Sie diesen Spagat, wenn gleichzeitig Ihre Ressourcen abnehmen oder noch konkreter gefragt, wo schneiden Sie alte Zöpfe ab und welche?

Dr. Achim Bonte: Das waren jetzt gleich mehrere Fragen. Ich fange mit der ersten an. Ich hatte gerade von Aufgabenerweiterung gesprochen. Dazu gehört auch, dass wir als Bibliothek immer überlegen, was unterscheidet uns eigentlich von Google und Co. Wie positionieren wir uns gegenüber der Internet-Industrie? Hier unterscheidet uns nicht so sehr die Qualität unserer Dienste, wir bemühen uns ebenfalls sehr um Qualität, es unterscheidet uns schon gar nicht die Quantität der Inhalte, die wir bereitstellen, da haben wir den Kampf schon längst verloren. Uns unterscheiden die Attribute, unter denen wir unsere Dienste bereitstellen: chancengerecht, niedrigschwellig, nichtkommerziell. Hier haben wir auch die Verbindung zur Bildungsgerechtigkeit und den Bildungsaufsteigern. Mit diesen Attributen sollten wir generell sorgsam umgehen und sie beachten. Wir müssen den gesellschaftlichen Benefit ausspielen, den Bibliothek hat: jede Bibliothek, ob öffentliche, ob wissenschaftliche Bibliothek, ob Archiv oder Museum. Von dieser Spartentrennung habe ich noch nie viel gehalten. Ich glaube, dass in der digitalen Welt die Konvergenz der Aufträge und auch der Angebote so groß ist, dass wir uns von solchen Unterscheidungen verabschieden sollten. Eine sehr große wissenschaftliche Bibliothek wie die SLUB kann durchaus etwas tun, um das schreiende Unrecht, das wir in dieser reichen Volkswirtschaft Bundesrepublik Deutschland haben, dass eben die Familienzugehörigkeit über den Bildungserfolg wesentlich mitentscheidet, ein bisschen zu lindern. Und da ist es mir ehrlich gesagt egal, ob ich als ÖB, WB oder sonst etwas klassifiziert werde.

Die Frage, wie man das alles schaffen kann, ist natürlich mehr als berechtigt. Wenn es um Attribute geht, ist es zunächst einmal nicht mehr Arbeit, sondern vielmehr eine Haltung, die wir einnehmen. Die zeigt sich, wie wir als Bibliothekare selbst publizieren, ob möglichst alles Open Access verfügbar ist, was wir publizieren. Sie zeigt sich auch daran, ob die Prinzipien der Chancengerechtigkeit und Niedrigschwelligkeit bei unseren Dienstleistungen tatsächlich erfüllt

Dr. Achim Bonte im Porträt

Der neue Generaldirektor der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) wurde am 12. Februar 1964 in Karlsruhe geboren. Nach dem Abitur in Mannheim studierte er Germanistik und Geschichte an den Universitäten Mannheim, Freiburg und Basel. Mit einer Arbeit zur Politischen Kultur in der Weimarer Republik wurde er 1995 summa cum laude promoviert. Nach dem Bibliotheksreferendariat war Bonte von 1996 bis 2006 als Wissenschaftlicher Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Heidelberg tätig, seit März 2004 in der Funktion des Stellvertretenden Direktors. 2006 folgte der Wechsel an die SLUB, wo er 12 Jahre lang als Stellvertreter des Generaldirektors arbeitete. In dieser Zeit entwarf er den Struktur- und Entwicklungsplan für die Sächsischen Hochschulbibliotheken, koordinierte die drittmittelfinanzierten Bibliotheksentwicklungsprojekte, verantwortete das Landesdigitalisierungsprogramm, den Aufbau des Dresdner Digitalisierungszentrums und des SLUB Makerspace, um nur einige seiner Projekte zu nennen. Zum 1. August 2018 wurde er zum Generaldirektor berufen. Zu seinem Tätigkeitsfeld gehören neben der Gesamtleitung der Bibliothek insbesondere die Entwicklung von strategischen Zielen und Innovationsprojekten, die Betriebskultur- und Personalentwicklung sowie die Förderung der nationalen und internationalen Zusammenarbeit.

Achim Bonte war Gründungsvorsitzender von Kitodo e.V. (ehemals Goobi e.V.), dem großen Open Source-Softwareentwicklungsverbund für Digitalisierungsprojekte. Er ist unter anderem Mitglied im Landesvorstand des Sächsischen Bibliotheksverbands und im Kompetenznetzwerk „Deutsche Digitale Bibliothek" sowie Mitherausgeber bzw. Mitarbeiter der Fachzeitschriften „Bibliothek: Forschung und Praxis" und „b.i.t.online".

werden, also wie sehen unsere Eingangsbereiche aus, was nehmen wir an Gebühren und dergleichen. Das ist im Grunde nicht mehr Arbeit, sondern das ist gezielte Konditionengestaltung und eine Haltung, die den genannten Attributen gerecht wird oder eben auch nicht.

Sie haben erläutert, dass es neue Medien gibt, dass es neue Formen der Kodierung gibt. Wenn man sich in Ihrem Haus umsieht, so haben Sie noch eine hohe Frequenz klassischer analoger Medien, d.h. es fallen nicht alte Dinge weg, die durch neue ersetzt werden, sondern es kommen neue dazu. Und das heißt, das Aufgabenspektrum wird tatsächlich größer. Deshalb bin ich nicht ganz glücklich mit der Aussage, dass es nur eine Verschiebung der Attribute ist. Ich will ein bisschen hartnäckig nachfragen, gibt es Felder, die Sie weniger priorisieren und die Sie vielleicht künftig auch tatsächlich bewusst abbauen, damit Sie sich mit den neuen Aufgaben, die Sie geschildert haben, voll identifizieren und Ihre komplette Stärke dort einsetzen können?

» Von Google & Co. unterscheiden uns die Attribute, unter denen wir unsere Dienste bereitstellen: chancengerecht, niedrigschwellig und nicht-kommerziell. «

Dr. Achim Bonte: Wir wären nicht glaubwürdig, wenn wir das nicht tatsächlich auch schon getan hätten. Nicht immer zur Freude aller Kolleginnen und Kollegen im Haus oder zur Freude unserer Partner. Ich nenne ein Beispiel: Wir haben vor wenigen Jahren entschieden, dass wir uns im Bereich der Dokumentlieferung eher zurückziehen, wir sind aus „Subito“ ausgetreten und wir haben einen kostenfreien Campuslieferdienst eingestellt, den wir für die Universität betrieben hatten, beziehungsweise nehmen nun dafür Gebühren. Diese Entscheidung haben wir getroffen in der Erwartung, dass immer höhere Anteile wissenschaftlicher Inhalte nativ digital verfügbar sind und die Retrodigitalisierung sehr rasch voranschreitet, und unter Berücksichtigung der Tatsache, dass es viele Bibliotheken gibt, die Dokumentlieferung als Profilschwerpunkt betrachten. Außerdem sind wir auf dem Feld auch historisch ein wenig geschlagen. Sie werden sich erinnern, dass wir nach 1989 erst einmal mit Hilfe der Volkswagenstiftung und anderer Förderer einen Bestand aufbauen mussten, der den eigenen Anforderungen genügte. Wir sind also spät ins Rennen als „document supplier“ gestartet. Da es unsere Absicht ist, unsere Exzellenzfelder möglichst rein auszuprägen, und wir bei der Dokumentlieferung wenig Aussichten haben, echt exzellent zu werden, zumindest was den Umfang der Lieferungen angeht, drehen wir diese Schraube zurück. Dadurch wurde der Bereich Dokumentlieferung auch personell zurückgeführt und wir haben freie Kapazität gewonnen, um sie in andere Felder, zum Beispiel die Retrodigitalisierung, zu stecken. Das ist immer ein schmerzhafter Prozess, aber er ist aus meiner Sicht unerlässlich, wenn man es nicht nur bei Sonntagsreden belassen will.

Herr Bonte, bevor wir zu den allgemeinen Fragen zur Zukunft des Bibliothekswesens kommen, möchte ich ganz konkret Sie fragen, wie sieht die SLUB nach 100 Tagen Achim Bonte Generaldirektor aus?

Dr. Achim Bonte: Einer meiner Schwerpunkte neben der Frage, wie öffnen wir den Wissensbegriff, wird sein: Wie kann dieses Haus, wie kann die Belegschaft die Zukunft gewinnen? Wie können wir die Voraussetzungen durch intelligente Personalentwicklung optimal gestalten? Zu diesem Thema habe ich schon einmal veröffentlicht, weil ich den Eindruck hatte, dass wir in Bibliotheken viel Personalverwaltung, aber noch zu wenig Personalgestaltung haben. Insgesamt scheint dieser Bereich im Öffentlichen Dienst unterentwickelt. Zum Thema gehört auch, dass wir betriebskulturell hinschauen – wie wir gemeinsam Ergebnisse herstellen, wie die Kommunikation im Haus verläuft, wie betriebliche Subkulturen aussehen. Sind sie miteinander verträglich, ist es schicksalhaft, ob ich in Abteilung A oder B arbeite, um an Informationen zu gelangen oder bestimmten Führungsstilen folgen zu müssen? Ich glaube, dass in diesem Bereich noch Manches zu tun ist. Mir hilft die Hauserfahrung von 12 Jahren bei der Einschätzung, dass wir die Herausforderungen mit unterschiedlichen Methoden meistern müssen. Ich bin ein großer Freund von Managementlehrern wie John Kotter oder Mark Poppenborg. Demnach sollten wir uns auf zwei Systeme gleichzeitig stützen: das bewährte tayloristische aus dem Industriezeitalter für die komplizierte Arbeit nach Regeln und ein neues für das Arbeiten nach Prinzipien, das eher für komplexe Probleme aus dem digitalen Zeitalter taugt. Im Gegensatz zu meiner früheren Annahme, dass alles in eine Richtung gehen sollte, bin ich zur Einsicht gelangt, dass wir beide Systeme brauchen, weil wir auch künftig beide Typen von Problemen im Haus haben. Wir haben Aufgaben, die mit Regeln, auch mit Hierarchien, mit klaren Abläufen bewerkstelligt werden müssen, wenn Sie an Entleihungen, Auftragsvergaben und Datenschutz denken, und es gibt Aufgaben, für die man sinnvol-

FRANKFURTER BUCHMESSE

Halle 4.2
Stand F28

ESVcampus

Die eLibrary für Ihre vollständige Hochschulbibliothek

Lernen Sie unseren digitalen Hochschulcampus kennen:
In der speziell für Bibliotheken entwickelten eLibrary stehen **über 800 eBooks und 30 eJournals** bereit.

eBook/eJournal-Pakete finden Sie für alle fünf Fachbereiche – profitieren Sie von attraktiven Paketpreisen.

Pick&Choose bereits ab einem Titel:
Erwerben Sie genau diejenigen Einzeltitel, die für Sie relevant sind – wir erstellen Ihnen ein günstiges Angebot.

www.ESVcampus.de

ESV ERICH SCHMIDT VERLAG

Auf Wissen vertrauen

lerweise keine Regeln aufstellt, sondern Prinzipien befolgt: Ausbau des Veranstaltungsmanagements, Internationalisierung und vieles mehr. Dann ist es den jeweiligen Teams selbst überlassen, wie sie diesen Prinzipien nachstreben können. Da helfen auch keine langen Sitzungen, sondern sinnvoller ist das gemeinsame Arbeiten und Erproben der jeweils besten Idee. Man muss dabei zulassen können, dass auch ein Mitarbeiter diese Idee hat, der nicht die Schulterstücke trägt, sondern im konkreten Einzelfall die beste Kompetenz besitzt, weil er die meiste Erfahrung oder eben gerade einen glänzenden Einfall hat. Diese beiden

» Ein digitales Jahr zählt so viel wie drei Jahre aus der vordigitalen Zeit. «

Systeme nicht gegeneinander zu führen und quasi den dauernden „clash of cultures" zu produzieren, sondern sie jeweils in ihrer Funktion wertzuschätzen und je nach Herausforderung einzusetzen, das sind solche Aufgaben, die mich sehr interessieren und die wir in der SLUB auch gut bearbeiten können.

Herr Bonte, sind Ihre Führungskräfte schon vertraut mit diesem Management-Ansatz?

Dr. Achim Bonte: Ja, weil wir nicht erst seit dem 1. August darüber sprechen. Wir haben uns schon in den letzten ein, zwei Jahren damit auseinandergesetzt und diskutiert. Wie in allen Einrichtungen schleppen wir einen Rucksack an Traditionen mit, das sieht in Dresden anders aus als an meinem früheren Arbeitsplatz in Heidelberg oder wieder anders in anderen Standorten. Traditionen müssen berücksichtigt werden, aber man sollte sie stets daraufhin untersuchen, was bewahrenswert und hilfreich ist und was nicht. Darüber reden wir, gegebenenfalls auch mit externer Hilfe, um uns so neues Besteck zu verschaffen, um die Zukunft zu gewinnen. Die Zukunft wird als Herausforderung mitbringen, dass die Aufgaben noch dynamischer auf uns zukommen und gemeistert werden müssen, als wir das aus der Vergangenheit her gewohnt sind. Einer meiner bekannten Sprüche im Haus ist: Ein digitales Jahr zählt so viel wie drei aus der vordigitalen Zeit. Wir sehen uns einer sehr erheblichen Beschleunigung von Wandel und veränderten Rahmenbedingungen gegenüber. Damit ist zurechtzukommen.

Da sind wir schon beim nächsten Themenkomplex, der über die SLUB hinausreicht, nämlich bei der Frage, welche großen Herausforderungen oder welche größten Herausforderungen im Bibliothekswesen sehen Sie in den nächsten Jahren auf uns zukommen?

Dr. Achim Bonte: Da beginne ich noch einmal beim Bibliotheksbegriff. Ich denke, dass wir alle miteinander noch ernsthafter daran arbeiten können, der Öffentlichkeit eine neue Vorstellung zu verschaffen vom Wert von Bibliotheken, ihrem gesellschaftlichen Wert und ihrer Fähigkeit, zivilisatorischen Zusammenhalt zu organisieren. Die meisten Bürgerinnen und Bürger haben ein durchaus positives, aber völlig veraltetes Bild. Sie sagen, das ist ja toll, was Ihr da macht, aber ich lese gar nicht mehr, ich habe nicht die Zeit, macht schön weiter, aber mit mir persönlich hat das nichts zu tun. Bibliotheken sollten mit jedem Menschen zu tun haben und können auch mit jedem zu tun haben, wenn wir sie richtig ausrichten. Dazu gehört sicher auch die Herausforderung, dass wir ehrlich sind hinsichtlich unserer Teilhabe am Markt, im Sinne von Angebot und Nachfrage. Wir haben den großen Vorteil, im Gegensatz zu privaten Zeitungen, Verlagen und Buchhandlungen, dass wir unser Geld nicht am Markt erwirtschaften müssen, wir nehmen aber trotzdem am Markt teil und wir stellen fest, dass die Nachfrage in vielen Bereichen rückläufig ist. Die SLUB verliert in den letzten Jahren jährlich sechs bis acht Prozent Entleihungen. Jetzt kann man sagen, das wird durch Downloads kompensiert und es kommen doch so viele Besucher in die Bibliotheken, sie sind immer voll, sie sind geschätzt. Das ist alles auch nicht falsch, aber ich sehe als latente Gefahr, dass wir uns vorschnell damit zufriedengeben. Da wir unser Geld zugewiesen bekommen und nicht verdienen müssen, stellen wir uns nach meinem Eindruck noch zu häufig autosuggestiv ruhig und nutzen die Zeit, die uns durch den öffentlichen-rechtlichen Status und das traditionelle positive Image in der Öffentlichkeit zugemessen wird, nicht genügend, um wirklich durchgreifend unsere Diensteportfolios zu überarbeiten und uns neu am Markt der digitalen Wissensgesellschaft zu bewähren – in der Weise, wie ich es schon in diesem Interview zu beschreiben versucht habe. Das ist die große latente Gefahr; und um noch eine Metapher zu benutzen: Der Veränderungsdruck ist wie der berühmte Tsunami. Wenn ich ihn beweiskräftig sehe, bin ich praktisch schon tot. Wir sollten daher vorausschauend arbeiten, damit die Bibliotheken tatsächlich eine gute Zukunft haben.

Das hört sich ja recht dramatisch an, wie Sie die Zukunft der Bibliotheken beschreiben. Welche drei Empfehlungen würden Sie denn einer wissenschaftlichen Bibliothek heute geben?

Missing Link | Internationale Versandbuchhandlung

Westerstrasse 114-116 | D-28199 Bremen
fon: (0421) 50 43 48 | fax : (0421) 50 43 16

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können

Flexibel

Erfahren

Innovativ

Konditionsstark

Serviceorientiert

Engagiert

Klar

info@missing-link.de | www.missing-link.de

Dr. Achim Bonte: Erstens schonungslose Ehrlichkeit mit sich selbst und mit dem, was die Kunden tatsächlich erwarten. Damit verbunden ist eine grundsätzliche Aufgabenkritik: was ist zukunftsfähig, wie viele Ressourcen laufen in welche Felder? Ich kenne bisher keine Bibliothek, die SLUB eingeschlossen, in der die Personalressourcen schon völlig angemessen verteilt wären, was die Widmung für künftige analoge und digitale Aufgaben betrifft. Wir haben noch zu kleine Anteile in den Bereichen Forschung und Entwicklung, zum Beispiel im Forschungsdatenmanagement. Zweitens wird jede Bibliothek unter Berücksichtigung ihrer Betriebsgröße, ihres Auftrags, ihres Personals, jeweils für sich einen möglichst individuellen, profilscharfen Weg in die Zukunft finden müssen. Uniforme Angebote, Lesesaal, Ausleihe, Buchbestand, werden allein nicht mehr ausreichend sein. Bibliotheken sollten drittens Kooperationsnetzwerke ausbauen und dabei auch sorgfältig entscheiden, mit wem sie jeweils kooperieren. Bibliotheken sind ja berühmt für Kooperation, wir kennen aber auch viel

© SLUB Dresden

fruchtlose Konkurrenz. Und wir haben meines Erachtens auch häufig noch nicht die richtigen Rahmenbedingungen, um Kooperation wirklich nachhaltig zum Erfolg zu führen.

Sie sprachen davon, dass jede wissenschaftliche Bibliothek ihre individuelle Antwort geben muss aufgrund ihres Standorts und ihrer Situation. Das führt mich zur generellen Frage, werden denn wissenschaftliche Bibliotheken in der Zukunft überhaupt noch gebraucht? Oder ist der Traum von der Datenwelt nicht das Ende der Bibliothek, so wie wir sie noch im 20. Jahrhundert gekannt haben und bei vielen noch in den Köpfen schwebt?

Dr. Achim Bonte: Ich bin fest davon überzeugt, dass wissenschaftliche Bibliotheken weiterhin gebraucht werden. Ich denke sogar, dass sie noch stärker gebraucht werden als bisher. Sie müssen aber auch auf die Aufgaben, die an sie herangetragen werden, Antworten haben. Ich nehme das momentan besonders diskutierte Beispiel Forschungsdatenmanagement. Es ist doch ein großer Erfolg und ein großes Glück, dass wir hier jetzt einen Prozess haben, in dem die Wissenschaft von Anfang an Infrastruktur mitdenkt. In der Vergangenheit war es häufig so, dass wir Entwicklungen nachlaufen mussten, sagen mussten, wir sind auch noch da und wir können euch helfen. Jetzt sagt die Wissenschaft, okay wir sind diejenigen, die die Bedarfe formuliert, aber wir wissen genau, wir können diesen Bedarfen nicht allein nachkommen, wir brauchen leistungsfähige Infrastrukturpartner, die uns die Daten registrieren, referenzieren, langzeitarchivieren usw. Das ist ja ein großer Vertrauensbeweis und ein handfester Auftrag für die Informationseinrichtungen; und jetzt wird eben die Frage sein, wie viele Informationseinrichtungen, wie viele wissenschaftliche Bibliotheken können diesen Auftrag de facto annehmen. Da wird momentan viel diskutiert, es werden auch viele Angebote ausgesendet, es wird sich aber noch zu erweisen haben, wo man wirklich belastbar die Anforderungen aus der Wissenschaftscommunity bewältigen kann. Wenn das erfolgreich geschieht, und auch daran habe ich im Grunde keinen Zweifel, dann haben wir nicht nur auf diesem Feld sogar eine ganz großartige Zukunft.

Ist die neue Aufgabe zum Beispiel im Forschungsdatenmanagement oder komplett im Lifecycle von Research nicht eigentlich eine Konsequenz eines neuen Veröffentlichungsbegriffs in der Wissenschaft, der die Bibliotheken vor schier unüberwindbare Herausforderungen stellt, weil der klare, scharfe Begriff einer Veröffentlichung als das Ende eines Forschungsprozesses aufgeweicht ist? Geht der Bibliothek gerade nicht da die Basis verloren, indem sie gar nicht mehr weiß, was sie ins Regal stellen, was sie auf den Server laden soll?

Dr. Achim Bonte: Bis auf den letzten Satz würde ich absolut zustimmen. Ich sehe es genauso. Wir leben in einer Zeit, wo wir noch mit heuristischen Hilfsbegriffen wie eBook, eJournal, Datenbank versuchen, Phänomene zu konfektionieren, die eigentlich nicht mehr zu konfektionieren sind. Kontinuierliche Ströme von Bits und Bytes, die wir irgendwie wieder verpacken und eBook oder eJournal nennen, das ist bereits die Gegenwart. Nun geht es weiter mit Micropublishing, einzelnen Artikeln, Wissenschaftsblogs usw. Grundsätzlich ändert das aber nichts an der Tatsache, dass es Institutionen geben muss, die mit dem Wissensstrom

minesoft
global patent solutions

Der Werkzeugkasten für Patente

PatBase®
Die weltweit führende Patentdatenbank

Entworfen von Patentprofessionals und ausgestattet mit einer Vielzahl an Analyse- und Suchfunktionen, bietet PatBase schnelle und detaillierte Analysen und Landscaping

minesoft chemical explorer
Entdecken Sie Chemie

Finden Sie gezielt chemische Komponenten mit dem Chemical Explorer. Das Data Mining Tool ermöglicht es, Strukturen und chemische Terminologien aus den Patentdokumenten zu extrahieren.

Minesoft Überwachungsservices

Sichern Sie sich durch Markt- und Konkurrenzbeobachtungen Ihren Wettbewerbsvorteil mit dem Citetracker und Legal Status Tracker.

Pat-KM
Managen Sie Ihre Patente

Erfassen und sichern Sie Ihr globales IP-Wissen, steuern Sie internesKnow-how durch einen zielgerichteten Workflow und unterstützen Sie so den Unternehmenserfolg.

PatDocs
Das innovative IP-Dokumenttool mit voll integriertem PatentOrder

Optimiertes Design und praktische Exportmöglichkeiten sorgen für eine schnelle Überprüfung und einfache Freigabe der Rechtsstandsdaten

Express PatBase®
Weltweite Suche

Die schnelle und intuitive Patentdatenbank. Entwickelt für Nutzer im gesamten Unternehmen mit mehrsprachigem Interface.

Gerne bieten wir Ihnen kostenlose Demonstrationen, Webinare und Testzugänge an...

www.minesoft.com

(DE) +49 (0)211 7495 0930 (UK) +44 (0)20 8404 0651

so umgehen, dass sie ihn ausgewählt erschließen, sichern und nachhaltig verfügbar halten – und das ist Aufgabe von Bibliotheken. Die Kategorien aus der Welt der Papierbibliothek greifen immer weniger. Aber der Auftrag, dass es Institutionen gibt, die sich mit der Organisation von Wissenswelten beschäftigen, dass es bitteschön öffentliche Einrichtungen sein sollen, um die Kommerzialisierung von Wissen zu verhindern und – ich komme noch einmal darauf zurück – damit einen chancengerechten Zugriff zu sichern, der besteht weiterhin. Wir brauchen nur neues Besteck.

Aber diese Disruption der Medien, diese Disruption der Wissenschaftskommunikation hat ja dazu geführt, dass wir über Open Access reden, dass wir über die Transformation des Publikationswesens reden, dass wir über die neuen Schattenbibliotheken wie Sci-Hub reden oder reden müssen, was läuft falsch in der aktuellen Diskussion?

Dr. Achim Bonte: Ich bin nicht sicher, ob die Frage, was läuft falsch, richtiggestellt ist. Wir müssen sehen, dass wir über einen Bereich reden, in dem es auch um beinharte wirtschaftliche Interessen geht. Wenn ich ein wissenschaftlicher Großverlag wie Elsevier mit 37 Prozent Umsatzrendite bin, dann gebe ich das nicht gerne auf. Und ich mache ja auch gute Arbeit, nach eigenem Urteil und auch nach dem vieler Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Jetzt kommen neue Player und sagen, das können wir auch, wir können ein Begutachtungssystem in der gleichen Qualität garantieren, aber wir machen das zu anderen Konditionen. Dass dergleichen nicht stress- und streitfrei abläuft, liegt eigentlich in der Natur der Sache. Was uns weiterhilft, ist Professionalität und auch ein Stück Coolness auf beiden Seiten. In der SLUB sind wir immer der Meinung gewesen, dass wir einerseits die Rechte der Urheber, auch die Rechte der Verleger sorgsam achten sollten, dass wir uns andererseits aber gemeinsam, übrigens auch gemeinsam mit den Verlegern, Gedanken dazu machen können, wie wir künftig noch besser distribuieren und wie wir das wissenschaftlichen Publikationssystem auf jeden Fall nicht teurer machen, als es bisher ist. Die schrillen Töne, die teilweise von militanten Verfechtern des Open Access oder von Verlagsseite kommen, erschweren meines Erachtens nur Kompromisse. Kompromisse werden aber nötig sein, wie sie in vielen anderen Bereichen des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft auch notwendig sind.

» Der Veränderungsdruck ist wie der berühmte Tsunami. Wenn ich ihn beweiskräftig sehe, bin ich praktisch schon tot. «

Aber der klare Weg bei Open Access, zumindest im STM-Bereich geht doch dahin, dass wir den Literaturetat den Bibliotheken wegnehmen und ihn den Autoren geben, damit sie das Publizieren bezahlen und Bibliotheken nicht weiterhin lizenzieren und abonnieren müssen. *Wären Sie als SLUB damit einverstanden oder würden Sie darüber unglücklich sein?*

Dr. Achim Bonte: Ich sehe diesen Gegensatz gar nicht und Sie werden lachen, wir machen das schon. Wir haben in Abstimmung mit der Universitätsleitung beschlossen, dass die Publikationsgebühren, die unserer Autoren an der TU zu entrichten haben, Bestandsbildung sind wie die Lizensierung einer Zeitschrift oder der Kauf eines Buches. In diesem Jahr waren es 100 Publikationen, die wir finanziert haben, um weltweit Wissen aus der TU Dresden frei verfügbar zu machen. Das zahlen wir in dem Bewusstsein, dass in Chicago, Kapstadt oder Melbourne andere Institutionen bereit sind, ihrerseits Wissen aus ihren Institutionen in gleicher Weise zu distribuieren. Wenn wir das auf diese Weise zunehmend machen, wird per Saldo zwar ein gewisser Betrag bei der SLUB oder der TU zu Buche schlagen, aber er wird deutlich geringer sein, als das, was wir jetzt mit dem reinen Lizenzkostenmodell haben. Das ist unsere Überzeugung. Der Trend gibt uns hier recht, wir wachsen sowohl bei Green Road- als auch bei Golden Road-Publikationen überproportional im Vergleich zum Gesamtpublikationsmarkt.

Die SLUB ist also auch auf diesen neuen Weg der Transformation des Publikationswesens vorbereitet?

Dr. Achim Bonte: Ja. Das kann man sagen und wir versuchen sogar, ihn noch zu befördern. Wir sind ja in engem Kontakt mit den anderen Bibliotheken der TU9, also der führenden Technischen Universitäten in Deutschland, ich selbst habe dazu beigetragen, dass wir auch auf Bibliotheksebene enger kooperieren. Wir versuchen in diesem Verbund solche Grundsätze, wie ich sie beschrieben habe, zu verfolgen. Um ein Beispiel zu nennen: wir berücksichtigen gemeinsam das Ziel, dass wir Publikationsgebühren für den einzelnen Aufsatz möglichst nie über die empfohlene DFG-Grenze von maximal 2.000 Euro wachsen lassen, und das mit Erfolg. Die Verlage realisieren angesichts der gemeinsamen Position, dass sie sich ihrerseits wieder bewegen müssen im Sinne des vorhin beschriebenen Kompromissweges, und lassen mit sich verhandeln.

Herr Bonte, herzlichen Dank für dieses Interview.

Crossmediales Publizieren bei Heidelberg University Publishing (heiUP)

Maria Effinger, Frank Krabbes und Dulip Withanage

Der Wissenschaftsverlag Heidelberg University Publishing (heiUP) wurde 2015 mit dem Ziel gegründet, herausragende Forschungsergebnisse zu publizieren. Kennzeichen des Verlags sind eine konsequente E-Strategie im Open Access sowie die Nutzung innovativer digitaler Publikationsmöglichkeiten mit verschiedenen Ausgabeformaten und digitalen Zusatzfunktionen. Dazu setzt der Verlag auf crossmediales Publizieren mittels XML-Content auf der Basis von JATS/BITS-XML. Rückgrat der Verlagsproduktion ist die Eigenentwicklung der unter der Standard GNU General Public License v3 veröffentlichten Workflow-Steuerungssoftware Heidelberg Monograph Publishing Tool (heiMPT). Mit heiMPT können aus beliebig definierbaren Einzelschritten – von der Erzeugung der XML-Daten aus Autorendokumenten bis hin zur Generierung unterschiedlicher Ausgabeformate (PDF, HTML, EPUB) – komplexe crossmediale Workflows zusammengestellt werden.

The scientific publishing house Heidelberg University Publishing (heiUP) was founded in 2015 with the aim of publishing outstanding research results. heiUP is committed to an e-strategy in Open Access publishing, making use of innovative digital publication options that provide a range of diverse output formats, together with various additional related digital functions. The publishing house also promotes cross-media publishing via XML-content based on JATS/BITS-XML. Publishing production is based around the in-house workflow control software Heidelberg Monograph Publishing Tool (heiMPT), an Open Source tool available under the GNU General Public License v3 standard. By using heiMPT, several discrete individual publication steps can be combined into complex cross-media workflows – from the generation of XML data gathered from author documents to generating different output formats (PDF, HTML, EPUB).

Ein neuer Universitätsverlag: Heidelberg University Publishing (heiUP)

Mit Heidelberg University Publishing (heiUP)[1] stellt die Universität Heidelberg seit 2015 einen Wissenschaftsverlag zur digitalen Publikation hervorragender Forschungsergebnisse im Open Access Gold bereit. Alleinstellungsmerkmale des digitalen Verlags sind eine konsequente E-Strategie, die Nutzung innovativer digitaler Publikationsmöglichkeiten sowie ein durchgängiges doppeltes Peer-Review-Verfahren. Er wird von einem wissenschaftlichen Beirat begleitet und von der an der Heidelberger Universitätsbibliothek (UB) angesiedelten Geschäftsstelle des Verlags koordiniert. Von allen Beteiligten wurde gemeinsam ein Mission Statement mit einem klaren Bekenntnis zu Open Access und einer Online-First-Strategie formuliert.[2]
Definiert wurden folgende Leitgedanken, die dazu dienen sollen, exzellente Forschung sichtbar zu machen:

- Primäre und nachhaltige Publikationsform ist die Online-Veröffentlichung in unterschiedlichen digitalen Formaten im Open Access.
- In Ergänzung zu den frei zugänglichen digitalen Formaten bietet heiUP kostenpflichtige Druckausgaben (Print on Demand), die regulär über den nationalen und internationalen Buchhandel bezogen werden können.
- Alleiniges Publikationskriterium ist die vorzügliche wissenschaftliche Qualität des Manuskripts. Sie wird durch ein standardisiertes Peer-Review-Verfahren sichergestellt.
- Primäre Publikationssprachen sind Deutsch und Englisch.
- Der Verlag betreibt eine autorenfreundliche Rechtepolitik, die die Einräumung eines zeitlich und räumlich nicht eingeschränkten einfachen Nutzungsrechts zur Online-Veröffentlichung und zur Verbreitung der Druckausgabe umfasst. In Autoren-/Herausgeberverträgen werden der UB die einfachen Nutzungsrechte an den Publikationen übertragen, und sie wird von allen Ansprüchen Dritter freigestellt.
- Während des Publikationsprozesses arbeiten Autoren und Verlag eng zusammen. heiUP ist in hohem Maße dienstleistungsorientiert und unterstützt die Autoren durch ein qualitativ hochwertiges Lektorat in deutscher und englischer Sprache.
- Veröffentlicht werden Monographien, Sammelbände und Zeitschriften. Die Gründung wissenschaftlicher Reihen ist willkommen.
- Im Zusammenhang mit Publikationen auf heiUP anfallende Forschungsdaten können auf dem Forschungsdatenrepositorium der Universität Heidelberg „heiDATA“ abgelegt und mit der Publikation verknüpft werden.
- Für alle Publikationsarten werden neue Online-Funktionalitäten wie etwa die Einbindung multimedialer Anreicherungen oder Kommentierungsmöglichkeiten entwickelt.

1 http://heiup.uni-heidelberg.de/. Zugriffsdatum dieser und aller nachfolgender URLs: 16.03.2018.

2 http://heiup.uni-heidelberg.de/about_us/mission_statement

Abb. 1: Die Verlagshomepage von Heidelberg University Publishing (heiUP).

- Organisatorisch angesiedelt ist der Verlag bei der UB Heidelberg als dem Kompetenzzentrum der Heidelberger Universität für die digitale Informationsversorgung.

Grundvoraussetzung für die Etablierung des Verlags in der Universität und der Wissenschaftscommunity war die Entwicklung einer integrierten Verlagshomepage (Abb. 1), die sämtliche Angebote, seien es Monographien, Sammelbände, Zeitschriften oder Forschungsdaten, aber auch alle Verlagsinformationen, unter einer Oberfläche mit layouttechnischer Flexibilität zusammenführt, unabhängig von den genutzten Softwarelösungen für die Backends.[3] Um eine effiziente Navigation in den Katalog-Einträgen zu ermöglichen, wurde eine Filterfunktion eingebaut. Eine übergreifende Suche mittels Apache Solr über die Metadaten der Bücher und Zeitschriften, aber auch über die publizierten Volltexte ist in Vorbereitung. Bereits implementiert ist die Möglichkeit, Kommentare auf Bandebene unter Nennung des Urhebers zitierfähig einzugeben.[4]

Publikationsspektrum

Veröffentlicht werden bei heiUP Monographien (in und außerhalb von Reihen), Sammelbände und Zeitschriften (Abb. 2). Primäres Ziel ist es, der Spitzenforschung der Universität Heidelberg ein Publikationsforum zu bieten, ohne dabei exzellente auswärtige Veröffentlichungen auszuschließen. Ergänzt wird dies durch die Sparte „Campus Media“, die sich als ein Forum versteht, das einerseits Titel zur Geschichte und Gegenwart der Universität veröffentlicht (Abb. 3), andererseits aktuelle Forschungsarbeiten einem breiten Publikum zugänglich macht. So informieren Wissenschaftler/innen in auch für Laien gut verständlich geschriebenen Publikationen wie der Zeitschrift „Ruperto Carola“, den „Heidelberger Jahrbüchern Online“ oder dem „Studium Generale“ über die aktuellen Entwicklungen in der Forschung. Besonders an Studierende richten sich die „Lecture Notes“.

Die Publikation des Werkes erfolgt parallel in mehreren Versionen: sowohl in digitaler Form (als PDF-, HTML-Datei und [z.T.] EPUB) als auch als gedrucktes Buch (Hard- oder Softcover), sie sind im Sortiments- wie auch im Online-Buchhandel erhältlich (Abb. 4). Vorgesehen und in ersten Ansätzen auch schon umgesetzt sind Veröffentlichungen im Sinne von „Enhanced Publications“[5], bei denen neben multimedialen Anreicherungen (Abb. 5) auch die zugrunde liegenden

3 Für das in Heidelberg selbst entwickelte Frontend wird eingesetzt: auf Python basierendes Web2py Framework (http://www.web2py.com; Responsive Design: Twitter Bootstrap CSS (http://getbootstrap.com/); Oracle MySQL als OMP-Datenbank (https://www.mysql.com). Als Backend im Monographienbereich fungiert weiterhin die MySQL-Datenbank der Open-Source-Software „Open Monograph Press“ (OMP: https://pkp.sfu.ca/omp/). Für die Bereitstellung von E-Journals wird die Open-Source-Software „Open Journal Systems“ (OJS: https://pkp.sfu.ca/ojs/) eingesetzt. Es existieren Schnittstellen u. a. zu OAStatistik, zu VG Wort und zu Lensviewer.

4 Das Kommentarmodul basiert auf den aktuellen Spezifikationen des Web Annotation Data Model / Web Annotation Protocol als eigenständiger, anwendungsunabhängiger Applikation (MongoDB als Datenbank-Backend; JSON-LD Ein-/Ausgabe, optional RDF-Ausgabe; Frontend: Vue.JS-Framework).

5 Jaritz, Joanna: Proust Cinématographe: Wie Raoul Ruiz Proust las, Heidelberg: 2017. DOI: https://doi.org/10.17885/heiup.310.420.

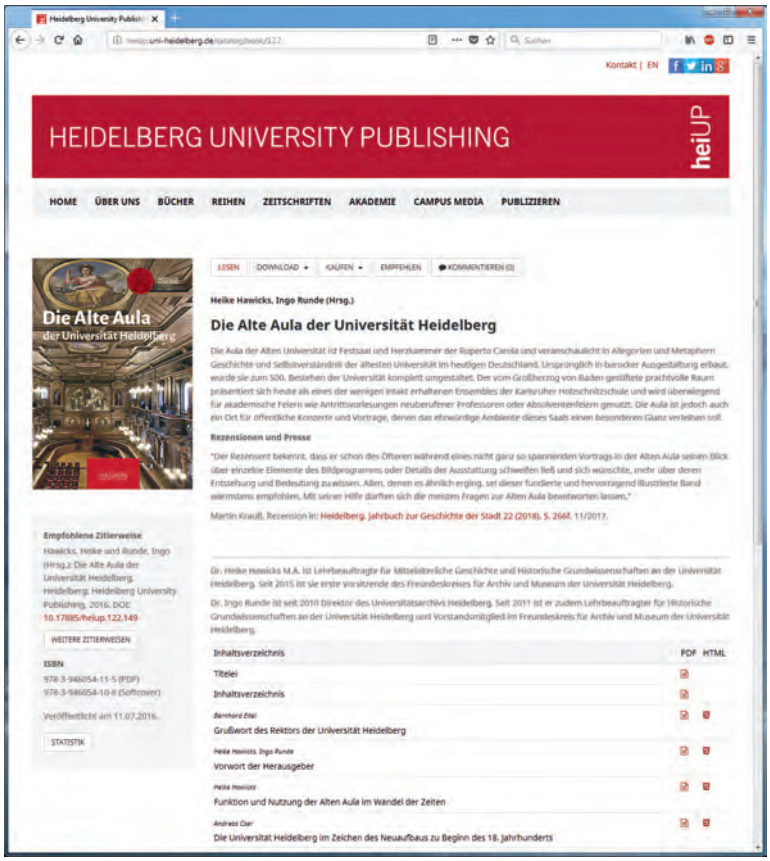


Abb. 2: Aus der Buchproduktion von heiUP und Abb. 3: Buchwebseite „Die Alte Aula der Universität Heidelberg" aus der Sparte Campus Media (siehe Anm. 19).

Forschungsdaten in einer neuen Publikationsform mit der Primärpublikation verbunden werden. Die multimedialen Objekte werden hierfür im Regelfall auf der von der UB betriebenen Plattform heidICON nachhaltig und als Einzelobjekte zitierfähig archiviert. Weitere Datenpublikationen liegen in heiDATA, dem Forschungsdatenrepositorium der Heidelberg Universität, und werden von dort dynamisch in die Online-Publikation eingebunden.

Auf heiUP aufmerksam werden Autoren häufig auf Kongressen, Tagungen oder universitären Veranstaltungen, auf denen die UB ihre Publikationsangebote vorstellt. Darüber hinaus profitieren heiUP, aber auch die anderen Publikationsangebote, von der guten Vernetzung in der Wissenschaftscommunity und den zahlreichen Kooperationen, die die UB in den vergangenen Jahren als Dienstleister im Kontext der Fachinformationsdienste[6] sowie bei der Betreuung digitaler Editionen für nationale und internationale Projekte[7] eingegangen ist.

Qualitätssicherung

heiUP steht für die Publikation hervorragender Forschungsergebnisse im Open Access. Die Einhaltung der Qualitätsstandards wird in einem mehrstufigen Verfahren gesichert: Eingereichte Publikationsprojekte werden zunächst von der Redaktion formal geprüft und dem Beirat zur inhaltlichen Beurteilung vorgelegt. Manuskripte, die den Annahmekriterien entsprechen, werden daraufhin ins Peer Review gegeben (Double-blind-Peer-Review). Kriterien für die Begutachtung sind die fachliche Relevanz und Aktualität des Themas, die Originalität des gewählten An-

Abb. 4: Elektronische und Druckausgaben (Hard- und Softcover) derselben Publikation.

6 In allen drei von der UB Heidelberg in Kooperation mit verschiedenen Partnern betriebenen Fachinformationsdiensten zeichnet Heidelberg für das Aktionsfeld „Elektronisches Publizieren im Open Access" verantwortlich: arthistoricum.net – Fachinformationsdienst Kunst – Fotografie – Design (https://www.arthistoricum.net); CrossAsia – Fachinformationsdienst Asien (https://crossasia.org) sowie „Propylaeum – Fachinformationsdienst Altertumswissenschaften" (https://www.propylaeum.de/).

7 http://www.ub.uni-heidelberg.de/publikationsdienste/digitale_editionen.html

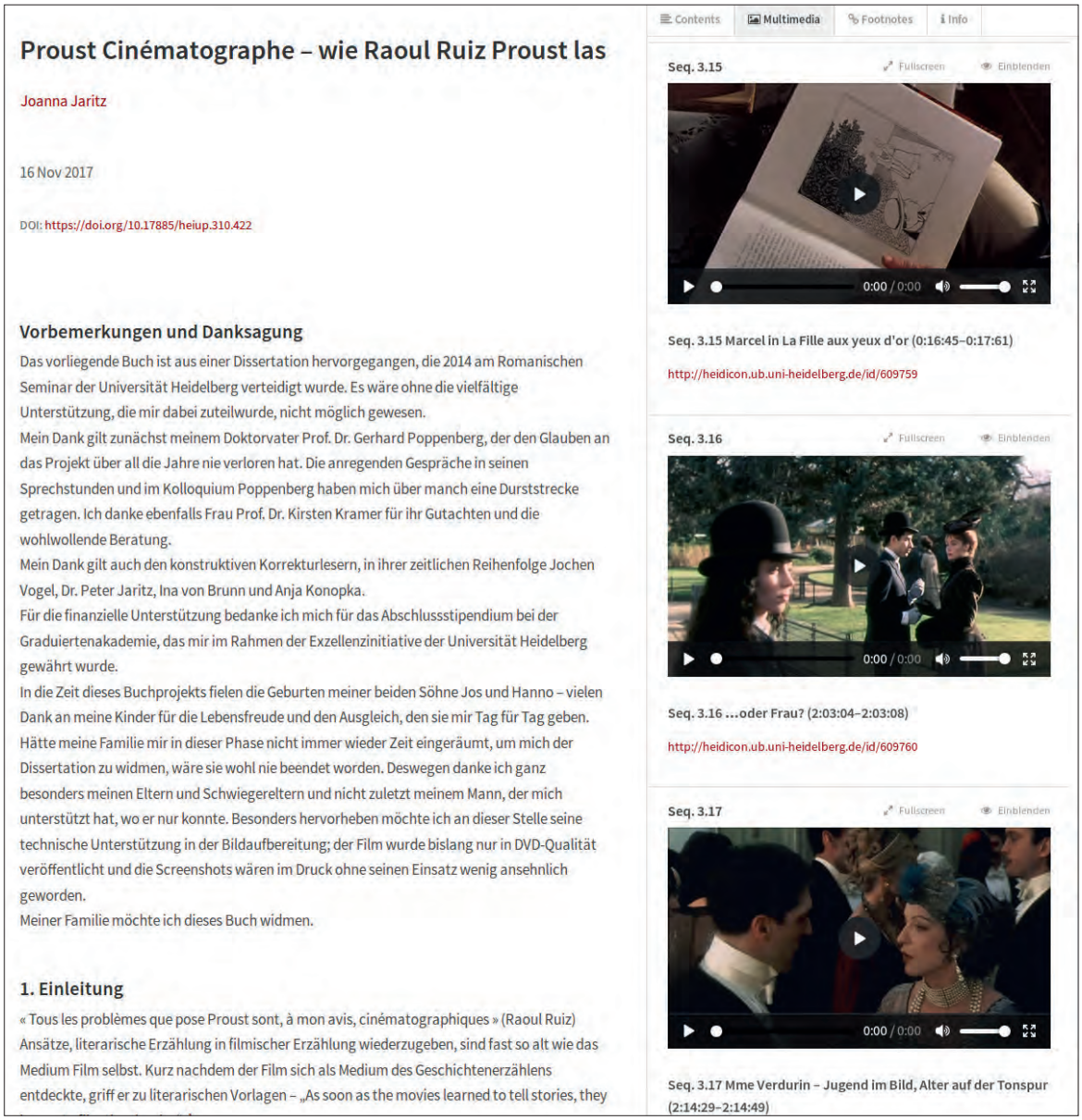


Abb. 5: HTML-Leseansicht mit eingebetteten Video-Clips (siehe Anm. 5).

satzes, Transparenz der Vorgehensweise, Methoden und Ergebnisse, Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse, Strukturierung und Kohärenz der Arbeit sowie die sprachliche Qualität des Textes.

Bei positivem Ergebnis des Peer Reviews durchläuft das Manuskript (ggfs. nach einer Überarbeitung durch den Autor) in der Redaktion Plagiatsprüfung und Lektorat, bevor es in die Herstellung geht.[8]

Von zentraler Bedeutung ist die Sicherung der sprachlichen Qualität durch ein professionelles Lektorat. Alle Titel, die bei heiUP erscheinen, durchlaufen ein hochwertiges Lektorat, das entweder von MitarbeiterInnen der UB mit entsprechender Qualifikation übernommen wird oder durch Lektoren erfolgt, die von der Geschäftsstelle oder von den jeweiligen Reihenherausgebern beauftragt werden. Die Texte werden sowohl auf formaler Ebene wie auch auf sprachlicher Ebene geprüft und korrigiert.[9]

Crossmediales Publizieren

Druckausgaben von Zeitschriften und zunehmend auch von Sammelbänden und Monographien sind häufig nur noch Ergänzungen zu elektronischen Ausgaben wissenschaftlicher Publikationen, wenn nicht schon vollständig auf sie verzichtet wird. Die immer häufiger gestellte Forderung nach freiem Zugang zu Forschungsliteratur und die Umstellung auf neue Lizenzmodelle wie Creative Commons haben diesen Transformationsprozess noch weiter beschleunigt.

8 Bei den wissenschaftlichen Reihen wird die Qualitätssicherung durch die jeweiligen Reihenherausgeber gewährleistet. Veröffentlichungen, die bei Campus Media erscheinen, müssen aufgrund ihres spezifischen Charakters und ihrer Zielgruppen nicht zwangsläufig ein Peer Review durchlaufen.

9 heiUP übernimmt die Verantwortung für die Plagiatsprüfung. Eingesetzt wird hierfür eine moderne professionelle Plagiatssoftware, die den Originaltext mit Quellentexten einer umfangreichen Datenbank vergleicht.

MakerWorld by :ekz

Einfach loslegen!

MakerBox Dash

MakerBox LEGO Education

MakerBox Roboter-Control

MakerBox 3D-Stift

Auspacken und los geht's! Makerspaces als Kreativzonen stehen bei Bibliotheken hoch im Kurs. Seien Sie dabei – unsere MakerBoxen sind der perfekte Einstieg!

- **Mit den MakerBoxen sind Sie sofort startklar, alles Notwendige ist enthalten**
- **Die Boxen sind selbsterklärend, Sie benötigen kein zusätzliches Personal**
- **Sie brauchen keinen separaten Raum, lediglich einen Tisch – fertig!**
- **Themen der MakerBoxen sind: Roboter und Programmierung, Erforschen und Erkunden, Kreativität und Konstruktion**

Starten Sie schon heute in die Zukunft mit Ihrem Makerspace!
Infos zu unseren MakerBoxen und zur Bestellung erhalten Sie unter http://makerspace.ekz.de

Mehr MakerBoxen: http://makerspace.ekz.de

Fordern Sie unseren Prospekt „MakerWorld" an! Wir beraten Sie gerne.
Service und Vertrieb Bibliotheksausstattung · Telefon 07121 144-420
Bibliotheksausstattung@ekz.de · **www.ekz.de**

:ekz bibliotheks service

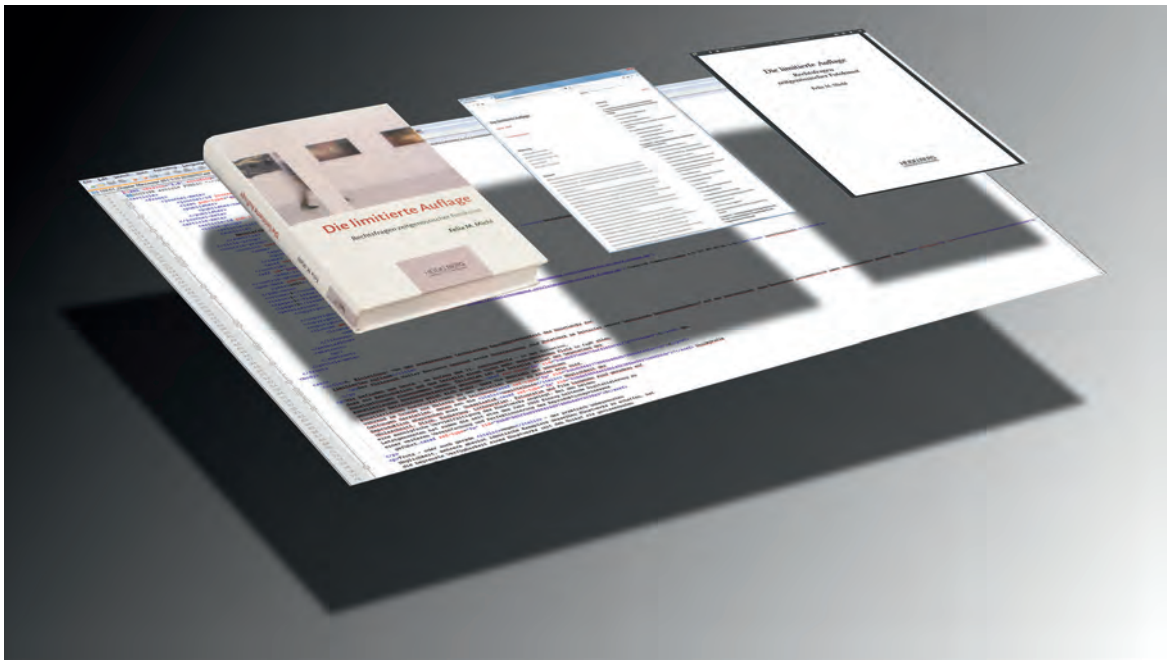


Abb. 6: Ein Datenformat, viele Ausgaben (Bildmontage: Daniela Wolf, Heidelberg).

„Crossmediales Publizieren" wissenschaftlicher Literatur ist längst nicht mehr nur eine Frage der Erzeugung, Publikation und Distribution von HTML- und seitenbasierten Formaten (Web-HTML, ePUB, PDF, Druckausgaben). Der Wunsch nach immer schnellerer Verfügbarkeit der publizierten Ergebnisse im Forschungsdiskurs, individuellen Publikationslösungen und Vernetzung auf Ebene der Metadaten (Nachweis in Datenbanken und Bibliothekskatalogen, DOI, URN, ORCID, Crossref) wie auf inhaltlicher Ebene (z. B. Vernetzung mit Forschungsdaten, Repositorien) sowie die Optimierung der Auffindbarkeit (z. B. Google, Google Scholar) haben die Herausforderungen und die technische Komplexität im Publikationsprozess erhöht (Abb. 6).

Nicht in Frage kam für heiUP die Auslagerung der Produktion an Full-Service-Anbieter oder die Anschaffung geschlossener, kommerzieller Branchenlösungen. Die Gründe lagen primär in zu erwartenden hohen laufenden Kosten bei Full-Service-Anbietern, den hohen Investitionen für geschlossene Lösungen und die mittel- bis langfristige feste Bindung an solche Systeme. Stattdessen setzte heiUP von Beginn an auf eine enge Kooperation mit der Open-Access-Community und den Einsatz offener Standards und Technologien. Synergieeffekte für die Produktion des Verlags ergeben sich auch dadurch, dass Heidelberg University Publishing bereits bestehende Infrastrukturen und technisches Know-how der UB und ihrer MitarbeiterInnen mitnutzen kann. So profitiert heiUP von elektronischen Diensten wie der Bild- und Multimedia-Datenbank heidICON[10], einem hervorragenden hauseigenen Digitalisierungszentrum und last, but not least, von Softwareentwicklungen, die ursprünglich für die Onlinepräsentation historischen Hand- und Druckschriften entwickelt wurden, nun aber auch für heiUP und die Publikationsplattformen nachgenutzt werden können.

Ebenso wichtig wie die Qualität des Inhalts ist aber auch dessen Präsentation nach außen; sehr viel Wert wird deshalb auf einen professionellen Satz und ein ansprechendes Layout gelegt. Satz und Layout der heiUP-Publikationen erfolgt deshalb durch im wissenschaftlichen Werksatz erfahrene MitarbeiterInnen, und selbstverständlich durchlaufen die Druckfahnen – wie in guten Verlagen üblich – mehrere Korrekturschleifen. Zur Qualitätssicherung wird die korrekte Ausführung komplexer Korrekturen nochmals durch eine/n MitarbeiterIn geprüft. Die Gestaltung der Buch- und Zeitschriftencover erfolgt im Haus in enger Abstimmung mit den AutorInnen/HerausgeberInnen, wobei versucht wird, im Rahmen des Corporate Designs auf Wünsche der AutorInnen einzugehen.

Von der Satzfassung wird in der Regel ein langzeitarchivierbares Online-PDF (PDF/A-2b nach ISO 19005-2) erzeugt, das über interaktive Zusatzfunktionen verfügt (Hyperlinks, verlinkte Inhaltsverzeichnisse, multimediale Zusatzinhalte, maschinenlesbare Metadaten). Für den Datenaustausch mit Druckereien werden PDF-Daten nach Industriestandard (PDF/X nach ISO 15930) verwendet und archiviert. So werden druckdienstleisterspezifische Druckdaten vermieden und eine Langzeitverwendbarkeit der Druckdaten gewährleistet.

In der eigentlichen Produktion steht kein primäres Ausgabeformat im Vordergrund, von dem weitere,

10 https://heidicon.ub.uni-heidelberg.de

sekundäre Ausgabeformate abgeleitet werden.[11] Da heiUP ein contentzentrierter Verlag ist, stehen nicht Autoren- oder Satzdaten im Mittelpunkt, sondern medienneutrales XML, aus dem die unterschiedlichen Ausgabeformate (v. a. HTML und EPUB) erzeugt werden. Für die flexible Umsetzung solcher crossmedialer Verlagsworkflows wurde in der UB Heidelberg eine eigene Workflow-Steuerungssoftware, das *Heidelberg Monograph Publishing Tool (heiMPT)* entwickelt, welches das Rückgrat der Verlagsproduktion bildet.

Heidelberg Monograph Publishing Tool (heiMPT)

Heidelberg Monograph Publishing Tool (heiMPT) ist eine Workflow-Steuerungssoftware, die aus Autorenmanuskripten medienneutrale XML-Daten generiert, welche wiederum als Quelle für die Erzeugung von verschiedenen medienspezifischen Ausgabeformate (PDF, HTML, EPUB, Druckausgabe) dienen (*single source publishing*). Mit *heiMPT* lassen sich einzelne Prozess-Schritte, z. B. XML-Erzeugung, Datenanreicherung und -bearbeitung, Qualitätsprüfung und Abbildungskonvertierung, definieren und zu einem Gesamt-Workflow zusammenfügen. *heiMPT* verfügt über einen modularen Aufbau, der es gestattet, die einzelnen Module nahezu beliebig miteinander zu kombinieren und anschließend gemeinsam oder unabhängig voneinander auszuführen. Jede Ablaufdefinition kann in einer eigenen Konfigurationsdatei gespeichert und anschließend wieder aufgerufen werden. Auf diese Weise lassen sich global gültige Workflows ebenso wie individualisierte Arbeitsabläufe für einzelne Zeitschriften, Buchreihen bis hin zu Einzelausgaben definieren. Damit können globale, aber auch für einzelne Publikationen individuelle Arbeitsschritte umgesetzt werden. Entworfen wurde heiMPT für XML-basierte Workflows, es kann jedoch leicht für Non-XML-Workflows, z. B. TeX-Workflows, angepasst werden.

Entwickelt wurde *heiMPT* in der UB Heidelberg im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) in den Jahren 2014 bis 2017 geförderten Projekts „Entwicklung eines Geschäftsmodells für Open-Access-Bücher an der Universität Heidelberg“. Es ist unter der Standard GNU General Public License v3 (GPL-3) lizenziert, die eine freie Nutzung von Software und Quellcode gestattet. Das Programm ist in der Programmiersprache Python geschrieben und kann auf der Entwicklerplattform Github[12] heruntergeladen werden.

XML-Erzeugung mit heiMPT

Als Eingabeformate für *heiMPT* dienen Microsoft-Word- oder Open-Office-Textdokumente. Es findet eine abschnittsweise Verarbeitung statt, Monographien müssen vor der Verarbeitung daher in Einzelkapitel, Sammelbände in Einzelaufsätze aufgeteilt werden, was im Zuge der Eingangsprüfung erfolgt. Diese Aufteilung vereinfacht nicht nur die anschließende Konvertierung nach XML, sondern auch redaktionelle Schritte wie paralleles Lektorat und die Berücksichtigung neuer Dokumentrevisionen (Abb. 7).

Die Konvertierung der Textdokumente erfolgt mittels der quelloffenen und in heiMPT integrierten Software *meTypeset*. Ausgabeformate von *meTypeset* sind XML-Dateien nach der Journal Article Tag Suite (JATS[13]) sowie der Text Encoding Initiative (TEI[14]). Bei beiden Auszeichnungssprachen handelt es sich um etablierte Standards. Die Entwicklung von JATS erfolgt durch die U.S. National Library of Medicine (NLM), die Entwicklung von TEI unterliegt dem TEI-Konsortium. Weiterverarbeitet wird von beiden XML-Formaten nur das für wissenschaftliche Publikationen geeignetere JATS-XML. Dieses kann in den nachfolgenden Schritten manuell oder automatisiert mit Metadaten angereichert werden. Als Quelle für die automatische Anreicherung mit Metadaten wird aktuell das offene Verwaltungs- und Redaktionssystem Open Monograph Press (OMP)[15] des Public Knowledge Projects (PKP) unterstützt. Metadaten der Publikation müssen auf diese Weise nur einmal erfasst werden.

Für Zeitschriftenbeiträge wird das JATS-XML weiterverarbeitet. Da Monographien und Sammelbände über andere Metadaten- und Contentmodelle verfügen, müssen Buchkapitel und Sammelband-Aufsätze von JATS-XML in das für die Publikation von Büchern geeignetere BITS-XML[15] (Book Interchange Tag Suite) konvertiert werden. Bei BITS-XML handelt es sich um das ebenfalls von der amerikanischen National Library of Medicine (NLM) entwickelte Schwesternformat zum Zeitschriften-XML-Format JATS und ist wie dieses frei verwendbar. Die Unterschiede zwischen beiden Formaten liegen vor allem auf der Ebene der Metadaten und in der Unterstützung von buchtypischen Makroelementen wie Reihenmetadaten, Vorspannelementen, Anhängen und Registern. Auf der Ebene des „Fließtextes“ unterscheiden sich beide Formate nur unwesentlich, was eine einfache Konvertierung zwischen beiden Formaten ermöglicht. Wie JATS ist auch BITS ein frei verwendbares XML-Auszeichnungs-

11 Dies ist z. B. bei verbreiteten Layoutprogrammen der Fall, bei denen die Publikation erst gesetzt und anschließend ein EPUB-Datenpaket exportiert wird.

12 https://github.com/withanage/heiMPT/

13 https://jats.nlm.nih.gov/

14 http://www.tei-c.org/index.xml

15 https://jats.nlm.nih.gov/extensions/bits/

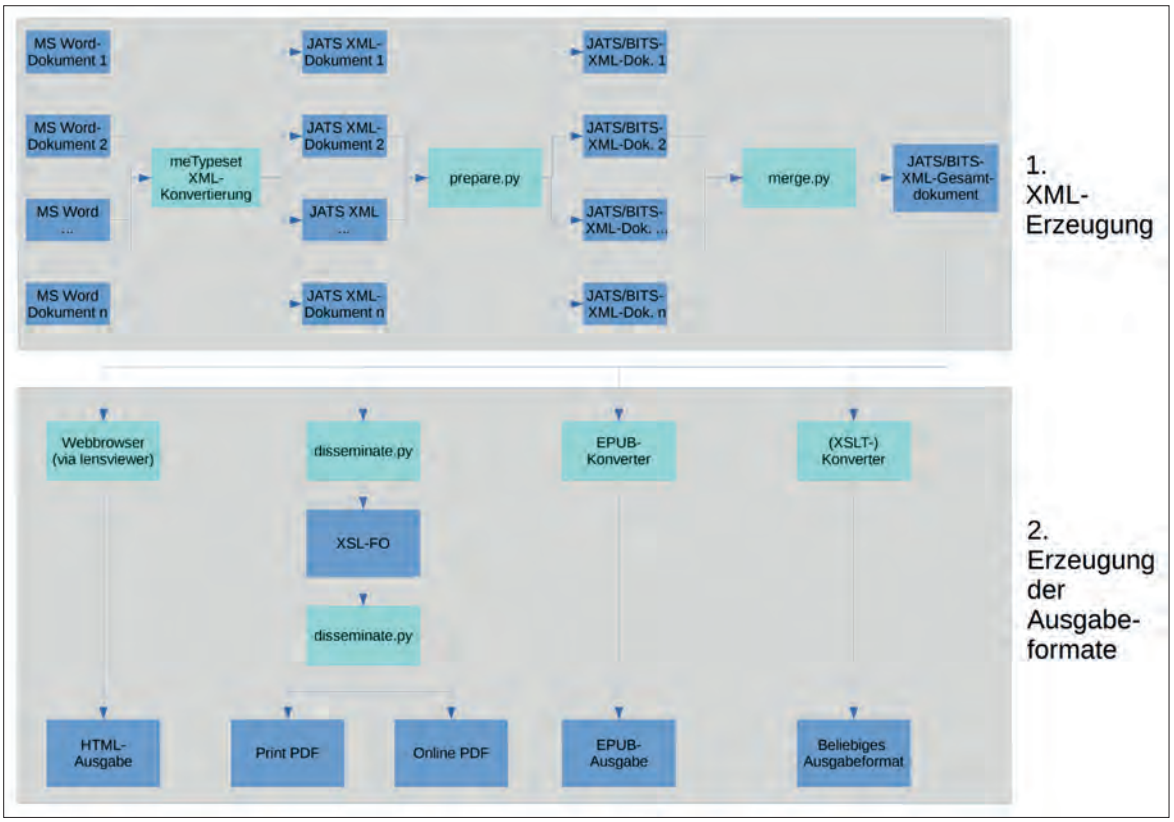


Abb. 7: Auf heiMPT basierender Produktionsworkflow bei heiUP.

format. Für die Weiterverarbeitung werden die XML-Dateien kapitelweise mittels eines heiMPT-Moduls in einer Gesamt-XML-Datei zusammengeführt.

Redaktionelle Änderungen und Autorkorrekturen werden direkt in den XML-Daten ausgeführt. Zum Einsatz kommt bei *Heidelberg University Publishing* der Oxygen XML Editor[16], der JATS und BITS von Haus aus unterstützt und ‚lesbare' WYSIWYG-Ansichten dynamisch generieren kann. Da JATS/BITS deutlich einfacher zu erlernen sind als das oben erwähnte TEI-XML, bedarf die Arbeit in den XML keiner großen Expertise und kann schnell erlernt werden. Ein Web-basierter XML-Editor für *heiMPT* befindet sich aktuell ebenfalls in Entwicklung und wird in zukünftige Versionen von *heiMPT* integriert.

Erzeugung der Ausgabeformate mit heiMPT

Aus den medienneutralen XML-Daten als einziger Quelle können in weiteren Schritten die unterschiedlichen medienspezifischen Ausgabeformate angebunden werden. *heiMPT* ist hier äußerst flexibel einsetzbar, wie Abb. 7 zeigt.

HTML: Die HTML-Ausgabe wird dynamisch durch die freie Software elifescience lens[17] aus JATS-XML erzeugt; eine statische HTML-Version zu erzeugen und vorzuhalten ist nicht notwendig. Gegebenenfalls muss BITS zu JATS konvertiert werden.

PDF: Deutlich komplexer ist die Erzeugung von PDF-Seitenlayouts, sie sind quasi die Sollbruchstelle im crossmedialen Publizieren. Die Hauptgründe hierfür sind:

(1) Autoren und Rezipienten stellen an Seitenlayouts höhere Qualitätsansprüche als an andere Ausgabeformate.
(2) Wissenschaftliche Publikationen besitzen oftmals einen hohen Komplexitätsgrad.
(3) Der Erstellung von Seitenlayouts liegen komplexe Regelwerke und auf individuellen Geschmacksfragen basierende Entscheidungen zugrunde, die sich mit Hinblick auf Automatisierbarkeit nur schwer beschreiben und mit hohem Aufwand formalisieren lassen.
(4) Es gibt nur wenige Metasprachen für die regelbasierte Erstellung ästhetisch ansprechender Layouts.
(5) Werksatzsysteme mit entsprechender Funktionalität sind teuer. Freie Software mit befriedigendem Funktionsumfang existiert bisher nicht.

Um dennoch ein Satzergebnis von hoher Qualität und den wissenschaftlichen VielleserInnen eine optimale Lektüremöglichkeit bieten zu können, wird bei heiUP für jede Publikation eine Wahl aus drei Satzmethoden getroffen. Sie orientiert sich an der formalen Komple-

16 https://www.oxygenxml.com/
17 https://github.com/withanage/UBHD-Lens

xität des Manuskripts und den Anforderungen an das Layout.

Manueller Umbruch: Layoutorientierte Publikationen, z. B. mit komplexen Bildprogrammen, können nur manuell durchgestaltet werden, da hier beim Satz z. B. komplexe Entscheidungen zur Bildpositionierung getroffen werden müssen.[18] Bei solchen Titeln kann es durchaus sinnvoll sein, direkt von Office-Formaten ohne den „Umweg" über XML in den Satz zu gehen und den XML-Workflow für andere Formate parallel durchzuführen. Damit wird aber auch der Pfad des konsequenten crossmedialen Publishings verlassen. Alternativ dazu können XML-Daten in proprietäre Textstrom-Eingabeformate für Layoutprogramme[19] konvertiert werden. Sie ermöglichen zum einen, den Text vorzuformatieren, und können zum anderen Defizite der Satzprogramme im XML-Import umgehen helfen.[20] Der Entwicklungsaufwand entsprechender XSLT-Stylesheets für die Erzeugung der Textstrom-Eingabeformate aus XML ist überschaubar.

Automatischer Umbruch: Seit Anfang 2018 befindet sich bei heiUP ein vollautomatisches Satzsystem im Produktiveinsatz, das sich primär für Publikationen mit geringer formaler Komplexität eignet. Nach interner Evaluation von Layoutbeschreibungssprachen und passenden Satzsystemen für die jeweilige Sprache fiel die Entscheidung für die Entwicklung eines eigenen Satz-Stylesheets auf der Basis des Standards XSL-FO 1.1[21]. Ausgeschieden sind das jüngere (aber vielversprechende) CSS Paged Media und das nicht XML-basierte TeX. Ebenfalls ausgeschieden sind Satzautomatisierungen auf der Basis von Adobe InDesign Server (hoher Entwicklungsaufwand, geschlossen, proprietär) und (teuren) Werksatzsystemen.

Geplant ist, das Stylesheet als Teil von *heiMPT* zu veröffentlichen, sobald Release-Status erreicht ist. Strukturell besteht das Satz-Stylesheet aus zwei Teilen: Der Formatierlogik und den Konfigurations-/Layoutinformationen. Auf diese Weise lassen sich auch ohne umfassende XSL-FO-Programmierkenntnisse

18 Zum Beispiel: Hawicks, Heike / Runde, Ingo (Hrsg.): Die Alte Aula der Universität Heidelberg, Heidelberg: 2016. DOI: https://doi.org/10.17885/heiup.122.149

19 Z. B. Adobe InDesign Tagged Text.

20 Beispiel für einen auf diesem Weg produzierten Titel: Jaritz, Joanna: Proust Cinématographe (Anm. 5).

21 https://www.w3.org/TR/xsl/

```
<?xml version="1.0" encoding="UTF-8"?>
<fo:root xmlns:xlink="http://www.w3.org/1999/xlink" xmlns:fo="http://www.w3.org/1999/XSL/Format"
    xmlns:axf="http://www.antennahouse.com/names/XSL/Extensions"
    xmlns:mml="http://www.w3.org/1998/Math/MathML">

    <!-- Definition of master pages and page sequences -->
    <fo:layout-master-set>

        <!-- Page master: Blank page -->
        <fo:simple-page-master master-name="page_template_blank" page-height="235mm" [3 lines]

        <!-- Page master: Simple page model -->
        <fo:simple-page-master master-name="page_template_simple_even" page-height="235mm" [5 lines]
        <fo:simple-page-master master-name="page_template_simple_odd" page-height="235mm" [5 lines]

        <!-- Page master: Complex page model -->
        <fo:simple-page-master master-name="page_template_first_even" page-height="235mm" [6 lines]
        <fo:simple-page-master master-name="page_template_first_odd" page-height="235mm" [6 lines]
        <fo:simple-page-master master-name="page_template_even" page-height="235mm" [7 lines]
        <fo:simple-page-master master-name="page_template_odd" page-height="235mm" [7 lines]
        <fo:simple-page-master master-name="page_template_last_even" page-height="235mm" [6 lines]
        <fo:simple-page-master master-name="page_template_last_odd" page-height="235mm" [6 lines]

        <!-- Page sequence definitions -->
        <fo:page-sequence-master master-name="simple_page_sequence"> [17 lines]
        <fo:page-sequence-master master-name="complex_page_sequence"> [17 lines]
    </fo:layout-master-set>

    <!-- PDF metadata, PDF version and ICC profiles -->
    <fo:declarations> [16 lines]

    <!-- PDF bookmarks -->
    <fo:bookmark-tree> [318 lines]

    <!-- Content -->

    <!-- Preliminaries -->
    <fo:page-sequence master-reference="simple_page_sequence" force-page-count="even" [49 lines]

    <!-- Table of Contents -->
    <fo:page-sequence master-reference="complex_page_sequence" force-page-count="even" format="1" [457 lines]

    <!-- Chapter 1 -->
    <fo:page-sequence master-reference="complex_page_sequence" force-page-count="even" [2557 lines]

    <!-- Book part 1 -->
    <fo:page-sequence master-reference="simple_page_sequence" force-page-count="even" [14 lines]

    <!-- Chapter 2 -->
    <fo:page-sequence master-reference="complex_page_sequence" force-page-count="even" [3732 lines]

    <!-- Chapter 3 -->
    <fo:page-sequence master-reference="complex_page_sequence" force-page-count="even" [2110 lines]

    <!-- Chapter 4 -->
    <fo:page-sequence master-reference="complex_page_sequence" force-page-count="even" [1861 lines]

    <!-- Book part 2 -->
    <fo:page-sequence master-reference="simple_page_sequence" force-page-count="even" [14 lines]
```

Abb. 8: Grundstruktur einer aus XML-Content generierten XSL-FO-Datei für die PDF-Erzeugung.

Templates für individualisierte Layouts (z. B. Reihenlayouts) oder Imprints erzeugen, die beim Formatierlauf hinzugeladen werden.

Mittels dieses Stylesheets wird die XML-Datei in eine XSL-FO-Datei transformiert (Abb. 8). Aus dieser XSL-FO-Eingabedatei erzeugt das Satzsystem veröffentlichungsfähige PDF-Dateien. Prinzipiell kann auch in diese XSL-FO-Datei noch einmal manuell eingegriffen werden. Als Satzsystem kommt der kommerzielle Antenna House Formatter 6.5 zum Einsatz, der u. a. über ausgefeilte Algorithmen zur Fußnotenplatzierung verfügt, Formelsatz beherrscht, umfangreiche Regeln zur Platzierung von Abbildungen und Tabellen kennt und eine Reihe verschiedener PDF-Standards unterstützt.[22] Die freie Software Apache FOP[23] kann zwar ebenfalls eingesetzt werden, für den Produktiveinsatz ist deren Funktionsumfang jedoch nicht ausreichend.

EPUB: Für die Erzeugung von EPUB-Datenpaketen liegt ebenfalls der Prototyp eines Stylesheets vor. Die Herausforderungen liegen hier vor allem in der Gewährleistung von Kompatibilität zu älteren EPUB2-Lesegeräten und den fehlenden Standards bei der Unterstützung von EPUB-Funktionen durch die Reader-Software. Während die Kodierung mathematischer Formeln mit MathML Teil des aktuellen EPUB3-Standards ist, unterstützt der Vorgänger EPUB2 dies noch nicht, und es müssen zusätzlich Abbildungen der Formeln als „Fallback“ ins EPUB-Datenpaket integriert werden.

Eine zusätzliche Chance für Verlage kann darin liegen, EPUB-Ausgaben nicht nur auf den eigenen Verlagswebseiten zum Download zur Verfügung zu stellen, sondern über EPUB-Ausgaben auf Vertriebsplattformen wie dem Google Play Store oder dem Apple iBooks Store einzustellen und auf diesem Wege besser sichtbar zu werden.

Das eine tun und das andere nicht lassen: Druckausgaben im Print in Demand

Alle E-Books sind als Printversion (Print on Demand) über den nationalen wie internationalen Buchhandel verfügbar und können sowohl im Sortimentsbuchhandel als auch online bestellt werden. Die Entscheidung für einen Druck- und Vertriebsdienstleister fiel nach eingehender Marktprüfung auf einen Print-on-Demand-Anbieter, der unmittelbar an den Zwischenbuchhandel angeschlossen ist. Der Dienstleister, mit dem ein Rahmenvertrag abgeschlossen wurde, bietet sowohl Hardcover als auch Softcover und liefert sie direkt an bestellende Buchhandlungen aus. Dies erspart dem Verlag sowohl den Versand als auch die mit dem Bestellwesen verbundene Buchhaltung und Rechnungsstellung.

Ausblick

Drei Jahre nach Gründung von heiUP ist zu konstatieren, was auch für die Publikationsplattformen der Heidelberger Fachinformationsdienste gilt: Das Interesse der WissenschaftlerInnen an den primär online ausgerichteten Publikationsaktivitäten der UB steigt stetig an. Dieses Interesse manifestiert sich in täglichen allgemeinen Informationsanfragen sowie der wachsenden Anzahl eingereichter Manuskripte. Das überaus positive Feedback von Herausgebern und Autoren und die statistisch messbaren Downloadzahlen unserer Publikationen ermutigen dazu, den begonnenen Weg fortzusetzen. Die Weiterentwick-

22 https://www.antennahouse.com/antenna1/

23 https://xmlgraphics.apache.org/fop/

lung der Publikationsplattformen ist ein integraler Bestandteil des Zukunftskonzepts der UB Heidelberg. Im Mittelpunkt der technischen Entwicklungen stehen die Fortentwicklung von heiMPT, also der internen Workflows, sowie der Ausbau multimedialer Formate in Richtung „enhanced eBooks“ und dynamisches Publizieren. Der organisatorische Ausbau folgt der Entwicklung der Nachfrage von Seiten der Wissenschaft.

Dr. Maria Effinger
Leiterin der Abteilungen „Publikationsdienste“ und „Historische Sammlungen“; Geschäftsführerin Heidelberg University Publishing (heiUP); Zentrales Projektmanagement; Fachreferentin für Kunstgeschichte; Open Access-Beauftragte der Universität Heidelberg
Universitätsbibliothek Heidelberg
Plöck 107-109
69117 Heidelberg
effinger@ub.uni-heidelberg.de

Frank Krabbes
Verlagshersteller
Universitätsbibliothek Heidelberg
Plöck 107-109
69117 Heidelberg
krabbes@ub.uni-heidelberg

Dulip Withanage
Softwareentwickler
Universitätsbibliothek Heidelberg
Plöck 107-109
69117 Heidelberg
Withanage@ub.uni-heidelberg.de

NIELSEN BOOKDATA

DIE BIBLIOGRAPHIE FÜR ENGLISCHSPRACHIGE LITERATUR AUS DEM ANGELSÄCHSISCHEN RAUM UND AUS EUROPA.

NIELSEN BOOK LIEFERT WELTWEIT MEHRWERT FÜR BIBLIOTHEKEN.

Für weitere Informationen steht Ihnen Missing Link, unser exklusiver Partner für D, A, CH, gern zur Verfügung.

Ihr Kontakt ist:
Klaus Tapken, email: info@missing-link.de
www.missing-link.de

nielsen

missing link

10.–14. Oktober 2018
FRANKFURTER BUCHMESSE
Ehrengast Georgien

Internationales Event im Oktober:

Frankfurter Buchmesse für Bibliothekare

/ **Netzwerken mit Geschäftspartnern**
7 300 Aussteller aus 100 Ländern und 172 000 Fachbesucher aus 130 Ländern

/ **Titelauswahl erweitern**
Treffen Sie auf wissenschaftliche Verlage aus aller Welt in Halle 3.1 und 4.1 und kommen Sie ins Gespräch.

/ **Trends aufspüren**
Profitieren Sie von den Sessions und Events für Bibliothekare in den Hallen 3.1 und 4.2.

/ **Neue Lösungen für die Bibliothek der Zukunft entdecken**
Treffen Sie Dienstleister und Händler im Internationalen Bibliotheks-Zentrum (ILC) in Halle 4.2.

Jetzt Ticket sichern!

30 % Rabatt

Rabattcodes:
FBM18Librarian-1day
FBM18Librarian-5day

buchmesse.de | #fbm18

Steilvorlagen für den Unternehmenserfolg Donnerstag, 11.10.2018, 9.30–14 Uhr
Leitveranstaltung für Information Professionals auf der Frankfurter Buchmesse
Jetzt hier registrieren: **buchmesse.de/steilvorlagen**

Document Deposit Assistant (DDA)

Broker-Software zwischen Content-Lieferanten und Open-Access-Repositorien

Gerrit Hübbers, Jan Steinberg, Agathe Gebert und Stefan Jakowatz

Fehlende bzw. ungenügend konfigurierte Schnittstellen, mangelnde Interoperabilität zwischen Systemen sowie Formatvielfalt erschweren einen strukturierten Import von Publikationsdaten in Repositorien. Der DDA löst diese Problematik, indem er als eigenständige Webanwendung zwischen Content-Providern und Ziel-Repositorien vermittelt. Seine Datenverarbeitungs-Pipeline bezieht Daten aus Quellsystemen oder per manuellem Dateiupload, transformiert diese Daten entsprechend der Konventionen des Repositoriums und spielt sie dort ein. Zwar löst der DDA damit nicht die langfristig notwendige Standardisierung von Formaten, aber er stellt kurz- bis mittelfristig eine große Erleichterung beim Import großer Datenmengen in Repositorien dar und leistet der Open-Access-Verfügbarkeit von Forschungspublikationen Vorschub. Der Einsatz dieser Softwareapplikation ist in unterschiedlichen Kontexten denkbar. Dementsprechend ist eine Weiterentwicklung des DDA mit unterschiedlichen Partnern avisiert.

Missing or insufficiently configured interfaces, lacking interoperability between systems, as well as format variety complicate a structured import of publication data into repositories. DDA provides a solution to these problems by acting as a stand-alone web application between content providers and target repositories. DDA's data processing pipeline collects data from source systems or via manual file upload, transforms this data according to the target repository's conventions, and uploads it into the repository. Even though DDA does not provide a solution to the format standardization required in the long term, it nevertheless significantly eases large data imports into repositories in the short and medium term and thereby accelerates open access availability of research publications. As this software is also useful in different contexts, DDA's ongoing development is planned with further partners.

1. Open-Access-Content-Akquise der Repositorien: Das Problem mangelnder Interoperabilität und heterogener Formate – ein Lösungsansatz

Die Anforderungen an Forschungs- und Infrastruktureinrichtungen wachsen mit der zunehmenden Verfügbarmachung wissenschaftlicher Publikationen im Open Access ganz erheblich. Diesen neuen Anforderungen haben sich Infrastruktureinrichtungen wie GESIS[1]-Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften früh gestellt und bieten mit disziplinären Open-Access-Repositorien wie dem Social Science Open Access Repository (SSOAR)[2] geeignete Systeme zur (Selbst-) Archivierung von Volltexten an. Im Rahmen der Akquise arbeitet SSOAR mit unterschiedlichen Content-Providern aus der Community, insbesondere mit kleinen und mittelständischen Verlagen, Forschungseinrichtungen und redaktionellen Herausgebern zusammen.[3] Der Vorteil dieser Zusammenarbeit besteht darin, dass auf diesem Wege nicht nur Einzelexemplare, sondern im besten Fall vollständige Reihen- und Zeitschriftenjahrgänge bereitgestellt werden können. Die Nachfrage von Periodika, zur Erhöhung ihrer Sichtbarkeit in Repositorien nachgewiesen zu werden, steigt in den letzten Jahren kontinuierlich. Darüber hinaus wurden vor dem Hintergrund des 2014 in Kraft getretenen Zweitveröffentlichungsrechts (ZVR) Vereinbarungen mit Bibliotheken zahlreicher sozialwissenschaftlicher Einrichtungen dahingehend getroffen, dass sie die nach §38, 4 UrhG[4] zweitveröffentlichungsfähigen Publikationen ihrer Mitarbeitenden sammeln und en gros nach SSOAR abliefern. Über diese Vereinbarungen können Fachrepositorien ihren Communities zusätzlich zu den umfassenden Zeitschriftenbeständen zunehmend neueste Forschungsliteratur im freien Zugriff zur Verfügung stellen. Der Vorteil dieser strategischen Kooperationen wird jedoch erheblich in Frage gestellt, wenn sich in der Praxis die strukturierte Integration von Metadaten und Volltexten in großen Mengen in die jeweiligen Nachweissysteme und Repositorien oftmals als undurchführbares Unterfangen darstellt.

Im Mittelpunkt gegenwärtiger Herausforderungen stehen die mangelnde Interoperabilität von Datenbanken und die unzureichende Kompatibilität von Metadatenformaten bei der Akquise und Verarbeitung von digitalen Volltexten und Metadaten zur Übernahme in vorhandene Nachweissysteme. Grund dafür sind wesentliche Hindernisse beim Datenexport bzw. -import zwischen Content-Providern einerseits und akquirierenden Open-Access-Repositorien andererseits. Fehlende bzw. nicht ausreichend konfigurierte Schnittstellen, die mangelnde Interoperabilität der

1 https://www.gesis.org/home/

2 https://www.gesis.org/ssoar/home/

3 Vgl. Bambey, Doris/Gebert, Agathe: Open-Access-Kooperationen mit Verlagen – Zwischenbilanz eines Experiments im Bereich der Erziehungswissenschaft. b.i.t.online 13 (2010) 4 386-390. https://www.b-i-t-online.de/heft/2010-04-schwerpunkt4.pdf

4 https://www.gesetze-im-internet.de/urhg/38.html

Systeme, die Formatvielfalt sowie mangelnde technische Expertise zum Aufsetzen und Betreiben einer harvestbaren Infrastruktur unter den Content-Providern erschweren einen strukturierten Ex- und Import der Daten. In der Konsequenz erfolgt das Übertragen von Metadaten und Volltexten auf einer der beiden Seiten manuell – also mit kaum vertretbarem, hohem personellen und zeitlichen Aufwand.

Ein Lösungsansatz zur Bewältigung der genannten Herausforderungen besteht darin, eine Infrastruktur zu etablieren, die zwischen Content-Providern und Repositorien geschaltet ist und eine Art Broker-Funktion[5] einnimmt, bei der die verschiedenen Datenformate vereinheitlicht und große Mengen an Metadaten über funktionierende Schnittstellen in Open-Access-Repositorien importiert werden können.

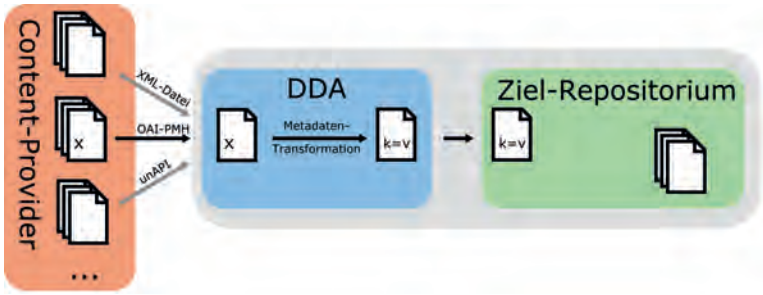


Abbildung 1: Konzeptionelle Übersicht des Brokers DDA zwischen Content-Providern und Ziel-Repositorium

Im Rahmen des von der DFG geförderten Projekts Document Deposit Assistant (DDA)[6] hat GESIS im Jahr 2015 mit dem Aufbau einer solchen Infrastruktur begonnen. Im Kontext der erfolgreichen Umsetzung des Projekts unterstützt der DDA seit 2016 den Datenimport nach SSOAR.

Dieser Beitrag zeichnet die Entwicklung des DDA von der Konzeption bis hin zu seiner Inbetriebnahme nach und benennt seine wesentlichen Funktionalitäten. Die Schwerpunkte liegen dabei auf der Darstellung des Softwareentwicklungsprozesses im Rahmen eines agilen Projektmanagements im SSOAR-Team bei GESIS sowie auf einer kritischen Einschätzung des Tools im Rahmen der Bestandserweiterung von Repositorien.

2. Konzeption eines Brokers zwischen Content-Providern und Repositorium

Die allgegenwärtige Praxis des Hochladens von Einzelpublikationen in ein Repositorium – sei es durch zuliefernde Einrichtungen oder durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eines Repositoriums – lässt sich angesichts der zu verarbeitenden Datenmengen und vor dem Hintergrund eines effektiven Ressourcenmanagements nicht zielführend bewältigen.

Für die Anforderung, große Mengen an Metadaten und Volltexten in handhabbaren Formaten zur Verfügung zu haben, um sie über – idealerweise einheitliche – Web-Schnittstellen in die Informationsinfrastrukturen und Repositorien zu importieren, stehen seit langem Standard-Protokolle wie bspw. OAI-PMH[7], OAI-ORE[8] oder auch das SWORD-Protokoll[9] und REST-Schnittstellen[10] zur Verfügung. Diese sind auch in den gängigen OA-Repositorium-Softwarepaketen DSpace[11], Fedora[12], EPrints[13] etc. enthalten. Die Analyse des Open Access Census aus dem Jahr 2014[14] zeigt allerdings, dass allein das Vorhandensein der entsprechenden Schnittstellen noch nichts über die Qualität der übertragenen Metadaten aussagt. Der breit angelegten Analyse der deutschen Repositoriumslandschaft[15] zufolge sind bei vielen Repositorien zwar entsprechende Schnittstellen vorhanden, diese sind jedoch zumeist schlecht bis gar nicht konfiguriert. In vielen Fällen führt eine fehlende Unterstützung von Protokollen wie OAI-ORE oder SWORD sowie fehlende Compliance mit Metadaten-Qualitätsrichtlinien und -Standards wie den Empfehlungen der DINI (siehe DINI-Validator[16]), den DRIVER-Guidelines[17] oder den Richtlinien von OpenAIRE[18] zur Abwertung.[19] Vergleicht man die Situation der Repositoriums-Betreiber mit der Situation der Content-Provider (kleine und mittelständische Verlage, Forschungseinheiten, Herausgeber von Zeitschriften und Institutsreihen u.a.), so ist der Sachverhalt noch komplexer und technisch unausgereifter. Möchte ein Fachrepositorium wie SSOAR bereits strukturiert vorgehaltenen

5 Vgl. das Broker-Pattern: http://msdn.microsoft.com/en-us/library/ff648096.aspx

6 https://www.gesis.org/ssoar/home/kooperieren-mit-ssoar/projekte/

7 http://www.openarchives.org/pmh

8 http://openarchives.org/ore

9 http://swordapp.org/about

10 Beispielsweise ermöglicht DSpaces webbasierte REST-Schnittstelle, den Datenbestand des Repositoriums programmatisch abzufragen und zu verändern. https://wiki.duraspace.org/display/DSDOC6x/REST+API

11 https://duraspace.org/dspace/

12 https://duraspace.org/fedora/

13 http://www.eprints.org/uk/

14 Vierkant, Paul/Kindling, Maxi: Open-Access-Repositorien in den deutschen Bundesländern. Census on Open Access Repositories in Germany, Austria and Switzerland 2014. http://dx.doi.org/10.5281/zenodo.11608

15 http://repositoryranking.org

16 http://oanet.cms.hu-berlin.de/validator/pages/validation_dini.xhtml

17 https://wiki.surfnet.nl/display/standards/DRIVER+use+of+OAI-PMH

18 https://www.openaire.eu/guides/

19 Dies zeigt sich auch in den konkreten Zahlen des OA-Census: 99% der Repositorien unterstützen Simple Dublin Core, allerdings nur 4% Qualified Dublin Core. Andere Formate wie METS oder RDF werden ebenfalls nur von geringen 13% bzw. 7% unterstützt. Ein Harvesting von Simple Dublin Core erlaubt es aber nur, ein Minimal-Set an Metadaten zu übernehmen, da die Ausdruckskraft von Simple Dublin Core nicht ausreicht, um bspw. eine laufende Heftnummer oder ein Publikationsdatum eindeutig zu codieren.

Content nachnutzen, so findet sich dieser vorrangig in anderen Repositorien wie bspw. OAPEN[20], in institutionellen Repositorien und Systemen wie Bibsonomy[21] oder dem Datenshop der Deutschen Nationalbibliothek (DNB)[22]. Diese werden insbesondere durch kleinere Forschungseinheiten wie bspw. universitäre Sonderforschungsbereiche, das Nationale Bildungspanel (NEPS)[23] oder das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE)[24] zur Archivierung genutzt.

Während OAPEN die Formate ONIX-XML, MARCXML, CSV sowie ein für den Import in Excel optimiertes XML ausgeben kann, speichert bspw. Bibsonomy die Publikationsdaten im BibTex-Format, die jedoch auch in den Formaten HTML, EndNote u.v.a.m. ausgeben werden können. Der Datenshop der DNB kann wiederum die Formate MARC21, MARC21-XML und RDF/XML ausliefern.

Anfragen zur Aufnahme ins Repositorium kommen zudem verstärkt von Verlagen und Redaktionen, die ihre Zeitschriften mit dem Publikations- und Verwaltungssystem Open Journal System (OJS)[25] im Netz veröffentlichen, das über eine Web-Schnittstelle für den Datenaustausch verfügt.[26]

Der überwiegende Teil der potentiellen Content-Provider hat seine Daten jedoch bestenfalls in Bibliotheks- und Katalogsystemen oder selbst programmierten, nicht standardkonformen Datenbanken ohne Web-Schnittstellen vorliegen, die die Metadaten lediglich als Datei-Exporte in Formaten wie PICA, RIS, ISBD und Excel ausgeben können. In vielen Fällen liegen die Daten und Volltexte (PDF) jedoch unstrukturiert auf den lokalen Systemen der Einrichtung vor.

Wie aufwändig, aber eben auch erfolgreich eine Infrastruktur ist, die zwischen Content-Providern und die Repositorien geschaltet wird, hat vor Jahren das von der Europäischen Union finanzierte Forschungsprojekt „Publishing and the Ecology of European Research (PEER)“[27] gezeigt. Die für dieses Projekt etablierte Infrastruktur sammelte Selbstarchivierungen und Verlagslieferungen der partizipierenden Zeitschriften großer STM-Verlage zentral in einem Repositorium, dem „PEER Depot“. Nach erfolgter Aufbereitung und Komplettierung der Metadaten wurde der Content entsprechend der mit dem Verlag vereinbarten Embargofrist und mit einer DOI ausgestattet über eine SWORD-Schnittstelle automatisiert an die jeweiligen nationalen Repositorien ausgeliefert.

20 http://www.oapen.org/home

21 https://www.bibsonomy.org

22 https://portal.dnb.de/metadataShop.htm

23 https://www.neps-data.de/

24 http://www.che.de/cms/?getObject=5&getLang=de

25 http://www.ojs-de.net

26 https://pkp.sfu.ca/wiki/index.php?title=OJS_Documentation

27 Ziel des von 2008-2012 laufenden PEER-Projekts war die Beforschung einer umfassenden Archivierung von zur Veröffentlichung akzeptierten peer-reviewed Autorenfassungen in Repositorien. Zwölf große STM-Verlage wie SAGE, Elsevier und Springer, 241 Zeitschriften und 6 Repositorien – unter anderen auch SSOAR – waren in das Projekt eingebunden. Insgesamt wurden im Untersuchungszeitraum über 53.000 Manuskripte archiviert.

Die Boxen für Ihre Tonies

Tonies gut aufbewahren und ausleihen – mit diesen Boxen ein Kinderspiel!

Ihre Vorteile:

- Passend für Figuren und Beiheft
- Jetzt in zwei verschiedenen Größen erhältlich
- Maxi-Box geeignet für Sortieranlagen
- Transparent, stabil, fest schließend, stapelbar
- Preiswert und platzsparend

Infos und Preise im NORIS-Shop:
http://bit.ly/toniesaufbewahrung

Das NORIS-Team ist für Sie da!
Telefon 0911 444454
info@noris-transportverpackung.de
www.noris-transportverpackung.de

Die Lösung für alle Bibliotheken

NORIS MEDIENVERPACKUNGEN

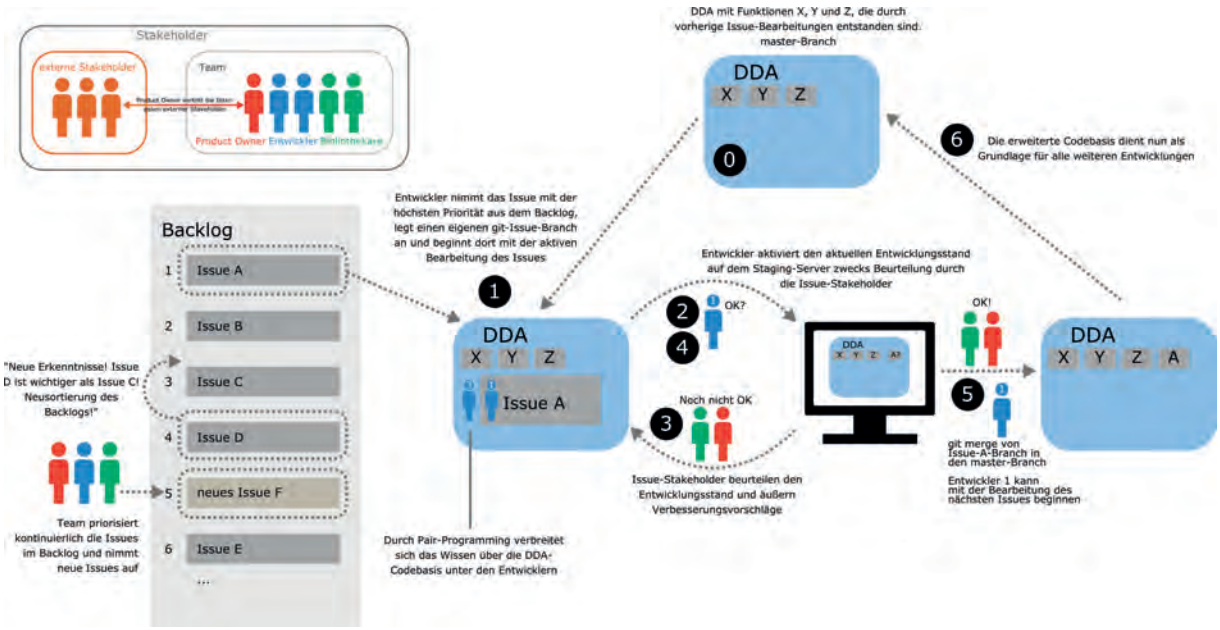


Abbildung 2: Der agile Entwicklungsprozess des DDA

Die SWORD-Schnittstellen der Version 1 und 2 zeichnen sich durch einen hohen Grad an Standardisierung aus.[28] Trotz ihrer schwergewichtigen Spezifikation fehlen diesen Versionen jedoch Funktionen, die für den zweckmäßigen Import in ein Repositorium notwendig sind. SWORD ermöglicht bspw. keine Dubletten-prüfung vor dem Import in ein Repositorium. Demgegenüber haben sich REST-Schnittstellen als leichtgewichtige Best Practices für den Datenaustausch zwischen Webdiensten etabliert.[29] Vor diesem Hintergrund wurde bei GESIS der DDA über eine erweiterte REST-Schnittstelle an das mit DSpace betriebene Repositorium SSOAR angebunden. In einer neuen Version 3[30] werden derzeit die skizzierten Mängel der SWORD-Schnittstelle aufgegriffen und optimiert, sodass eine zukünftige Anbindung des DDA auch über SWORD zweckmäßig wird.

3. Der agile Entwicklungsprozess des DDA

Zu Beginn der Entwicklung des DDA wurde ein pragmatischer Entwicklungsprozess definiert, um zeitnahe Umsetzungen von Anforderungen realisieren zu können. Für die kontinuierliche Optimierung dieser Umsetzungen wurden iterative Schleifen und die Erstellung einer ausführlichen Dokumentation etabliert, die spätere Nachnutzung sicherstellt. Der Entwicklungsprozess bedient sich an Konzepten des Scrum-Modells[31] und ermöglicht so eine agile[32] und feature-getriebene[33] Entwicklung.

Ein zentrales Element des Prozesses ist der intensive Austausch aller Projektbeteiligten, den sogenannten Stakeholdern[34]. Dazu gehören sowohl alle Personen, die an der Weiterentwicklung des Produktes interessiert sind als auch der Projektmanager/Product Owner als Vertreter von Verlagen und Institutionen, Nutzer (bspw. Bibliothekare) und Nachnutzer der Software (bspw. andere Repositorien) sowie die Softwareentwickler.

Über ein GitLab-basiertes Issue-Board[35] reichen die Stakeholder ihre Anliegen (Issues)[36] darüber ein, was die Software in einer zukünftigen Version leisten soll. Zu Beginn einer durchschnittlich zweiwöchigen Iteration wird diese Issue-To-Do-Liste (Backlog) im Rahmen eines Teammeetings priorisiert und abgearbeitet. Durch die Formulierung von und die Fokussierung auf möglichst konkrete Szenarien mit quantifizierbaren Ergebnissen, bspw. dem Harvesting aller aktuell verfügbaren Publikationen einer Datenquelle, wird der kostspieligen Entwicklung unnötiger Funktionen entgegengesteuert (YAGNI-Prinzip)[37].

Neue Software-Entwicklungen erfolgen in einem ei-

28 Daher wird die SWORD-Schnittstelle auch immer wieder (bspw. von DINI) empfohlen.

29 Vgl. Richardson, Leonard/Amundsen, Mike/Ruby, Sam: RESTful Web APIs, Sebastopol 2013 und Webber, Jim/Parastidis, Savas/Robinson, Ian: REST in Practice: Hypermedia and Systems Architecture, Sebastopol 2012. REST-Schnittstellen ermöglichen die wünschenswerte lose Kopplung verteilter Computersysteme mit allgemein akzeptierter und bekannter Semantik. Zudem ist REST programmiersprachen-unabhängig. Aus diesen Eigenschaften ergibt sich Flexibilität und Unabhängigkeit bei der Entwicklung alternativer Client- und Server-Komponenten.

30 http://swordapp.org/swordv3/

31 https://www.scrum.org/resources/what-is-scrum

32 https://de.wikipedia.org/wiki/Agile_Softwareentwicklung

33 https://de.wikipedia.org/wiki/Feature_Driven_Development

34 http://agiles-projektmanagement.org/scrum-stakeholder/

35 https://git.gesis.org/dda/dda-wizard/boards

36 Issues sind neue Features, bspw. die Anbindung einer noch nicht erschlossenen (Meta-)Datenschnittstelle oder Bugfixes, bspw. die Korrektur eines fehlerhaften Datenquellen-Harvestings.

37 https://de.wikipedia.org/wiki/YAGNI

genen git-Issue-/Feature-Branch[38]. Automatische Software-Tests (Unit- und Integrationstests) dienen als Sicherheitsnetz vor Software-Regressionen[39]. Beim Hochladen des aktuellen Stands der Entwicklung (git push) installiert eine Jenkins-Instanz[40] diese Software-Version im Rahmen einer „Build Automation mit Continuous Delivery" automatisch auf einem dedizierten Staging-Server[41]. Stakeholder können diese Software-Version nun testen und mitteilen, ob sie ihren Bedarfen entspricht oder nicht und Verbesserungsvorschläge einbringen. Jede Iteration endet mit einer Retrospektive, in der sich die Stakeholder gegenseitig über ihre Erkenntnisse der vergangenen Wochen austauschen und so voneinander über ihre Fachdomänen lernen. Direkt im Anschluss folgt die Planung der nächsten Iteration.

Ein Grund, weshalb sich bei den Stakeholdern eine hohe Zufriedenheit mit der agilen Arbeitsweise einstellt, ist die höhere Produktivität, welche ein Resultat der höheren Arbeitsqualität des Teams darstellt (bspw. durch Pair Programming, Code-Refactoring und automatisierten Tests[42]). Hinzu kommt, dass bestenfalls nur ein Issue pro Person aktiv bis zum Abschluss bearbeitet wird. So können die Entwickler ihre zugewiesenen Aufgaben schneller und störungsfreier ohne Kontextwechsel und Multitasking-Verluste abarbeiten. Einerseits bieten diese Eigenschaften zeitnah motivierende Erfolgserlebnisse, andererseits aber auch eine frühzeitige Möglichkeit zur Beurteilung und Kurskorrektur.[43]

4. Aufbau und Funktion des DDA

Als Startpunkt für die Entwicklung des DDA diente eine mit dem Scaffolding-Tool[44] JHipster[45] generierte Quelltext-Basis. JHipster erzeugt Quelltexte, die sich

38 https://en.wikipedia.org/wiki/Branching_(version_control)#Development_branch

39 Code-Änderungen können Fehler in zuvor korrekt funktionierenden Software-Komponenten verursachen. Solche Fehler nennt man Regressionen.

40 Jenkins ist eine Software, die wiederkehrende und zeitaufwändige Arbeitsschritte in der Software-Entwicklung automatisiert. Dazu gehören das Prüfen von Programmfehlern sowie das Kompilieren und Installieren auf dem Zielsystem (Continiuos Deployment) https://jenkins.io/

41 https://de.wikipedia.org/wiki/Bereitstellungsumgebung

42 Vgl. dazu Mah, Michael/ Lunt, Mike: How agile projects measure up, and what this means to you. Cutter Consortium 2008 (Agile Product & Project Management Executive Report Band 9).

43 Vgl. Cohn, Mike: Succeeding with Agile: Software Development using Scrum. Upper Saddle River, NJ 2010.

44 https://en.wikipedia.org/wiki/Scaffold_(programming)

45 https://www.jhipster.tech/

PETER HAASE
Qualität zu fairen Preisen
seit 1982
Persönlicher und kompetenter Service unter
+49 911 / 600 17 33
Entdecken Sie unser vielfältiges Etikettensortiment auf
www.peter-haase.de
Interessenaufkleber,
Antolin-Etiketten,
Barcode-Etiketten,
Sicherheitsetiketten,
Markierungspunkte,
Folie, Papier,
Sonderanfertigungen,
u.v.m.

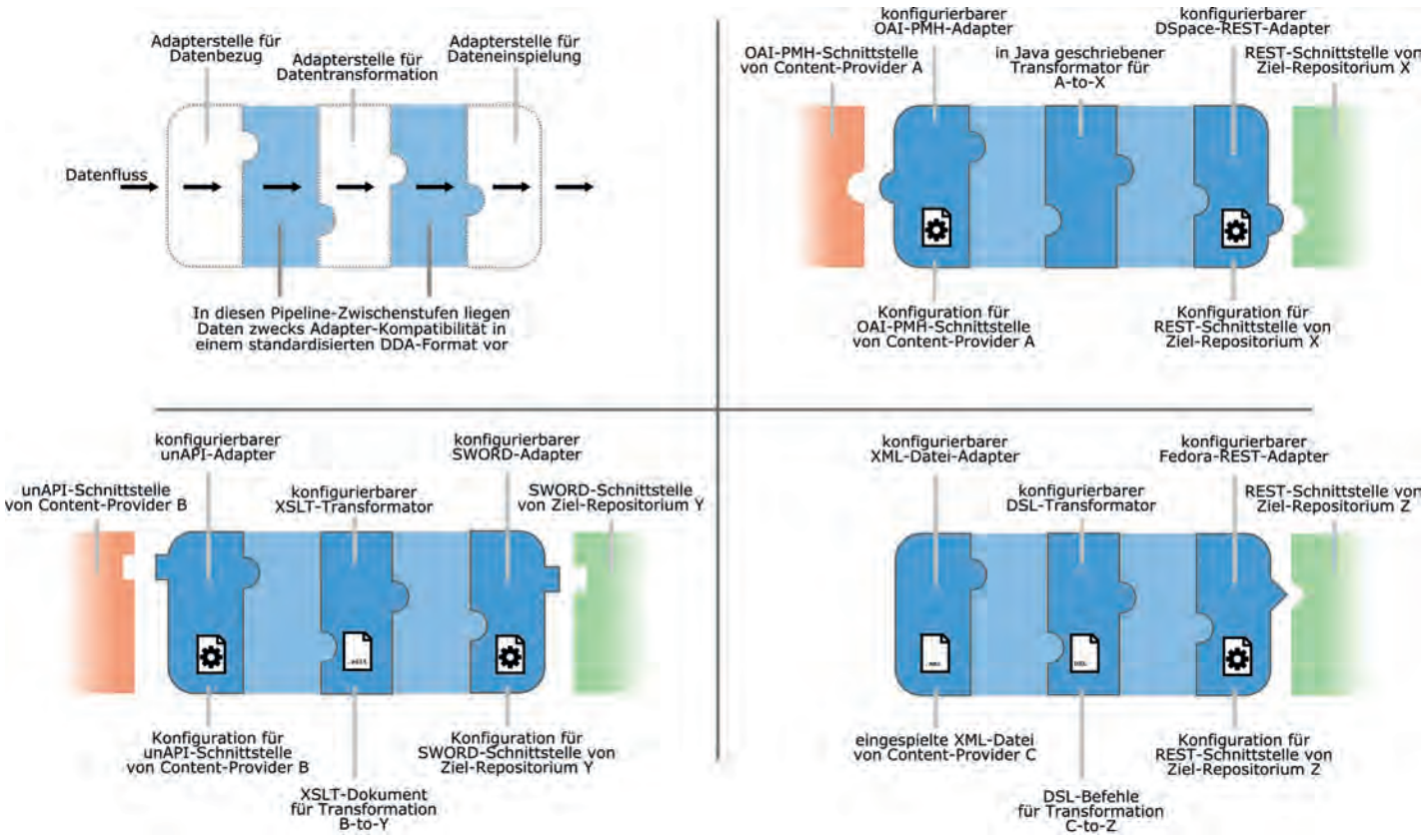


Abbildung 3: DDA ermöglicht durch seine Adapter-Architektur, Datenbezug, -transformation und -einspielung flexibel zu konfigurieren. Aufgrund der standardisierten Schnittstellen können Adapter beliebig miteinander kombiniert werden.

an aktuellen Best Practices der Webanwendung-Entwicklung orientieren: Serverseitig wird das Java-basierte Webframework Spring verwendet. Außerdem generiert JHipster eine Angular-basierte Single-Page-Webanwendung[46], die als Webbrowser-Benutzerschnittstelle dient und mit der serverseitigen Spring-Anwendung interagiert. Diese generische Software-Grundlage diente anschließend als Ausgangsbasis zur Erweiterung um die gewünschten Anforderungen an den DDA.

Der DDA fungiert als Mittler zwischen Content-Providern und dem Ziel-Repositorium und läuft als eigenständige Webanwendung unabhängig von diesen Systemen. Herzstück ist seine Datenverarbeitungs-Pipeline: Sie bezieht Daten aus Quellsystemen oder per manuellem Dateiupload, transformiert diese Daten entsprechend der Konventionen des Ziel-Repositoriums, um sie dort abschließend einzuspielen. Der Aufbau der Pipeline folgt damit einer dreistufigen Verarbeitungskette aus *Datenbezug* → *Datentransformation* → *Dateneinspielung*, die sich unter dem Namen ETL[47] in vielen anderen Softwaresystemen ebenfalls bewährt hat. Um den vielfältigen Standards und Schnittstellen der Open-Access-Landschaft zu begegnen, wurden die drei Pipeline-Stufen so entworfen, dass durch Entwicklung von Adaptern beliebige Quell- und Zielsysteme angesprochen werden können. Da der Datenaustausch zwischen den Pipeline-Stufen außerdem über definierte Schnittstellen erfolgt, können Adapter für den Datenbezug, die Transformation und den Repositoriums-Import vielfältig miteinander kombiniert werden.

Die Benutzer einer DDA-Instanz sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Ziel-Repositoriums, die über das Fachwissen, welche Publikationen für das Repositorium geeignet sind und welche Metadaten in welcher Konvention eingespielt werden sollen, verfügen. Die DDA-Bedienung erfolgt über einen Webbrowser. Autorisierte Benutzer können hierüber neue Datenquellen hinzufügen, Metadaten-Transformationen für diese Datenquellen einrichten und aktualisieren, den aktuellen Harvesting-Stand begutachten und den Import von Publikationen in das Ziel-Repositorium initiieren. Neben Adaptern für XML-Dateien und populäre Web-Schnittstellen wie OAI-PMH existieren auch bereits Adapter für weniger gebräuchliche Datenquellen wie bspw. unAPI-Schnittstellen und Excel-Tabellen. Neben dem Bezug der Rohdaten erfüllen die Datenbezug-Adapter die Aufgabe, Metadaten in ein einheitliches Format zwecks standardisierter Weiterverarbeitung umzuwandeln.

46 https://en.wikipedia.org/wiki/Single-page_application

47 https://de.wikipedia.org/wiki/ETL-Prozess

Bsp.:

Für eine XML-Datei-Ablieferung mit dem Inhalt

```
<authors>
      <author>
           <last-name>Smith</last-name>
           <first-name>Jolene</first-name>
      </author>
</authors>
```

konvertiert DDAs XML-Datei-Datenbezug-Adapter den Metadatensatz in folgendes Format:

```
authors.author[0].last-name = "Smith"
authors.author[0].first-name = "Jolene"
```

Nachdem die Metadaten in das vom DDA verarbeitbare Format umgewandelt wurden, erfolgt durch den Einsatz von Transformationsregeln eine entsprechende Anpassung auf die Konventionen des Ziel-Repositoriums, wozu einmalig eine passende Transformationsregel pro Ablieferer hinterlegt wird. Um den Content-Providern unterstützend entgegenzukommen und die Massenablieferungen in Gang zu bringen, wurde bereits zu Beginn der Entwicklung des DDA entschieden, der Formatvielfalt individuell und mit flexibel konfigurierbaren Transformern zu begegnen. Eine positive Folge dieses Vorgehens ist, dass während der Programmierung individueller Transformationsregeln eine Software-Sammlung mit Regeln entsteht, auf die man bei der Erschließung weiterer Ablieferer-Quellen zurückgreifen kann. Mit diesen Transformationsregeln lassen sich bspw. Umformungen von Feldinhalten, Extraktionen von Details aus Zitationen, Abgleiche mit kontrollierten Vokabularlisten oder Harmonisierungen von ISBN- und ISSN-Nummern durchführen.

Um der Heterogenität von Metadatenformaten und Feldwerten zu begegnen, können Transformationsregeln auf verschiedene Weisen angelegt werden. So steht es frei, die Umformungen mit XSLT, Java oder einer eigenentwickelten, domänenspezifischen Sprache (*DSL*) für die Transformation von Metadaten zu formulieren. Beispiele für die Nutzung sowie Erläuterungen stehen für alle Varianten als dokumentierter Quelltext[48] zur Verfügung. Die Erfahrung zeigt, dass Mappings und Transformationen am effektivsten in iterativen Prozessen erarbeitet werden; dazu gehört dementsprechend auch die Möglichkeit umfassender intellektueller Tests im DDA.

Zusätzlich zu den Metadaten müssen auch die zugehörigen Volltexte ihren Weg ins Ziel-Repositorium finden. Dies geschieht über die in den Metadaten vorhandenen URLs oder Persistent Identifier (DOI, URN), die auf die entsprechenden Dokumente im Netz (HTTP, FTP) verweisen. In vielen Fällen führen diese Metadaten-Felder zuerst auf eine HTML-Landing-Page, weshalb eine Content-Resolver-Komponente[49] entwickelt wurde, die durch verschiedene Heuristiken und Strategien die Volltexte findet und diese dem zu importierenden Metadatensatz hinzufügt.

Der DDA ist in der Lage, die gewonnenen Publikationen einschließlich der Metadaten in verschiedene Repositorium-Systeme abzuliefern. Im SSOAR-Kontext entstand vor diesem Hintergrund ein Adapter zur Dateneinspielung in DSpace-5-Repositorien mit aktivierter REST-Schnittstelle. Darüber hinaus wird im Rahmen von Kooperationen mit weiteren Repositorien die Entwicklung von Adaptern zwecks Ablieferung insbesondere an Fachrepositorien angestrebt, die zumeist mit den Open-Source-Repositorien-Software DSpace, Fedora, OPUS[50], MyCoRe[51] oder EPrints betrieben werden. Zudem ist eine Anbindung über SWORD-Schnittstellen geplant.

Bei der Entwicklung des DDA wurde auf einen konsequenten Einsatz von frei verfügbaren Software-Bibliotheken geachtet. Da im Java-Umfeld keine geeignete Bibliothek zur Interaktion mit OAI-PMH-Schnittstellen existierte, entstand im DDA-Kontext der Open-Source-OAI-PMH-Harvester *ZOAI*[52]. Er kann als Java-Bibliothek in anderen Software-Projekten unabhängig vom DDA nachgenutzt werden. Weiterhin wurde die DSpace-5-REST-Schnittstelle um Endpunkte erweitert, um bspw. Suchanfragen nach Metadaten im Repositoriums-Bestand zu ermöglichen. Der DDA nutzt diese Funktion, um den Import von Dubletten zu vermeiden. Diese Erweiterung steht ebenfalls als einbindbare Software-Bibliothek für DSpace-5-Repositorien zur Verfügung[53] und kann so auch im Rahmen neuartiger REST-Client-Entwicklungen eingesetzt werden.

5. Kritische Einschätzung: Metadaten, Transformation und Standardisierung

Als eine Softwareentwicklung, die Metadaten und Volltexte harvesten, annehmen, konvertieren und ins Repositorium importieren kann, hat der DDA auf den einschlägigen Konferenzen[54] und bei den Kooperationspartnern große Aufmerksamkeit erhalten. Für

48 https://git.gesis.org/dda/dda-wizard/tree/master/src/test/java/org/gesis/dda/transformer/impl

49 https://git.gesis.org/dda/dda-wizard/blob/master/src/main/java/org/gesis/dda/publishing/domain/impl/ContentResolver.java

50 https://de.wikipedia.org/wiki/OPUS_(Dokumentenserver)

51 http://www.mycore.de/

52 https://git.gesis.org/dda/zoai

53 https://git.gesis.org/dspace/rest-additions

54 Open-Access-Tagen 2016 (Session 6, https://open-access.net/community/open-access-tage/open-access-tage-2016-muenchen/programm/) und 2017 (Tool-Marktplatz, https://open-access.net/community/open-access-tage/open-access-tage-2017-dresden/programm/toolmarktplatz/#c2940)

SSOAR wird der DDA als Infrastruktur für Massenablieferungen der Partner in das Fachrepositorium genutzt und befördert ganz entscheidend die Open-Access-Verfügbarmachung von Publikationsreihen, Mitarbeiterpublikationen und Zeitschriften. Die Anbindung des DDA sowohl an Content-Provider als auch an archivierende Repositorien wurde über unabhängige, modifizier- und erweiterbare Softwarekomponenten bzw. Adapter realisiert. Alle Softwareentwicklungen wurden ausführlich dokumentiert und stehen als Quelltext auf dem GitLab der GESIS unter https://git.gesis.org/dda/dda-wizard zur Nachnutzung zur Verfügung. Dadurch kann der DDA mit überschaubarem Aufwand an andere Systeme angebunden und in anderen Kontexten zur Datentransformation sowie für Datenexporte und -importe eingesetzt werden.

Eine bleibende Herausforderung stellt die Konvertierung der Daten in das für SSOAR notwendige Format deswegen dar, weil einzelne Content-Provider ihre Daten in zumeist sehr individuellen, von Standards abweichenden Formaten und heterogenen bibliographischen Ansetzungen übermitteln. Infolgedessen kann der Ablieferungsprozess nicht durchgängig automatisch vom Content-Provider durchgeführt werden, sodass das Fachpersonal des Ziel-Repositoriums tätig werden muss, um passende Transformationsregeln zu erstellen. Trotz dieser Einschränkungen stellt der DDA eine erhebliche Erleichterung für den Import umfangreicher Datenmengen in ein Repositorium wie SSOAR dar, zumal die angesprochenen Transformationsregeln für jeden Ablieferungspartner nur einmal entwickelt werden müssen; einmal angebunden werden Ablieferungen und Harvests vollautomatisch konvertiert und importiert. Darüber hinaus können die Transformationsregeln für die jeweiligen Datenlieferanten nicht nur hinterlegt, sondern für die Erstellung neuer Regeln nachgenutzt und in einer Bibliothek zusammengestellt werden, was die weitere Anbindung anderer Datenlieferanten deutlich erleichtert. Mit zunehmender Anzahl an Transformationsregeln in der Bibliothek sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass Repositorien mit Metadatenformaten konfrontiert werden, für die bislang noch keine entsprechende Regel existiert. Gerade dieser doppelte Nutzungseffekt – Nachnutzung sowie Reduzierung der Heterogenität durch Erweiterung von Transformationsregeln – fand in der Repositoriums-Community eine außerordentlich positive Resonanz.

Die Anbindung einer lokalen Instanz des DDA an SSOAR zeigt beispielhaft, dass die administrativen Aufgaben eines Repositoriums beim Import umfangreicher Publikationsbestände wesentlich strukturierter ablaufen und dadurch der Arbeitsaufwand insgesamt minimiert wird. Der DDA optimiert diese Aufgaben, indem vormals wenig zusammenhängende und größtenteils manuelle Tätigkeiten in einem nunmehr integrierten Workflow entlang der dreistufigen Verarbeitungskette aus *Datenbezug* → *Datentransformation* → *Dateneinspielung* zusammengefasst und automatisiert werden. Dadurch entstehen systematisierte und deutlich schlankere Arbeitsprozesse. Letztlich wird durch die weitgehend automatisierten Verarbeitungsprozesse die Bereitstellung von gut erschlossenen und gut auffindbaren Open-Access-Publikationen ganz entscheidend beschleunigt.

Ungeachtet der großen Erleichterungen, die der DDA für die Integration von umfangreichen Datenbeständen und Volltexten in die Repositorien für einmal angebundene Content-Provider mitbringt, entsteht durch die Anbindung des DDA auch ein ambivalenter Nutzungsaspekt, der einer eingehenden Kritik unterzogen werden muss. Sowohl die Anbindung als auch die Pflege des DDA, insbesondere die kontinuierliche Hinterlegung von Datenmappings bzw. Transformationsregeln aufgrund immer neuer, zumeist proprietärer Formate, macht eine dauerhafte, professionelle informationstechnische Betreuung für Repositorien unabdingbar. Zwar erleichtert die stetig wachsende Bibliothek die Neuerstellung von Transformationsregeln, der Betrieb des DDA bleibt jedoch zumindest mittelfristig relativ aufwendig, nicht zuletzt deshalb, weil unter den Repositorien kein einheitlicher Metadatenstandard besteht.

Bilaterale Transfermodule[55], wie sie im DDA Anwendung finden, reduzieren die vorhandene Heterogenität von Metadatenformaten und setzen dabei im Wesentlichen die Prämisse von Konsistenzerhaltung und Interoperabilität um.[56] Alle Bemühungen in der Fachinformationswelt, eine weitgehende Konsistenz bzw. Standardisierung von Metadatenformaten herzustellen, werden durch die Dezentralisierung bei der Dokumenterstellung, -erschließung und -verteilung[57] konterkariert. Vor diesem Hintergrund wird das Problem mangelnder Durchsetzung von Standards durch bilaterale Transfermodule bzw. Broker wie dem DDA nicht grundsätzlich gelöst, sondern lediglich umgangen. Nichtsdestotrotz offenbart der DDA das Ausmaß der Datenvielfalt und bietet quantitative Hinweise für ge-

55 Auf Modellebene entspricht der DDA den Transfermodulen, wie sie bspw. bei der Behandlung semantischer Heterogenität entwickelt und eingesetzt wurden, vgl. Krause, Jürgen. Standardisierung von der Heterogenität her denken - zum Entwicklungsstand bilateraler Transferkomponenten für digitale Fachbibliotheken Bonn 2003 (Informationszentrum Sozialwissenschaften, IZ-Arbeitsbericht, 28). http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-50750-9

56 Vgl. Krause, Jürgen: Total Package Design für digitale Bibliotheken und Fachinformation, in: Hutzler, Evelinde (Hrsg.): Bibliotheken gestalten Zukunft : kooperative Wege zur digitalen Bibliothek. Dr. Friedrich Geißelmann zum 65. Geburtstag, Göttingen 2008, S. 185 ff.

57 Vgl. Krause: Standardisierung von der Heterogenität her denken, S. 7.

Neuerscheinungen

Luca Mazzinghi

Weisheit

2018. 558 Seiten
Fester Einband. € 99,–
ISBN 978-3-17-022424-7

auch als EBOOK

Internationaler Exegetischer Kommentar zum Alten Testament (IEKAT)

Michael Sommer

Das römische Kaiserreich

Aufstieg und Fall einer Weltmacht

2018. 237 Seiten. 33 Abb., 2 Kt. Kart. € 26,–
ISBN 978-3-17-023419-2

auch als EBOOK

Urban-Taschenbücher

Christian Roesler

Paarprobleme und Paartherapie

Theorien, Methoden, Forschung – ein integratives Lehrbuch

2018. 343 Seiten. 9 Abb., 3 Tab. Kart. € 39,–
ISBN 978-3-17-029775-3

auch als EBOOK

Helmut Kohlert

Vertriebsgrundlagen – Kunden verstehen und gewinnen

2018. 156 Seiten. 120 Abb. Kart. € 32,–
ISBN 978-3-17-031176-3

Management Know-how für die Praxis

auch als EBOOK

Manfred Gerstenfeld

Anti-Israelismus und Anti-Semitismus

2018. 302 Seiten. Kart. € 20,–
ISBN 978-3-17-028887-4

auch als EBOOK

Judentum und Christentum

Carl Leibl/Gislind Wach/
Ulrich Voderholzer

Hilferuf Essstörung

Rat und Hilfe für Betroffene, Angehörige und Therapeuten

2018. 197 Seiten. 10 Abb., 5 Tab. Kart. € 19,–
ISBN 978-3-17-022127-7

auch als EBOOK

eignetere Formate des Datenbezugs. Die Konvertierungsregeln geben darüber hinaus wichtige Hinweise für eine notwendige Standardisierung von Metadaten. Bis solche langfristigen Harmonisierungen etabliert sind, sorgt der DDA in den belieferten Repositorien bereits jetzt für eine sehr gute Datenqualität.

6. Fazit und Ausblick: Weiterentwicklung und zukünftige Anwendungsszenarien

Parallel zu notwendigen Standardisierungen stellt der DDA kurz- bis mittelfristig eine große Erleichterung beim Import großer Datenmengen in die Repositorien dar. Gerade Fachrepositorien können dadurch die fachlich relevanten Forschungspublikationen ihrer angebundenen Kooperationspartner – insbesondere Mitarbeiterpublikationen und Publikationsreihen – im Open Access verfügbar machen. Daher nehmen die Betreiber von SSOAR die erfolgreiche Entwicklung des Prototypen zum Anlass, den DDA mit weiteren Partnern für konkrete Anwendungsszenarien weiterzuentwickeln. Während GESIS plant, alle weiteren Entwicklungen des DDA (von den Anbindungsadaptern bis hin zu den Transformationsregeln) auf dem GESIS-GitLab zu veröffentlichen, zu verwalten und zu koordinieren, wird der DDA bei den Kooperationspartnern als jeweils eigenständige lokale Applikation für den Betrieb adaptiert. Ein lokaler DDA erleichtert die Pflege und erhöht die Nachnutzbarkeit im individuellen Kontext.

Mit dem DDA soll vor allem der Nachweis von gut erschlossenen Open-Access-Volltexten nachhaltig unterstützt werden. Als potentielle Kooperationspartner für einen Roll-Out des DDA als jeweils neue Applikation nimmt das SSOAR-Team Repositorien und Projekte in den Blick, in denen große Datenmengen verarbeitet und in Repositorien archiviert werden müssen. Hinsichtlich der Einrichtung und der Inbetriebnahme des DDA müssen Kooperationspartner die damit verbundenen und zuvor skizzierten Aufgaben ausführen, insbesondere was die Hinterlegung von Transformationsregeln im DDA betrifft. Vor diesem Hintergrund bietet sich bspw. eine Zusammenarbeit mit Betreibern etablierter Fachrepositorien wie ZB MED – Informationszentrum Lebenswissenschaften[58] an, die über das Fachrepositorium Lebenswissenschaften (FRL)[59] die Open-Access-Publikationen von bislang über 150 relevanten Wissenschaftseinrichtungen im In- und Ausland nachweisen möchte.[60]

Eine weitere Überlegung für einen erfolgversprechenden Einsatz des DDA sieht das Team in einer Zusammenarbeit[61] mit dem von der DFG geförderten Projekt DeepGreen[62], das sich der Aufgabe stellt, „wissenschaftliche Veröffentlichungen, sofern lizenzrechtlich erlaubt, automatisiert nach Ablauf der Embargofristen [über Repositorien] Open Access verfügbar [zu] machen“[63]. Dazu werden über eine Datendrehscheibe, die Publikationsdaten teilnehmender Institute und Verlage vorhält, auf der Grundlage der Allianz- und Nationallizenzen und deren Open-Access-Klauseln[64] lizenzrechtlich zweitverwertbare Publikationen bei den Verlagen identifiziert, zusammen mit den Metadaten eingesammelt und an die entsprechenden Repositorien geliefert.[65] Der DDA könnte in diesem Rahmen als Broker dienen, über den Metadaten der Verlage und Institute auf die von den Repositorien benötigten Formate konvertiert werden.

58 https://www.zbmed.de/

59 https://www.publisso.de/open-access-publizieren/repositorien/fachrepositorium-lebenswissenschaften/

60 Zum Zeitpunkt der Entstehung dieses Artikels verfolgen ZB MED und GESIS konkrete Kooperationsabsichten, die momentan noch keiner formalen Vereinbarung folgen.

61 Auch hier gibt es zum Zeitpunkt der Entstehung dieses Artikels Kooperationsgespräche, jedoch noch ohne formale Ergebnisse.

62 https://deepgreen.kobv.de/de/deepgreen/

63 Ebda.

64 https://www.nationallizenzen.de/, https://www.nationallizenzen.de/ueber-nationallizenzen/allianz-lizenzen-2011-ff.

65 Aufgrund der ausgehandelten Bestimmungen der Allianz- und Nationallizenzen dürfen aufgrund der OA-Klausel zweitverwertbare Mitarbeiterpublikationen im institutseigenen Repositorium archiviert werden. Es wäre zu klären, unter welchen Voraussetzungen ein Nachweis auch in Fachrepositorien möglich ist.

Alle AutorInnen sind
Wissenschaftliche MitarbeiterInnen bei:
GESIS-Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften
Team Open Access, Abt. Wissenstransfer
Unter Sachsenhausen 6-8, 50667 Köln

Dipl.-Ing. Gerrit Hübbers
Chef-Entwickler des DDA
gerrit.huebbers@gesis.org

Dipl.-Bibl. Jan Steinberg (M.A. LIS)
Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Softwareentwickler
jan.steinberg@gesis.org

Dr. Agathe Gebert
Leitung des Teams. Seit 2009 mit dem Aufbau von Open-Access-Repositorien pedocs (DIPF) und SSOAR (GESIS) beschäftigt.
agathe.gebert@gesis.org

Dipl.-Soz. Stefan Jakowatz
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
stefan.jakowatz@gesis.org

UB.20.25 LANDSCAPE

Eine architektonische Vision für die Bibliothek im Jahr 2025

Sascha Biehl. Die Arbeit wurde von Frau Prof. Claudia Lüling und Frau Prof. Lisa Lorenz betreut.

Im Fachbereich Architektur der Frankfurt University of Applied Sciences wird im Rahmen der Masterthesis im Wintersemester 2016/17 die Aufgabe gestellt, eine neue Zentralbibliothek für die Goethe-Universität zu entwerfen. Ziel ist eine architektonische Vision für die zukünftigen Anforderungen der Studierenden und Wissenschaftler an eine Bibliothek im Jahr 2025. Der Entwurf LANDSCAPE von Sascha Biehl zum Thema UB.20.25 sieht eine architektonische Landschaft vor, in der jeder Nutzer den optimalen Arbeitsplatz für sein Vorhaben findet und der Austausch von Studierenden, Forschern und Bürgern gelebt wird.

In the context of the master thesis program for the winter semester 2016/17, the Department of Architecture at the Frankfurt University of Applied Science will set the task to design a new central library for the Goethe University. The aim is to realize an architectural vision which will suit the requirements of students and scientists for a library in the year 2025. Sascha Biehl's proposal, LANDSCAPE, on the issue of UB.20.25 designs an architectural landscape in which every user finds the optimal working space for his or her project and where the exchange between students, researchers and citizens can be realized.

UB JCS

Die bestehende Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg (UB JCS) befindet sich am Campus Bockenheim im gleichnamigen Stadtteil Frankfurts. Dieser Standort soll zugunsten einer Verlagerung der Fachbereiche Psychologie, Sportwissenschaften sowie Sprach- und Kulturwissenschaften zum Campus Westend und der Fachbereiche Mathematik und Informatik auf den Campus Riedberg aufgegeben werden. Aufgrund der derzeitigen Entfernung zu ihren knapp 60.000 aktiven Nutzern an den neuen Standorten, kann die Universitätsbibliothek ihrem zentralen Auftrag, der Unterstützung von Forschung und Lehre, nicht mehr zufriedenstellend nachkommen.

Zu Beginn dieser Arbeit führte die stellvertretende Direktorin der UB JCS Dr. Angela Hausinger durch die Bibliothek und ihren eindrucksvollen Bestand von circa fünf Millionen gedruckten Bänden. Darin enthalten ist unter anderem der historische Bestand mit frühen Drucken aus dem 15. und 16. Jahrhundert sowie Bestände aus dem 17.–19. Jahrhundert. Zählt man alle Medien zusammen, beherbergt die Universitätsbibliothek einen Gesamtbestand von nahezu zehn Millionen Medieneinheiten. Damit ist sie die größte Bibliothek des Landes.

In den Freihandaufstellungen mit den zugehörigen Arbeitsplätzen zeigt sich zum ersten Mal das aktuelle Platzproblem des in die Jahre gekommenen Gebäudes. Es sind nicht genügend Arbeitsplätze für die Studierenden vorhanden und die bestehenden Plätze zwischen den Freihandaufstellungen bieten keine optimalen Bedingungen für einen Bibliotheksarbeitsplatz.

Allerdings lässt sich auch eine positive Entwicklung erkennen: Schüler, die zum Lernen kommen, treffen auf Studierende und es kommt zum Austausch, von dem beide Seiten profitieren.

Während der Recherche für meine Masterarbeit habe ich verschiedene Bibliotheken besucht und analysiert. Hauptsächlich ging es mir um das Verhalten von Besuchern. Der Fokus lag immer auf der Suche nach optimalen Arbeitsatmosphären und dem informellen Austausch zwischen den Nutzern oder Nutzergruppen.

Realisierte Konzepte in aktuellen Bibliotheksneubauten legen den Schwerpunkt auf den Nutzer und seine Bedürfnisse. Das Buch hingegen wird als eines von mehreren Medien behandelt um Wissen zu erlangen. Dabei ist es wichtig, dass alle Medien gleichermaßen einfach und schnell zugänglich sind und eine möglichst intuitive Nutzererfahrung entsteht.

Bibliotheken reagieren auf neue Medien und optimieren Ausleihabläufe um weiterhin die Forschung und Wissenschaft zu unterstützen, zusätzlich gehen sie einen weiteren Schritt in Richtung Bürgerbibliothek durch zahlreiche Angebote zur Freizeitgestaltung.

Das Konzept

Der zentrale Punkt meines Konzepts für die UB.20.25 ist es die Kommunikation zwischen den Nutzern zu stärken und optimale Arbeitssituationen für die verschiedenen Tätigkeiten in einer Bibliothek zu schaffen. Dazu habe ich begonnen, das Gebäude von innen heraus zu entwickeln mit dem Ziel, für alle Szenarien die idealen Voraussetzungen zu kreieren. Die Nutzer wählen aus einem vielfältigen Angebot an Arbeitssituationen ihren Arbeitsplatz nach der Aktivität, der sie nachkommen wollen.

In der Bibliothek entstehen Räume mit der Atmo-

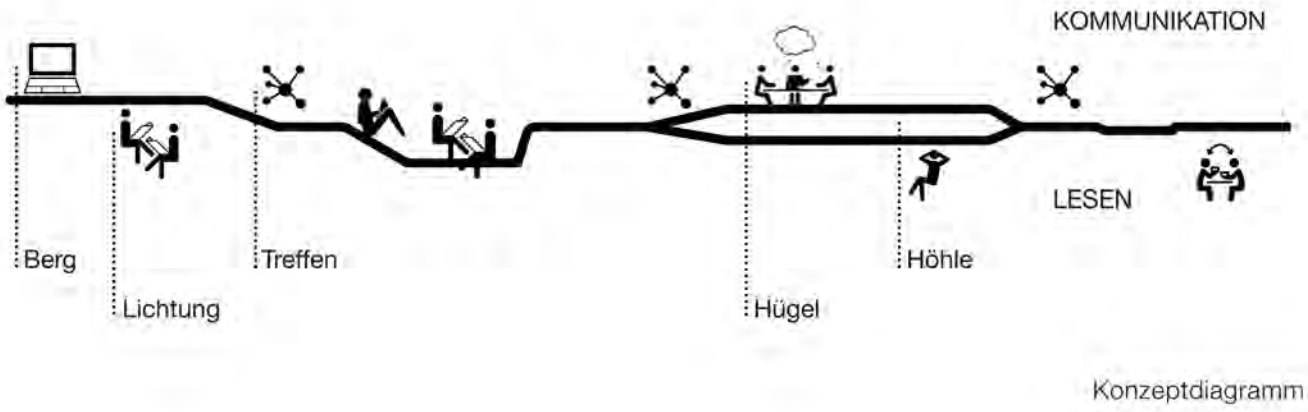


Abbildung 1: Konzeptdiagramm

sphäre eines Cafés, in dem eine angenehme Geräuschkulisse herrscht. Hier können sich Gruppen treffen genauso wie auch einzelne Personen zum Lesen, Lernen und Verweilen. An anderer Stelle bildet sich eine „Höhle" mit blendfreiem Licht und kompakten Räumen für konzentriertes Arbeiten. Die „Hügel", Leseterrassen, verschiedene Lichtsituationen, variierende Raumhöhen und Dimensionen sowie ein Boden, der durch seine Schrägen, Treppen, Terrassierungen und Ausschnitte spannende Räume bildet, bieten für jeden Nutzer und sein Vorhaben den idealen Ort.

Die aktivitätsbasierten Arbeitsplätze führen im Vergleich zu einer festgelegten Zuordnung zu einer Dynamik im Gebäude, die den Austausch innerhalb der einzelnen Nutzergruppen verstärkt. Die Arbeitsplätze werden miteinander verbunden, wodurch die verschiedensten Kommunikationszonen entstehen. Hier treffen wie zufällig unterschiedlichste Nutzer aufeinander, dabei gehen sie diversen Tätigkeiten nach. So entsteht Raum für Kreativität, informellen Austausch und neue Ideen!

Die Atmosphäre eines Co-Working-Space wird mit den Vorteilen einer Bibliothek vereint und bildet einen Ort, an dem Forscher und Studierende genauso wie Bürger und Schüler ihrer Tätigkeit nachkommen können. Ein Ort entsteht, an dem Innovation, Wissenschaft und Fortschritt möglich sind.

Städtebauliche Einbindung in den Kontext

Um die neue Zentralbibliothek in den Campus Westend der Goethe-Universität zu integrieren, wurde das Grundstück am nordöstlichen Rand ausgewählt. Das Gebiet grenzt an die stark befahrene Miquelallee, die im Norden von Frankfurt verläuft und die Autobahnen A66 und A661 verbindet. Die Stadt Frankfurt hat für die Miquelallee als ein Konzept die sogenannte Campusmeile entwickelt, die sich analog zum Museumsufer zu einem Ort der Bildung und Wissenschaft entwickeln soll. Die Campusmeile verbindet die Goethe-Universität im Westen mit der Frankfurt School of Finance and Management, der Deutschen Nationalbibliothek und der Frankfurt University of Applied Sciences im Osten. Damit bildet die Zentralbibliothek den Auftakt für die Campusmeile am Eingang zur Stadt und präsentiert sich als Teil des dahinter liegenden Campus Westend.

Das Gebiet nördlich des Grundstücks ist geprägt von der vierspurigen Straße mit einer angrenzenden viergeschossigen Zeilenbebauung. Die jüngeren Gebäude wie das Polizeipräsidium, die Universitätsgebäude und die bereits genannten Bildungseinrichtungen tragen zu einem höheren Gebäudeniveau an der Miquelallee bei. Einen Kontrast dazu bildet der Bereich im Süden der geplanten Bibliothek mit seinen Einfamilienhäusern und vielen privaten Grünflächen.

Der Entwurf reagiert auf das heterogene Gebiet mit einer prägnanten Fassade zur Straße, welche sich jedoch nicht abschirmt und immer wieder den Blick in die Bibliothek zulässt und damit Autofahrer genauso wie Radfahrer und Fußgänger auf das Innere neugierig macht. In Richtung Süden passt sich der Baukörper an die in die Grünflächen eingebetteten, einstöckigen Einfamilienhäuser an. Sie stammen aus der Zeit, als das Areal oberhalb des Poelzig-Baus US-amerikanisches Gebiet war. Das sogenannte IG-Farben Haus, entworfen von Architekt Hans Poelzig, bildet heute den südlichen Abschluss des parkartigen Campus-Areals und beherbergte vor der universitären Umnutzung das US-Hauptquartier für Europa und das Hauptquartier für die CIA in Frankfurt.

Die Bibliothek LANDSCAPE reagiert mit einer Anpassung an das Geländeniveau auf die niedrige Bebauung und den Park, der alle Universitätsgebäude umgibt, indem sie sich öffnet und die Landschaft bis auf das Umgebungsniveau abfallen lässt. Die entstehenden Flächen im Süden werden als Freibereiche mit hoher Aufenthaltsqualität ausgebildet. Somit dient die Bibliothek nicht nur ihren Nutzern, sondern bildet auch

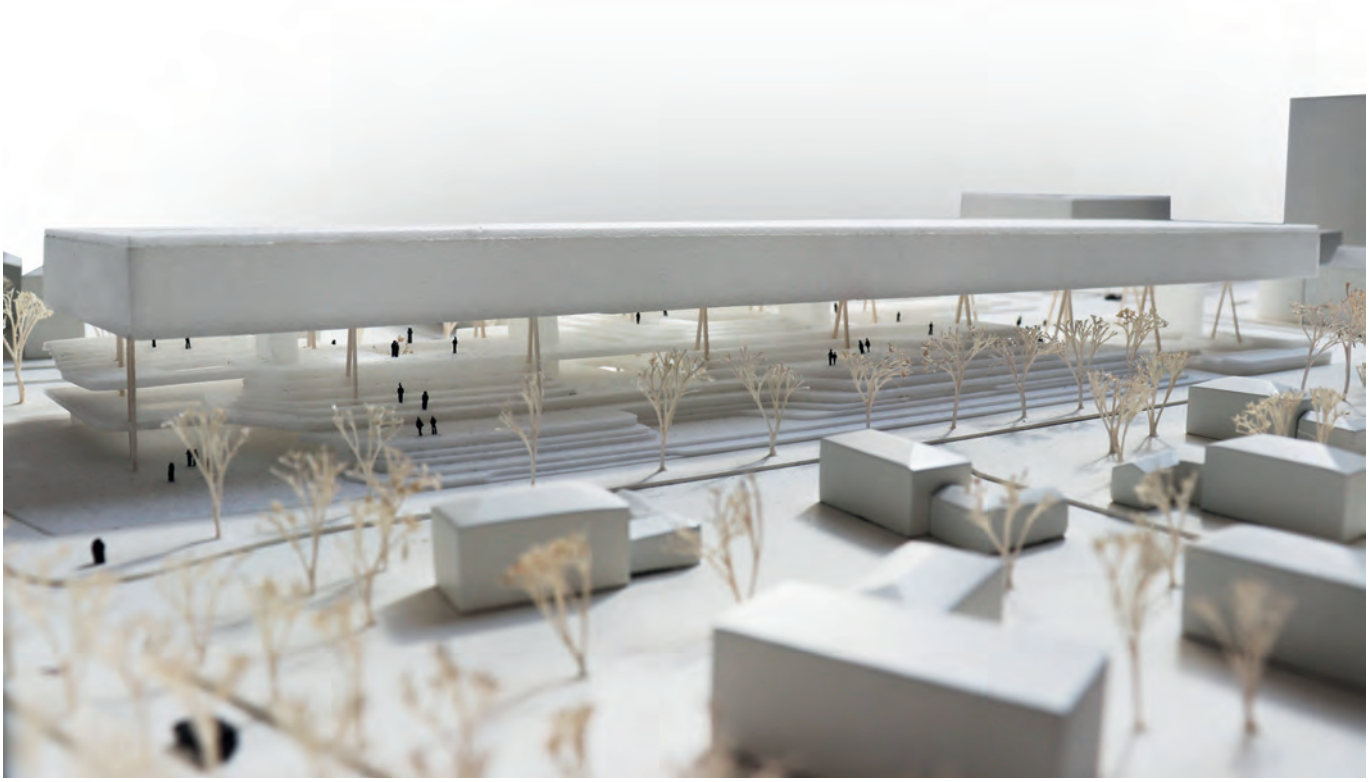


Abbildung 2: Modellfoto Blick in die Bibliothek LANDSCAPE

Plätze, die ein neuer Treffpunkt für die Nachbarschaft werden können. Der Stadtteil wird aufgewertet und eine weitere Verbindung zwischen der Goethe-Universität mit den Frankfurter Bürgerinnen und Bürgern entsteht.

Die UB JCS hat den Auftrag Forschung und Lehre zu unterstützen. Dabei ist die gute Erreichbarkeit ein weiterer entscheidender Punkt, die Bibliothek in das städtische Leben zu integrieren. Die Besucher erreichen die UB JCS durch die U-Bahn und Bushaltestelle an der Miquelallee. Die Anbindung an den Campus erfolgt direkt über den Eingang im Südwesten.

Die Komposition

Entlang der Miquelallee erstreckt sich eine schwebende dunkle Box, welche die städtebaulichen Kanten aufnimmt und das Gebiet für sich besetzt. Im Inneren befindet sich das Magazin. Am Tag lassen sich durch die transluzente, gelochte Fassade die mit Büchern gefüllten Regale erahnen. In der Nacht hingegen strahlt das Licht nach außen und gewährt genauere Einblicke. Ausschnitte in der Box reichen durch das gesamte Gebäude hindurch und bringen natürliches Licht auf alle Ebenen. Um die Ausschnitte herum sind Arbeitsplätze für Mitarbeiter, der Forschungslesesaal sowie die Restaurierungswerkstatt angeordnet. Durch die großen Einschnitte ergeben sich Blickbeziehungen zwischen den Nutzern der verschiedenen Geschosse.

Unter der Box erhebt sich eine Landschaft aus dem Straßenniveau heraus und bildet drei Ebenen mit verschiedenen Qualitäten zum Kommunizieren, Forschen, Arbeiten, Lesen und Lernen. Die stilisierte Landschaft greift Elemente aus der Natur auf und überführt sie in eine Bibliotheksnutzung. Beim Gedanken an eine Landschaft erscheinen Bilder von fließenden Übergängen und Weite. Eine kontinuierliche Fläche wird durch Flüsse, Hügel, Mulden oder Wälder in einzelne Bereiche geteilt. Diese Elemente macht sich LANDSCAPE zu Nutze um Räume zu bilden, die unterschiedliche Anforderungen an Lautstärke, Privatheit, Öffentlichkeit und Arbeiten haben.

Ein weiteres gliederndes Element sind die vier Einschnitte im Magazin. Sie führen Licht bis in alle

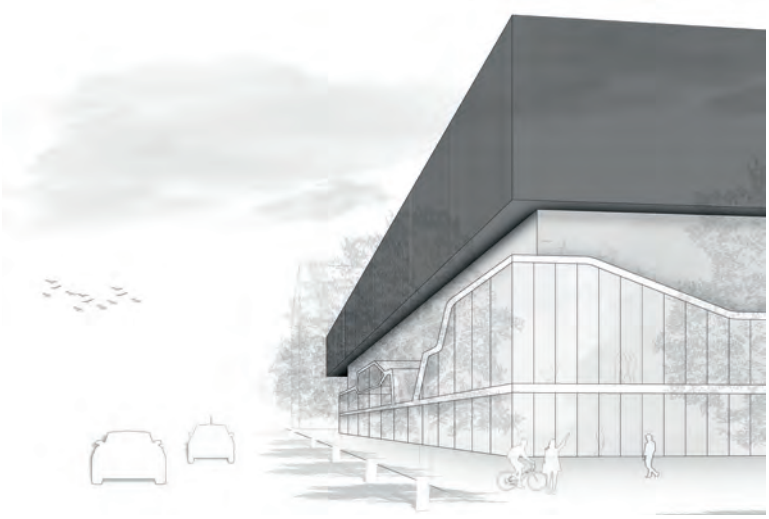


Abbildung 3: Perspektive von der Miquelallee

Ebenen hinein. Die entstehenden Räume bilden das Foyer, einen Innenhof, den Vortragsraum und eine Ausstellungsfläche.

Besonders das Thema Schall ist in einer Bibliothek von Bedeutung. So werden geräuschintensive Bereiche an der einen Stelle nahe der akustisch wirksamen Decke angeordnet an anderer Stelle werden sie in heruntergesetzten Bereichen abgeschottet.

Ein gutes Beispiel ist der Vortragsraum inmitten der Bibliothekslandschaft. Dieser befindet sich im Erdgeschoss und erstreckt sich mit seiner steigenden Bestuhlung bis in das erste Obergeschoss. Er wird durch einen Ausschnitt in der Box sowie in der zweiten Ebene mit Tageslicht versorgt. Die Ausbildung der Ausschnitte lassen Blickbeziehungen zu und verbinden alle Geschosse miteinander, schirmen jedoch durch ihre Form den Vortragsraum akustisch ab. Mit diesem Prinzip ist es möglich in einer kontinuierlichen Landschaft verschiedene Nutzungen nah beieinander zu realisieren.

Eine weitere entscheidende Rolle spielt das Licht. So sind beispielsweise die Arbeitsplätze Richtung Norden mit blendfreiem Tageslicht ausgestattet um ein konzentriertes Arbeiten zu unterstützen. Andere Medien als das Buch haben eigene spezifische Anforderungen an die Belichtung. Aus diesem Grund werden Zonen errichtet, die sich dazu besonders eignen, wie das Anschauen von Videos, Tutorials und Filmen. In Loungezonen mit ihrer besonderen Atmosphäre kann Musik gehört werden. Der „PC-Berg“ bildet einen Ort für die Recherche an Computern mitten in der Kommunikationszone, und das gleichzeitig ohne störenden Lichteinfall. Von hier aus sind die Freihandaufstellungen direkt erreichbar. An anderer Stelle im Süden, dem so genannten „Strand“, sind Liegestühle in einem Bereich mit hoher Deckenhöhe aufgestellt. Hier fällt viel warmes Licht tief in das Gebäude hinein und macht diesen Ort ideal zum Lesen oder Entspannen innerhalb der Bibliothek. Natürlich kann man hier auch mit einem Laptop in entspannter Atmosphäre arbeiten und recherchieren.

Unterschiedliche Tätigkeiten erfordern einen kreativen Umgang mit Möblierung. Einige Tätigkeiten werden besser sitzend an einem Tisch ausgeführt, wohingegen andere Arbeiten angenehmer in einem bequemen Stuhl mit Ablagefläche oder im Liegestuhl erledigt werden können, ohne dass die Arbeit an Effektivität oder Qualität einbüßt. Gruppenarbeiten erfordern vielleicht einen runden Tisch, für kleine Besprechungen reicht ein Platz im Café. Es gibt unterschiedliche Lerntypen: manche suchen eher eine Kabine zur Arbeit für sich allein, manche einen Platz umgeben von Menschen, die die eigene Motivation teilen. Umgebungsgeräusche können als störend empfunden werden oder auch positiv zur Lernatmosphäre beitragen. LANDSCAPE setzt in einigen Bereichen bewusst Umgebungsgeräusche ein, um eine ideale Umgebung zu schaffen.

Die Arbeitsplätze gehen auf die Anforderungen der verschiedenen Nutzergruppen, wie Studierende, Schüler, Forscher oder Bürger ein, bauen aber gleichzeitig die Schwellen zwischen diesen Plätzen ab, sodass ein Austausch entsteht und alle Bereiche für jeden zugänglich bleiben.

Der Wechsel von Sitz- und Liegepositionen, der akustischer Umgebung und unterschiedlichen Licht-Szenarien unterstützt die Bibliotheksnutzer beiläufig bei ihrer Arbeit. Gelerntes wird zusätzlich mit den verschiedenen Atmosphären verknüpft. Außerdem findet jeder Typ seinen Lieblingsarbeitsplatz oder entdeckt jedes Mal einen neuen Platz, der zur geplanten Tätigkeit passt. Gemeinsam führen die erzeugten Situationen zu einer höheren Motivation und damit zu mehr Erfolg.

Führung durch das Gebäude

Lassen Sie uns die Bibliothek LANDSCAPE gemeinsam entdecken: Zum Haupteingang gelangen wir über einen, durch das Magazin überdeckten Platz. Beim Betreten liegt damit bereits ein Teil der Landschaft hinter uns, der als Treffpunkt dient und einen neuen Platz in der Stadt darstellt. Der Weg führt uns weiter in ein belebtes Foyer, das zum Kaffee trinken einlädt und als erster ungezwungener Aufenthaltsbereich dient. Hier fällt unser Blick auf lesende Nutzer, Gruppen, die Kaffee trinken oder sich auf den Weg zur Ausstellung machen, welche an das Foyer angrenzt. Diese Einrichtungen, gleich dem Shop bauen die Schwelle zu den Besuchern ab. Das Gebäude wird damit dem weltoffenen Anspruch der UB JCS gerecht, eine Bibliothek aller Bürgerinnen und Bürger Frankfurts zu sein.

Wir gehen an der Information vorbei über eine Treppe, die uns auf Höhe der ersten Ebene durch das Café hindurch einen Blick ins Grüne werfen lässt, bevor sie uns weiter oben auf die zweite Ebene in das Kommunikationsgeschoss führt. Hier erfahren wir zum ersten Mal das gesamte Gebäude. Vor uns erstreckt sich eine Landschaft mit Hügeln und Tälern, Höhlen und Aussichtspunkten, sowie Einschnitten über die volle Höhe des Gebäudes. Der erste Ausschnitt lässt uns einen Blick nach unten durch die erste Ebene hindurch auf die Ausstellung im Erdgeschoss werfen. Das Licht fällt von oben durch eine Öffnung im Magazin-Körper, der abgesetzt von der Landschaft über uns zu schweben scheint.

JAHRE

20

ONLINE

PRINT

b.i.t.online

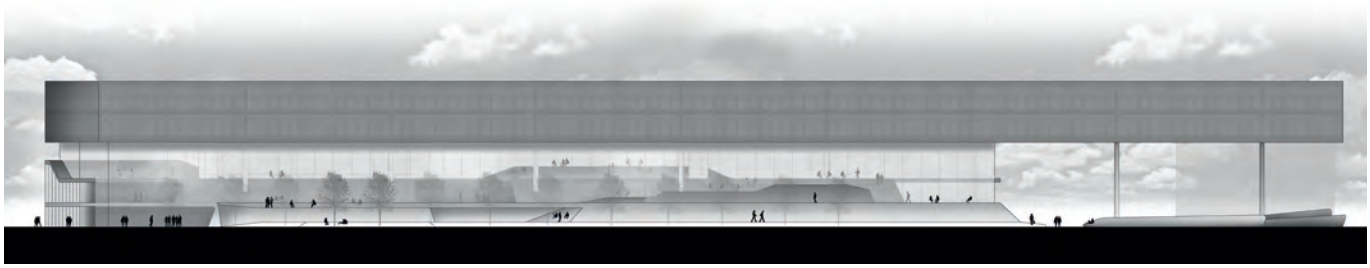


Abbildung 4: Ansicht Süd

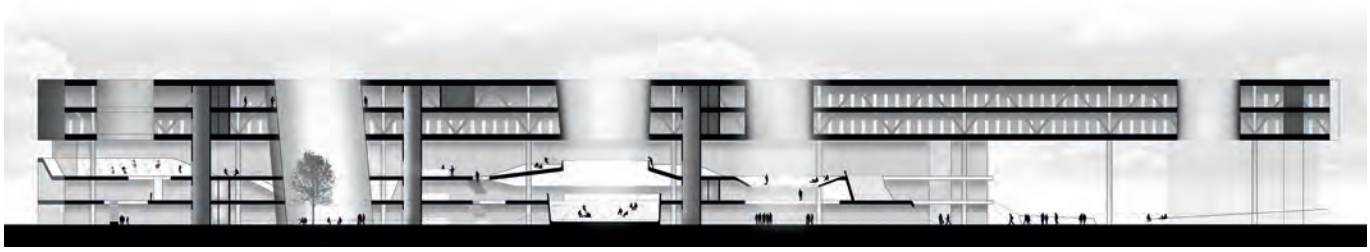
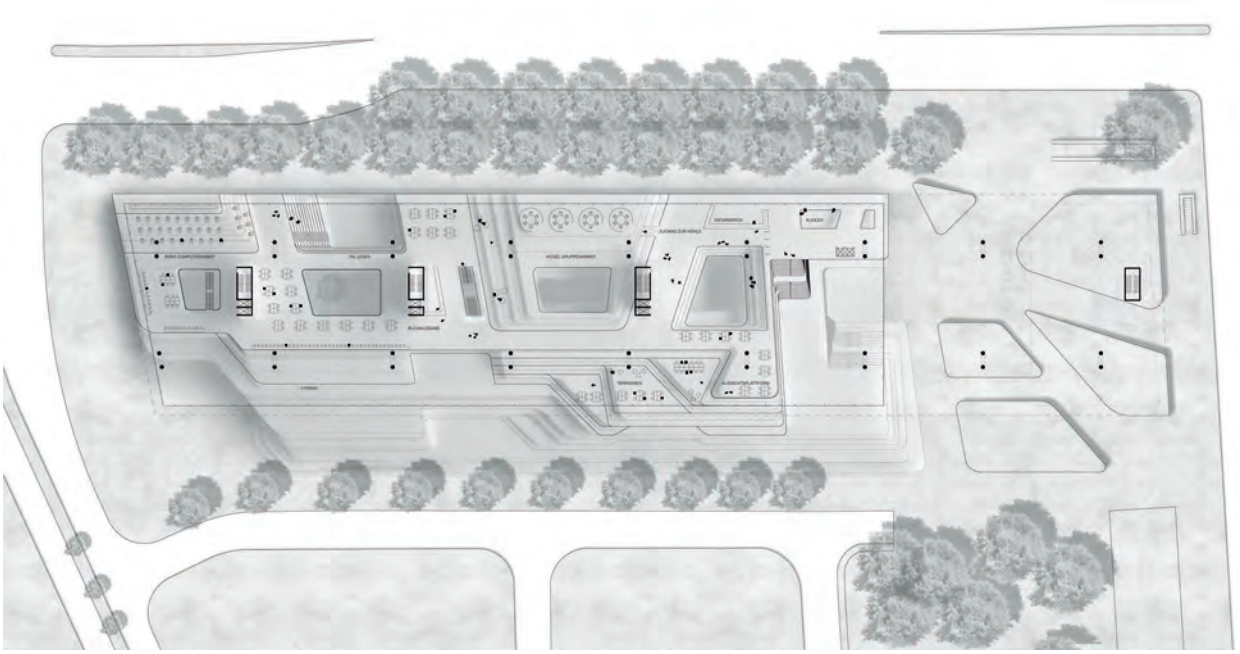


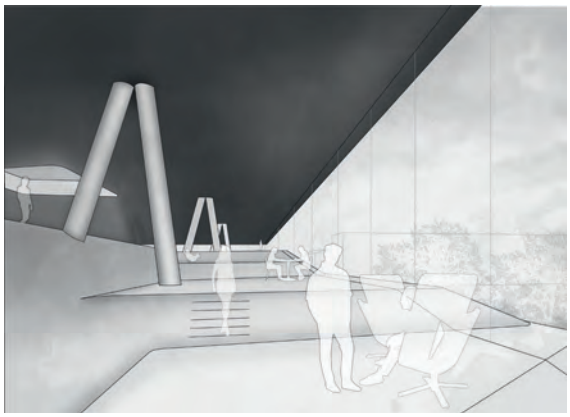
Abbildung 5: Schnitt

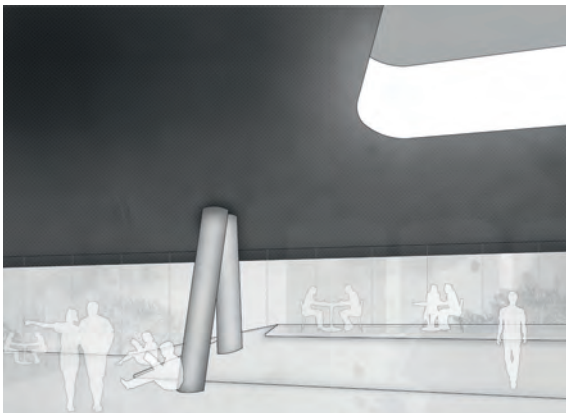
Über zwei Geschosse lagern hier fünf Millionen Bände aus der Sammlung der UB JCS und bilden einen Wissensspeicher oberhalb der Bibliothekslandschaft. An den Einschnitten im Magazin liegen besondere Arbeitsplätze, welche einen geschützten Rahmen für die Arbeit mit historischen Dokumenten ermöglichen. Dieser Forschungslesesaal befindet sich in unmittelbarer Nähe zu Mitarbeitern, die zur Betreuung vor Ort sind. Während die Erschließung in der Bibliothekslandschaft über Rampen und Abstufungen erfolgt, wird die Verbindung von Landschaft und Magazin über Treppen und Aufzüge hergestellt. Trotzdem wird die Einheit der beiden Baukörper über Blickbeziehungen durch die vier großen Ausschnitte aufrechterhalten, sodass die Anwesenheit des großen Wissensschatzes immer auch in der Landschaft präsent ist.

Lassen Sie uns weiter die Kommunikationsebene entdecken: Durch die Ausbildung von Hügeln und Tälern, sowie Ausschnitten und der Anordnung von Freihandbereichen wird das Kommunikationsgeschoss in Zo-

Abbildung 6: Kommunikationsebene







Abbildun 7 und 8: Leseterrassen, Hügel

nen unterteilt, die zur Gruppenarbeit, zum Lesen und als Treffpunkt dienen. Ein Berg bildet die Arbeitszone für die Arbeit am Computer, die Hügel sind ideal für Gruppenarbeiten und das Tal ermöglicht eine Blick entlang der Straße und lädt gleichzeitig auf seinen Stufen zum Lesen ein. Die Zonen sind auf natürliche Weise miteinander verbunden, sodass immer wieder zufällige Kommunikation entsteht.

Die Landschaft fällt in Richtung Süden ab und bildet Leseterrassen, die bis in den Außenraum führen. Hier wird auf die Umgebung reagiert, indem das Gebäude in Richtung der lauten Straße eine klare Abgrenzung erreicht und sich in Richtung Süden zu den ruhigen Grünflächen öffnet. Die Leseterrassen sind gleichzeitig eine der Möglichkeiten in das darunterlegende Geschoss zu gelangen. Dieses Geschoss ist von konzentrierter Arbeit geprägt. Eine niedrigere Deckenhöhe und beispielsweise die Ausbildung von „Höhlen“ und geschlossenen Räumen ermöglicht eine ruhige Atmosphäre, wie sie in einer Bibliothek erwartet wird. Mitarbeiter der Bibliothek sind in die Landschaft integriert, sodass eine unmittelbare Betreuung immer gewährleistet ist. Getrennt vom Lesebereich entsteht ein Café, mit dem eine weitere Arbeitsplatzmöglichkeit geschaffen wird. Für den einen oder anderen Nutzer führt diese gleichbleibende Geräuschkulisse inmitten des Geschehens zu einem effektiveren, angenehmeren Arbeiten im Vergleich zu einem Arbeitsplatz in absoluter Stille.

Anbindung an den Campus Westend

Studierende vom Campus Westend betreten die Bibliothek über das kleinere, dem Campus zugewandte Foyer. Darüber können sie direkt den Bereich der Freihandaufstellung im Erdgeschoss erreichen. Hier befinden sich vielfältige Arbeitsplatzsituationen sowie der Hof und ein erster Zugang zum Vortragsraum. Weitere Nutzungen sind ein Shop und ein Bereich für Ausstellungen und zur freien Gestaltung von Veranstaltungen.

Die Möblierung

Auch die Möblierung trägt zu individuellen Arbeits-Szenarien bei. In Teilen wird diese nicht benötigt, da die Landschaft durch Schrägen und Abtreppungen bereits Sitzflächen und Aufenthaltsbereiche schafft. An anderer Stelle regt die Möblierung zur Gruppenarbeit an, bietet Möglichkeiten für ein kurzes Gespräch, aber auch für konzentrierte Einzelarbeit. Die Möglichkeit, in mehreren Positionen, also sitzend, stehend, liegend, angelehnt oder auf Möbeln, die vom Liegestuhl bis zum Schreibtisch reichen, zu arbeiten, führt zu Abwechslung, mehr Effektivität und Spaß, der mit einer höheren Motivation einhergeht.

> Die Goethe-Universität plant den Umzug der Universität. Mit der Masterthesis zu dem Thema sollten Möglichkeiten und Chancen aufgezeigt werden, die sich mit dem Umzug ergeben. Außerdem rückt die Realisierung der Bibliothek wieder in die Öffentlichkeit. Die Aufgabe war nicht zur Realisierung gedacht, jedoch waren die Bibliotheksdirektion und die Präsidentin der Uni sehr an den Entwürfen für eine spätere Realisierung interessiert

LANDSCAPE: Eine Vision für die UB.20.25

LANDSCAPE zeigt, welchen Anteil Architektur zum Zusammenleben von Menschen leisten kann. Durch die Gestaltung der Bibliothek werden Voraussetzungen für die Nutzer geschaffen, die die Lehre und Forschung unterstützen. Die Architektur trägt dabei ganz selbstverständlich einen Teil zur Wissenschaft bei und bildet eine Vision für die UB.20.25.

Sascha Biehl
Master of Arts
sb@konzeptkomplizen.com

ERLESENES VON GEORG RUPPELT

Erinnerungen an Paul Raabe

Vor fünf Jahren starb der Ausnahmebibliothekar und Wissenschaftler

Wenn wir auf die Geschichte der deutschen Bibliotheken im 20. und beginnenden 21. Jahrhundert blicken, so werden uns sicher einige Namen von Bibliothekaren einfallen, die über die eigene Bibliothek hinaus bedeutsam für das gesamte Bibliothekswesen waren. Wenn wir dann weiter fragen, welcher Bibliothekar zudem in die deutsche Kultur- und Wissenschaftspolitik gewirkt und dort auch etwas bewirkt hat, so gibt es nur einen, auf den dies zutrifft: Paul Raabe – geboren am 21. Februar 1927 in Oldenburg, gestorben am 5. Juli 2013 in Wolfenbüttel. Paul Raabe war ein wichtiger Kulturpolitiker im geteilten, vor allem aber im wiedervereinten Deutschland, obwohl er nie ein entsprechendes Amt in einer Partei oder im Staatswesen innehatte.

Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften hat dies 2013 ebenso knapp wie präzise anlässlich der Verleihung der Leibniz-Medaille an Raabe zusammengefasst: „Als leidenschaftlicher Bibliothekar, anerkannter Forscher und Publizist sowie als erfolgreicher Kulturmanager kann Paul Raabe ein beeindruckendes Lebenswerk vorweisen, das sowohl im Westen wie im Osten Deutschlands nach der Wiedervereinigung seinesgleichen sucht."

Visionär, Realist, Patriarch

Anlässlich seiner Verabschiedung aus Wolfenbüttel 1992 hielt der Glossist als Raabes damaliger Stellvertreter eine Rede vor der Belegschaft, in der es u. a. hieß: „Es begegnet uns ja in der Geschichte aber auch in der Gegenwart nicht selten der Typ des genialen Gelehrten oder Schriftstellers, der aufgrund seiner Leistungen von der Fachwelt und in der Öffentlichkeit anerkannt und gerühmt wird, der aber im Alltag und praktischen Leben bei der Umsetzung seiner Gedanken und Ideen in die Tat völlig versagt, weil er unfähig ist oder nicht die Kraft hat, den großen und kleinen Krieg mit den Problemen unseres Lebens zu führen und zu gewinnen.

Nicht so Paul Raabe. Wir haben in ihm das seltene Beispiel einer glücklichen Verbindung zwischen einem Visionär und einem Realisten erleben dürfen. Sicherlich hat Paul Raabe zu Beginn seines Schaffens in Wolfenbüttel geträumt, und er träumt nun wohl wieder einen Traum zu Beginn seines Wirkens für Halle. Aber er hat dafür gesorgt und zwar mit eigenem Kopf und eigener Hand, dass dieser Traum kein Traum blieb, sondern Realität wurde. Ja, ich glaube, dass die Realität die Träume, die Paul Raabe Ende der 60er Jahre hatte, weit hinter sich gelassen hat.

Wenn ich über Paul Raabe als Realisten spreche, so meine ich damit nicht nur seine Fähigkeit zu organisieren, zu leiten oder Geld zu beschaffen, sondern ich meine damit auch ganz konkret die tägliche praktische Arbeit. Er hat sich nie gescheut, Detailprobleme zu lösen oder Arbeiten auf sich zu nehmen, die andere leitende Mitarbeiter als weit unter ihrer Würde von sich gewiesen hätten. Es ist als kleines, aber nicht unwichtiges Beispiel auch zu erwähnen, dass es für ihn selbstverständlich ist, nach Bücherfesten oder dergleichen mit aufzuräumen, Müll zu beseitigen oder vorher Plakate zu malen und Bücher in Bäume zu hängen. Und es ist für ihn selbstverständlich, mitzufeiern, mitzulachen, ja wenn denn in fröhlicher Runde gemeinschaftlich Unsinn begangen wird, an der Spitze der Unsinnsmacher zu stehen.

Die Bezeichnung Patriarch ist oft zu Unrecht vor allem in negativem Zusammenhang genannt worden. Der Vortragende glaubt, dass Paul Raabe in der Zeit seines Wolfenbütteler Wirkens ein Patriarch im besten Sinne des Wortes war, ein väterlicher Freund aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch aller Gäste, Besucher und Benutzer. Er hat, wenn angesprochen, kaum je seine Unterstützung verweigert, mochte ihn das beruflich wie privat noch so sehr belasten.

Fürsorglich um das Wohlergehen und das Fortkommen der Mitarbeiter besorgt, konnte er jedoch, wenn sich dies aus der Sache ergab, auch harte Entscheidungen fällen."

Theoria cum praxi

Eine der für den bibliothekarischen Berufsstand wich-

tigsten historischen Persönlichkeiten ist Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716). Er stand 40 Jahre der Kurfürstlichen Bibliothek in Hannover vor und die letzten 26 Jahre seines Lebens im Nebenamt auch der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel – also ein direkter Vorgänger Paul Raabes, wie auch Gotthold Ephraim Lessing, mit dem sich Paul Raabe intensiv beschäftigt hat. Vorgänger meint hier jedoch nicht nur die Abfolge in der Leitung der Bibliothek, es meint auch, dass Leibniz' Gedankenwelt der Raabe'schen in vielem ähnlich ist.

„Theoria cum praxi" war das Motto, das Leibniz sein gesamtes Leben lang zu verwirklichen suchte. Es wurde auch das Motto der Berliner Akademie, der Leibniz als erster Präsident vorstand und die heute unter anderem Namen, aber weiterhin nach diesem Motto arbeitet und die Leibniz-Medaille verleiht. Und letztendlich könnte ein großer Teil von Paul Raabes Wirken unter dieses Motto gestellt werden, denn es war geprägt durch die Einheit von Gedanke und Tat, Theorie und Praxis, Reflexion und praktizierter Humanität.

Auch das von Leibniz stets für alles öffentliche und individuelle Handeln geforderte Ziel, nämlich das bonum commune, das allgemeine Wohl im Blick zu haben, gehörte zu Paul Raabes lebenslangem Wirken an allen Orten und in allen Funktionen. Ehrungen wie die oben aufgeführten sind in dieser Ballung kein Zufall, sondern Bestätigung dieser Haltung und der ihr folgenden Taten.

Bücherliebe

Gern erzählte Raabe später von seinen damaligen ersten Begegnungen mit europäischer und vor allem mit amerikanischer Literatur, die in Deutschland nach dem Ende des nur zwölf Jahre währenden 1000-jährigen Reiches nun endlich möglich war. Er habe diese, so sagte er, aufgesogen wie ein Schwamm.

Paul Raabes Beziehung, nein, seine Liebe zu Büchern begann in seiner Heimatstadt Oldenburg. In einem Interview erinnerte er sich im Dezember 1997: „Ich habe von Kindesbeinen an gerne Bücher besessen, als Vierzehnjähriger Bücher in 26 Sprachen. Das waren alles Sprachführer, Wörterbücher, Miniatur-Wörterbücher, 30 Stunden Russisch und wie das alles so hieß. Mit dem Buch bin ich also aufgewachsen, mit dem Buch lebe ich. Allerdings habe ich durchaus auch die Schwierigkeit in meinem Leben erfahren, was es bedeutet, als Bibliothekar zu sammeln und privat noch Bücher anzuschaffen."

Auch Raabes bibliothekarische Laufbahn begann in Oldenburg, wo er an der Landesbibliothek seit 1946 zunächst als Praktikant und nach seiner Ausbildung in Hamburg als Diplombibliothekar tätig war. Später studierte er nebenher in Hamburg Germanistik und Geschichte.

Wolfenbüttel

Wirklich bekannt und berühmt im eingangs beschriebenen Sinne wurde Paul Raabe dann durch seine ungeheuer fruchtbare und erfolgreiche Arbeit an der Wolfenbütteler Herzog August Bibliothek von 1968 bis 1992. Über seine Wolfenbütteler Zeit heißt es im Nachwort zu Paul Raabes letztem Buch „Tradition und Innovation", das kurz vor seinem Tod im Juli 2013 und von ihm bearbeitet druckfertig vorlag:

„Der Bibliotheksreformator Paul Raabe betrat 1968 als Direktor der Herzog August Bibliothek diese berühmte Bühne, die vorher merkwürdigerweise lange Jahre mehr für sich selbst gespielt zu haben schien als für ihr Publikum. Als er die Bibliothek 1992 verließ, waren aus zwei Häusern, die bei seinem Amtsantritt zur Bibliothek gehörten, acht geworden; aus 30 Mitarbeitern über 200.

In Wolfenbüttel hatte Raabe zunächst den Umbau des wilhelminischen Bibliotheksgebäudes, der ‚Bibliotheca Augusta', weiter zu betreiben, und er legte Wert darauf, sie möglichst rasch einer wissenschaftlichen wie einer breiten Öffentlichkeit bequem zugänglich zu machen. Er sah sich dabei mit der Problematik konfrontiert, dass eine große alte Universalbibliothek wie die Herzog August Bibliothek in einer Stadt mit rund 50.000 Einwohnern kaum den Benutzerkreis finden konnte, der ihr gebührte.

Mit Hilfe der Volkswagenstiftung, einer neu gegründeten Freundesgesellschaft und des Landes Niedersachsen baute er die Bibliothek seit 1974 gezielt zu einem internationalen Forschungszentrum für die Geistes- und Kulturgeschichte Europas aus. Daneben und zur Unterstützung des Forschungsprogramms entwickelte Raabe ein Kulturprogramm, das dazu beitrug, dass die Herzog August Bibliothek Akzeptanz als kulturelles Zentrum in der Region und in Niedersachsen bei einer breiten Öffentlichkeit fand.

Paul Raabe wusste, dass es in einer Position wie dem Wolfenbütteler Direktorat nicht genügt, sich nur mit geistigen Konstrukten zu beschäftigen, losgelöst von der Praxis; er wusste, dass die geisteswissenschaftliche Forschung Grundlagen braucht. Als Direktor einer alten Bibliothek hatte Paul Raabe sehr früh einen Sinn für die neuen Medien, die neue Technik, die in Gestalt der Computer schon Mitte der 80er Jahre Einzug in die Herzog August Bibliothek hielt. Gemeinsam mit seinem Stellvertreter gelang es ihm Anfang der 90er

Jahre, das damals fortschrittlichste EDV-Programm für Bibliotheksverbünde zunächst nach Wolfenbüttel und später nach ganz Niedersachsen zu holen. Von dort aus migrierte es in viele Bundesländer. Heute wissen nur noch wenige, dass der Siegeszug des niederländischen PICA-Systems in Deutschland von Wolfenbüttel ausging.

Unter Raabes Leitung erlebte die Herzog August Bibliothek eine Zeit der Blüte, die Wirkungen auch nach außen zeigte. Das in Wolfenbüttel verwirklichte Konzept wurde Vorbild für manche andere Einrichtung, allen voran in Weimar. Paul Raabe könnte mit Recht für sich in Anspruch nehmen, Erfinder und Begründer einer neuen Bibliothekssparte in Deutschland zu sein, die innovativ Forschung auf der Grundlage ihrer Bestände betreibt und unterstützt: die Forschungsbibliothek."

Die Wende

Als 1989 die Mauer fiel, war Paul Raabe, es ist kaum besser auszudrücken, regelrecht „aus dem Häuschen". In einem Interview, das der Glossist im Dezember 1997 mit ihm führte, beantwortete er die Frage nach seinen bewegendsten Momenten in seiner Laufbahn u. a. so:

„Und wenn ich noch einen über das bibliothekarische Leben hinausgehenden bewegenden Augenblick nennen sollte, so ist es der 12. November 1989, als wir 17 Kilometer von Wolfenbüttel entfernt an der deutsch-deutschen Grenze standen und sahen, wie die Menschen von der anderen Seite herüberkamen, herüberströmten, herüberfuhren und damit das in Erfüllung ging, was ich mir als Bibliothekar immer gewünscht habe, die Verbindung zu den Menschen jenseits der Grenze, die die gleiche Sprache sprechen, die gleiche Geschichte haben. In Wolfenbüttel habe ich versucht eine internationale Forschungsstätte für Wissenschaftler in Ost und West aufzubauen, das sah ich nun erfüllt dadurch, dass auch den Deutschen aus dem anderen Teil unseres Landes diese Bibliothek endlich zugänglich wurde."

In der Einführung zu dem Sammelband „West-östliche Bande. Erinnerungen an interdeutsche Bibliothekskontakte" erinnert sich der Schreiber dieser Zeilen an jene Zeit in Wolfenbüttel: „Ab 1988 entwickelte sich ein regelrechter DDR-Tourismus in Wolfenbüttel [...]. Schriftsteller, Wissenschaftler und Bibliothekare [...] besuchten die Bibliothek, tafelten mit uns beim ‚Bibliotheksitaliener' oder besuchten die Familien privat. Und dass Kinder mit großen Augen und weit offenen Ohren auf dem Schoß einer veritablen Generaldirektorin (aus dem Osten, was aber den Kindern und auch den Erwachsenen völlig egal war) saßen, Faksimiles alter Kinderbücher betrachteten und den Geschichten dieser ‚Oma, die wiederkommen soll', lauschten, das hatte wirklich etwas von Familienbande im guten Sinne. Heute klingt dies alles wohl sentimental, damals aber war es echte Emotion – eine schöne, ja wunderbare und herzliche Stimmung der Freundschaft und des Aufbruchs, die man im Nachhinein nicht missen möchte."

Nach seiner Zeit in Halle engagierte sich Raabe wieder intensiv in Kulturprogrammen für seine Heimatstadt Wolfenbüttel, was nicht jedem gefiel. Raabe schloss einen Vertrag über seinen Nachlass mit der Landesbibliothek Oldenburg.

Paul Raabes letztes Buch

In den letzten Wochen seines Lebens arbeitete Paul Raabe, obwohl körperlich stark eingeschränkt, in seinem Wolfenbütteler Haus intensiv an einem Buch, dessen Erscheinen er nicht mehr erleben sollte, ein Sammelband seiner bibliotheks- und buchgeschichtlichen Arbeiten der letzten 30 Jahre (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderband 109, 2013). Darin schrieb er sogar einen neuen Beitrag, der dem Band den Namen gab: „Tradition und Innovation". Bei ihrem letzten Arbeitstreffen schenkte Paul Raabe dem Glossisten eine Anzahl seiner Bücher, von denen er meinte, sein Gast (der sie *fast* alle besaß) sollte sie haben. Dieser, um Fassung ringend, nahm sie dankbar an. Darunter fand sich auch eine im Februar 2013 erschienener Privatdruck „Paul Raabe zu Goethes Briefen". Raabe schreibt darin im Vorwort: „Die Beschäftigung mit Goethes Briefen hatte zur Folge, dass ich mich in Goethes Weimar verliebte, das mir zur zweiten Heimat geworden ist."

Was ihm „erste Heimat" war, hat er in seinem letzten Werk und darin mit seinem letzten Aufsatz deutlich gemacht: Wolfenbüttel!

Seine Nachfolger, die Stadt und das Land sollten alles dafür tun, das Andenken an diese bedeutende Persönlichkeit würdig, nachhaltig und erkennbar in Ehren zu halten.

Literatur

Paul Raabe – Bibliothekar und Wissenschaftler aus Niedersachsen. Reden, Texte und Nachrufe von Georg Ruppelt. Hannover: Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek 2014.

Dr. Georg Ruppelt
war bis Oktober 2015 Direktor der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
www.georgruppelt.de

Neuer Service erleichtert Suche nach Open Access

ZB MED und EZB für innovative Entwicklung ausgezeichnet

Helga Bergmann, Christoph Poley und Silke Weisheit

Die „Arbeitsgemeinschaft für medizinisches Bibliothekswesen e.V." (AGMB) hat am 12. September 2018 einen gemeinsam von ZB MED – Informationszentrum Lebenswissenschaften und Elektronischer Zeitschriftenbibliothek (EZB) entwickelten Dienst ausgezeichnet. Das in Suchportale integrierbare Verfahren für die Recherche nach frei verfügbarer Fachliteratur erhielt den 2. Preis im AGMB-Wettbewerb „Leuchtturmprojekt an Medizinbibliotheken". Die Arbeitsgemeinschaft zeichnet damit Entwicklungen mit „Innovationscharakter, Kundenorientierung, Sichtbarkeit und Nachnutzung durch andere Bibliotheken" aus.

„In vielen Suchportalen oder Discovery Systemen lässt sich noch nicht direkt nach frei verfügbaren Quellen suchen, ein Manko, das Nutzerinnen und Nutzern die Arbeit erschwert", so der bei ZB MED für die Leitung von LIVIVO zuständige Diplom-Informatiker Christoph Poley. Diese Lücke haben die an der Universitätsbibliothek Regensburg angesiedelte EZB und ZB MED mit einem neuen Service geschlossen. Damit kann die freie Verfügbarkeit von mehreren Millionen Zeitschriftenartikeln und Zeitschriften automatisiert ermittelt werden, um diese in Suchportale oder Discovery Systeme zu integrieren. Grundlage dafür bilden die in der EZB hinterlegten Zeitschrifteninformationen zu über 96.000 wissenschaftlichen Volltextzeitschriften und mehr als 104.000 Aggregatortiteln. Rund 61.500 der Titel in der EZB sind frei zugänglich. ZB MED setzt den neu entwickelten Dienst in LIVIVO[1], einem Suchportal für Literatur und Informationen in den Lebenswissenschaften, ein. LIVIVO enthält etwa 62 Millionen Literaturnachweise, darunter 46 Millionen Zeitschriften und Artikel aus Medizin, Gesundheitswesen, Ernährungs-, Umwelt- und Agrarwissenschaften.

Mit einem Klick sehen, was frei zugänglich und was kostenpflichtig ist

Ausgangspunkt für die Entwicklung des neuen Services war der Wunsch, die Recherche nach freier Literatur in LIVIVO zu ermöglichen, ohne die Suche allein auf Open Access (OA) zu beschränken. Freie Verfügbarkeiten sind laut Administration der EZB folgendermaßen definiert: „Die Nutzung der Volltexte ist ohne Abschluss einer Lizenz und ohne Registrierung für jeden möglich."

In LIVIVO werden die verschiedenen Arten der Verfügbarkeiten eines Literaturnachweises anhand von Farben – angelehnt an die Ampelsymbolik der EZB – im Reiter „Volltext online" dargestellt:

- Ein grüner Punkt bedeutet, dass die Ressource für jeden frei zugänglich ist.
- Wird ein gelber Punkt angezeigt, dann handelt es sich um einen lizenzpflichtigen Zugang, der am aktuellen Standort vorhanden ist.
- Bei einem roten Punkt handelt es sich um eine Lizenz, die am aktuellen Standort nicht verfügbar ist.

ZB MED auf der Buchmesse

ZB MED ist mit seinen Open-Access-Angeboten am Gemeinschaftsstand der „Universitätsverlage" (Halle 4.2, E68) vertreten. Am Stand werden die Open-Access-Publikationsplattform German Medical Science (GMS) und die PUBLISSO-Plattform Gold vorgestellt. Interessenten erfahren am Stand alles über die Beratungsdienstleistungen von ZB MED rund um Open Access.

Ein weiterer Reiter gibt Auskunft darüber, ob die gewünschte Ressource im Bestand von ZB MED vorhanden ist und ein dritter ermöglicht die gebührenpflichtige Bestellung über subito oder die Fernleihe.

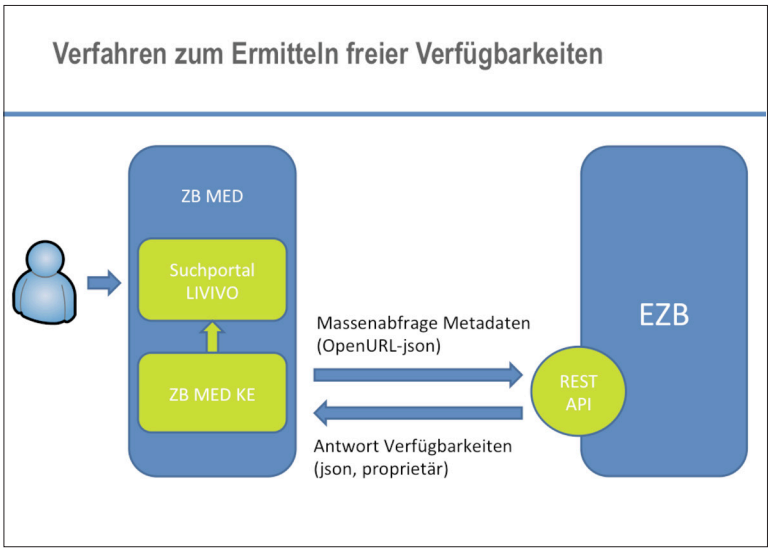
Seit Herbst 2017 ist der neue Service in LIVIVO integriert. Nutzerinnen und Nutzer können nun ihre Literatursuche mit dem neu entwickelten Filter auf freie Verfügbarkeiten eingrenzen.

Die Herausforderung: Das Management sehr großer Datenmengen

Als besondere Herausforderung hat sich das Management der sehr großen Datenmengen inklusive der dafür geeigneten Infrastrukturen dargestellt. So muss als Voraussetzung dafür in jedem Datensatz von LIVIVO die Information über eine Verfügbarkeit hinter-

1 https://www.livivo.de

legt sein. Für deren Ermittlung müssen die schon vorhandenen Metadaten wie ISSN, Datum und Zeitschrift nachträglich mit der entsprechenden Information angereichert werden. Ein großer Teil der dafür notwendigen Routinen steckt bereits im seit 2004 betriebenen EZB-Linkingdienst[2]. Dieser ermöglicht den Abgleich der übergebenen Metadaten im OpenURL-Format mit den in der EZB hinterlegten Zeitschrifteninformationen und liefert die entsprechende Verfügbarkeit einer Ressource zurück. Da das für jeden Datensatz einzeln erfolgt und somit nicht für die Zwecke der Massenverarbeitung geeignet ist, musste der vorhandene EZB-Linkingdienst um neue und geeignete Routinen mit



© ZB MED und EZB

passender Schnittstelle erweitert werden. Inzwischen können mehrere tausend Datensätze gleichzeitig an eine neue und nachnutzbare REST-Schnittstelle[3] der EZB gesendet und dort automatisiert verarbeitet werden. Mit dieser performanten Übertragung können alle in LIVIVO vorhandenen Literaturnachweise innerhalb kurzer Zeit abgeglichen und bei Bedarf aktualisiert werden.

Die Anreicherung von Metadaten

Damit die neuen Informationen zur Verfügbarkeit in die Infrastruktur des abfragenden Systems eingebaut werden können, stellt ZB MED eine eigene Infrastruktur bereit, das ZB MED Knowledge Environment (ZB MED KE)[4]. Es ist in die Systemarchitektur für die Informationsdienste und die Forschung an ZB MED und damit auch in die Systemarchitektur von LIVIVO als separate Daten- und Serviceschicht integriert. Das ZB MED KE ermöglicht es beispielsweise, klassische bibliothekarische Metadaten mit nahezu beliebigen Informationen zu veredeln sowie mit semantischen Annotationen zu verbinden.[5] Die Daten über die Verfügbarkeiten lassen sich so an die vorhandenen Metadaten anhängen. Das ZB MED KE und die EZB stehen in einem kontinuierlichen Datenaustausch. Mit dem täglichen Update des Suchindexes von LIVIVO werden dann die aktualisierten Daten für die Nutzer zur Recherche bereitgestellt.

Aus Nutzersicht erlaubt der neue Dienst damit bereits bei der Recherche das Filtern nach freien Verfügbarkeiten in LIVIVO. Ist dieser neu geschaffene Filter aktiviert, erscheinen bei der Suche nur diejenigen Datensätze, die unabhängig vom Standort frei zugänglich sind. Für die Ermittlung der passenden Links auf die Volltexte wird auch weiterhin der EZB-Linkingdienst genutzt. Die Einbindung erfolgt dynamisch nach dem Laden der Trefferliste in LIVIVO via JavaScript. Derzeit kann in LIVIVO in über 12,3 Millionen frei zugänglichen Wissenschaftsdokumenten recherchiert werden.

REST-API als nachnutzbarer Service

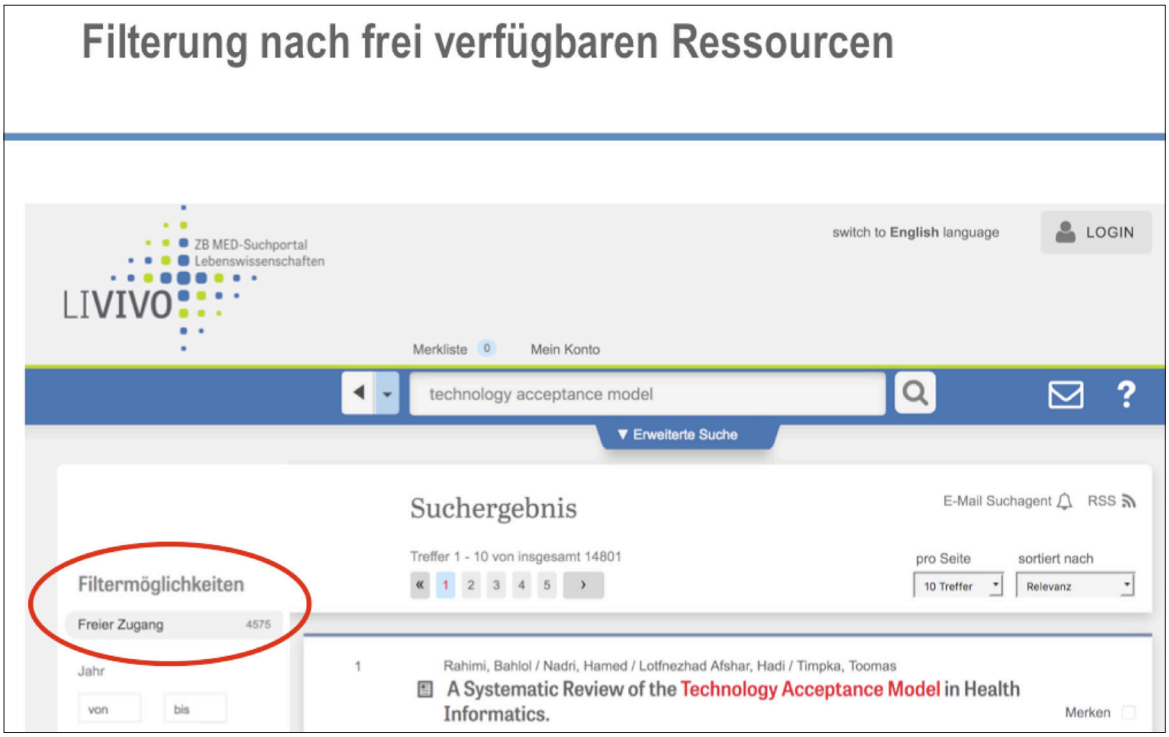
Die in diesem Gemeinschaftsprojekt entwickelte REST-API kann zukünftig von Anbietern von Suchportalen bzw. Discovery Services nachgenutzt werden. „Diese Schnittstelle ermöglicht die Massenverarbeitung von Artikel- und Zeitschriftenmetadaten zur Ermittlung von freien Verfügbarkeiten durch die EZB, um diese direkt in den Datenbestand von Suchportalen zu integrieren“, fasst Dr. André Schüller-Zwierlein, Leiter der Universitätsbibliothek Regensburg, zusammen. Die Portale ermöglichen so ihren Nutzern, direkt nach frei verfügbaren Ressourcen zu suchen. Eine Voraussetzung dafür ist, dass sie über eine Infrastruktur für das Zusammenführen der freien

2 Der EZB-Linkingdienst ist ein Linkresolver, der die Verfügbarkeit von elektronischen Zeitschriften anhand der in der EZB hinterlegten Lizenzdaten prüft und einen Link zum gesuchten Inhalt bietet. Er verfügt über eine offene Schnittstelle für Rechercheportale, um die elektronische Verfügbarkeit von Dokumenten in die jeweiligen Umgebungen einzubinden. Weitere Informationen zum EZB-Linkingdienst: https://ezb.uni-regensburg.de/services/linkingdienst

3 REST (Representational State Transfer) ist eine Programmierschnittstelle, die sich an den Paradigmen und dem Verhalten des World Wide Web orientiert und eine Maschine-zu-Maschine-Kommunikation ermöglicht. Sie ist eine einfache Alternative zu Architekturstilen wie SOAP oder WSDL. REST zeichnet sich in der Forderung nach einer einheitlichen Schnittstelle aus. REST kodiert in den URLs keine Methodeninformation, sondern nur Ort und Namen der Ressource. https://www.dev-insider.de/konzept-aufbau-und-funktionsweise-von-rest-a-603152/

4 ZB MED KE ist eine Wissensumgebung, die Werkzeuge benutzt, um das Wissen in einem Wissenschaftbereich systematisch zu erfassen und zugänglich zu machen. https://www.zbmed.de/forschung-entwicklung/laufende-projekte/

5 Siehe dazu: Müller B, Poley Ch, Pössel J, Hagelstein A, Gübitz TH. LIVIVO – the Vertical Search Engine for Life Sciences. In: Datenbank Spektrum 2017; 17: 29-34. Doi: 10.1007/ST3222-016-02.45-2



© ZB MED und EZB

Verfügbarkeiten mit den vorhandenen bibliothekarischen Metadaten verfügen.

Weiterer Ausbau geplant

Die Projektpartner planen, den Dienst noch weiter auszubauen. In Zukunft soll es möglich sein, dass auch standortabhängige Verfügbarkeiten von lizenzierten Zeitschriften und Zeitschriftenartikeln automatisiert abgerufen werden können.

So könnte zukünftig in LIVIVO der Filter „Für mich verfügbar“ – also frei und lizenziert verfügbar – angeboten werden. Grundlage dafür bilden die in der EZB hinterlegten Lizenzinformationen zu elektronischen Zeitschriften, die derzeit von mehr als 630 Teilnehmereinrichtungen verwaltet werden.

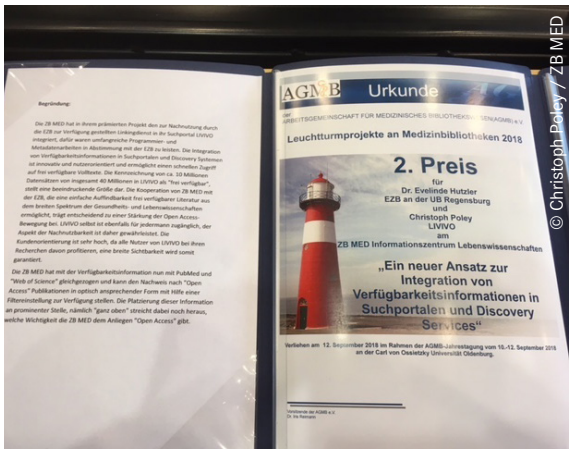
Helga Bergmann-Ostermann
Medizinjournalistin
Dipl.-Übersetzerin
h.bergmann-ostermann @t-online.de

Christoph Poley
Poley@zbmed.de

Silke Weisheit
silke.weisheit@ur.de

© Ulrike Ostrzinski / ZB MED

Christoph Poley (Bildmitte), bei ZB MED als Entwickler für den neuen Dienst verantwortlich, und Dr. Helge Knüttel (rechts im Bild), Fachreferent für Medizin an der Universitätsbibliothek Regensburg, nehmen die Auszeichnung im Wettbewerb „Leuchtturm-Projekte an Medizinbibliotheken“ von Dr. Iris Reimann, Vorsitzende der AGMB, entgegen.



© Christoph Poley / ZB MED

Im Leuchtturm-Wettbewerb zeichnet die AGMB außergewöhnliche Projekte und Leistungen einzelner Medizin-Bibliotheken und ihrer Mitarbeitenden aus. Die veränderten Ansprüche und Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer und ihrer Trägereinrichtungen erfordern von den Bibliotheken ständige konzeptionelle Änderungen und Anpassungen des Service-Angebots. Der Preis zeigt, dass die Bibliotheken dem Rechnung tragen und sich für die Zukunft des medizinischen Bibliothekswesens einsetzen.

Die Zukunft von Linked Data – Share Virtual Discovery Environment (SHARE-VDE)

Michele Casalini

Das Projekt SHARE-VDE wurde in den Folgemonaten des BIBFRAME LC Forums 2016 in Boston, auf dem die ersten konkreten Entwicklungen vorgestellt wurden, ins Leben gerufen. In den darauffolgenden eineinhalb Jahren wurde zusammen mit 16 nordamerikanischen Bibliotheken Phase 1 und 2 des SHARE VDE-Projekts realisiert: Mehr als 100 Millionen Datensätze wurden von Casalini Libri in Zusammenarbeit mit @Cult in BIBFRAME umgewandelt, um sie so als *Linked Data* zu implementieren. Jetzt steht der Beginn von Phase 3, der Produktionsphase, bevor.

Bibliotheken, Archive und Museen (*Library, Archive and Museum*, kurz: *LAM*) verwahren eine beträchtliche Menge an Daten und Ressourcen. Doch sind diese oft in Katalogen und Archiven verborgen und daher nicht nutzbar. Wie kann das Potential jeder einzelnen Institution durch die Verlinkung mit anderen aktiviert werden? Sind diese bisher nicht sichtbaren Informationen nicht für einen weiteren Nutzerkreis interessant? Und wären – in einem globalen Kontext gesehen – die Ressourcen nicht eine immense Bereicherung für die im World Wide Web vorhandenen Daten?

Antworten auf diese Fragen und konkrete Lösungen für die Zukunft zu finden, das sind unter anderem die Ziele von SHARE-VDE.

Linked Data – der Schlüssel zur Realisierung dieser Ziele

Die Voraussetzung für diese neue Form der Kooperation der verschiedenen Institutionen ist die Kompatibilität der Daten, die verschiedene Formate haben können und in RDF (*Resource Description Framework*) strukturiert sind. Um Bibliotheksdaten formal als *Linked Data* auszudrücken, müssen die einzelnen Entitäten identifiziert und abgestimmt werden. Verwendet werden bestimmte Attribute, mit deren Hilfe die einheitliche Erkennung von Entitäten, wie zum Beispiel eine Person oder ein Werk, erfolgt. Es existieren verschiedene mögliche Ausdrucksvariationen, die in einem Datencluster alles vereinen, was sich auf die gleiche Entität bezieht. Diese werden dann mit traditionellen Normdaten und anderen externen Quellen abgeglichen, um die Datensätze anzureichern und ein Netzwerk von Informationen und Ressourcen zu bilden.

Konzipiert von Casalini Libri und dessen langjährigem Partner @Cult wurden die ersten beiden Projektphasen von SHARE-VDE in Absprache und enger Zusammenarbeit mit 16 teilnehmenden Bibliotheken entwickelt. Während dieser Phasen wurden die kompletten Kataloge der Bibliotheken in BIBFRAME umgewandelt und als *Linked Data* herausgegeben. Hierbei wurde stets versucht, eventuellen Personalisierungen und speziellen Anforderungen der einzelnen Bibliotheken gerecht zu werden. So wurden letztendlich mehr als 100 Millionen bibliografische Daten und Normdaten angereichert, abgestimmt und in *Linked Data* konvertiert, indem BIBFRAME und gegebenenfalls andere Ontologien angewandt wurden.

Die erste Version des Datenmodells BIBFRAME, die Ende 2012 herausgegeben wurde, ist in Europa ebenfalls auf großes Interesse gestoßen: Auch die Deutsche Nationalbibliothek war hierbei involviert.[1] Seitdem hat BIBFRAME seine Entwicklung fortgesetzt.[2]

Die Absicht ist, die Möglichkeiten von *Linked Data* für Bibliotheken, Archive und Museen zu öffnen, um eine größere Kompatibilität, Sichtbarkeit und Auffindbarkeit von Ressourcen jeder Art zu ermöglichen, unter Berücksichtigung der sich entwickelnden Richtlinien

1 Vgl. Hauser, Julia; Heuvelmann, Reinhold: „BIBFRAME“, in: „Dialog mit Bibliotheken“ Vol. 2013/2, S. 37-41, http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:101-20140305112

2 Vgl. McCallum, Sally: „BIBFRAME Development“, in: „Italian Journal of Library, Archives and Information Science“, Vol. 8.2017/3, S. 71-85, http://dx.doi.org/10.4403/jlis.it-12415

und Datenmodelle wie das *IFLA Library Reference Model* (LRM) und die *Resource Description and Access*-Standard (RDA).

Im Fokus stehen vor allem:

- Anreicherung von MARC-Datensätzen mit Identifikatoren (*Uniform Resource Identifier*, kurz: *URI*);
- Umwandlung von MARC-Daten in RDF unter Verwendung des BIBFRAME Vokabulars und anderer Ontologien;
- Veröffentlichung dieser Daten entsprechend der BIBFRAME-Struktur von Person/Werk (Work), Instanz (Instance), Exemplar (Item) für bibliografische und Normdaten;
- Batch oder automatische Prozeduren zur Datenaktualisierung;
- Batch oder automatische Verbreitung der Daten unter den Institutionen;
- Progressive Implementierung von Arbeitsabläufen, die von den SHARE-VDE teilnehmenden Institutionen festgelegt wurden. Diese betreffen unter anderem Cluster Knowledge Base Management, Fremdkatalogisierung, Eigenkatalogisierung, Programmierschnittstellen für integrierte Bibliotheksysteme (*ILS*), rückwirkende Umwandlung für lokale Erwerbungs- und auf dem Marc Format basierende Verwaltungssysteme und transparente Berichterstattung.

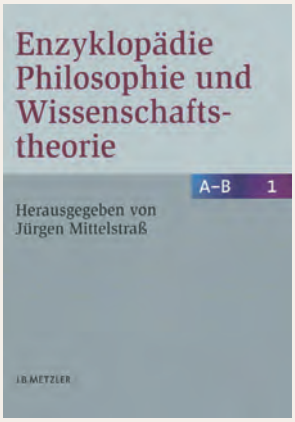
Ein virtuelles Forschungsumfeld

Als einer der ersten Prototypen eines virtuellen Forschungsportals und Teil einer sich stetig wandelnden Arbeitsumgebung hat SHARE-VDE das Ziel, ein effektiv funktionierendes Umfeld zu gestalten, wo *Linked Data* von Bibliothekaren in einem globalen Kontext verwendet werden.[3] Dieses dient Bibliotheksbenutzern und Bibliothekaren gleichermaßen: Fortschrittliche Erkennungsschnittstellen verbessern die Benutzung und liefern dem Nutzer umfassendere Suchergebnisse. Bibliothekare wiederum profitieren von verschiedenen Vorteilen: der interaktiven Entwicklung und Unterstützung bei Katalogisierungsfunktionen, die mit semantischen Webstandards kompatibel sind, der Integration dieser Prozesse in lokale Systeme und der Bereitstellung von Tools für die Implementierung in ein gemeinschaftliches Arbeitsumfeld.

Durch SHARE-VDE soll dadurch auch die Datenfülle innerhalb bereits bestehender Sammlungen sichtbar werden, die oft versteckt oder unsichtbar in den traditionellen Bibliothekskatalogen verbleibt.

3 Vgl. Schreur, Philip Evan: „The Academy Unbound: Linked Data as Revolution", in: „Library Resources & Technical Services", Vol. 56.2012/4 , S. 227–237, https://journals.ala.org/index.php/lrts/article/view/5073/6144

Die wichtigste deutschsprachige Enzyklopädie auf ihrem Gebiet



Jürgen Mittelstraß (Hrsg.)
Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie
Gesamtwerk in acht Bänden
2., neu bearb. und wesentlich erweiterte Auflage, 4750 S. 100 Abb. 8 Bände. Geb.
€ (D) 799,00
ISBN 978-3-476-02108-3

Die Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie, das größte allgemeine Nachschlagewerk zur Philosophie im deutschsprachigen Raum, erscheint in einer aktualisierten und erweiterten kompletten Neuauflage.

→ Das größte allgemeine philosophische Lexikon in deutscher Sprache

→ Die zentralen Begriffe, die großen Theorien, die wichtigsten Philosophen

→ Über 4.400 Stichwörter, 400 neue Artikel

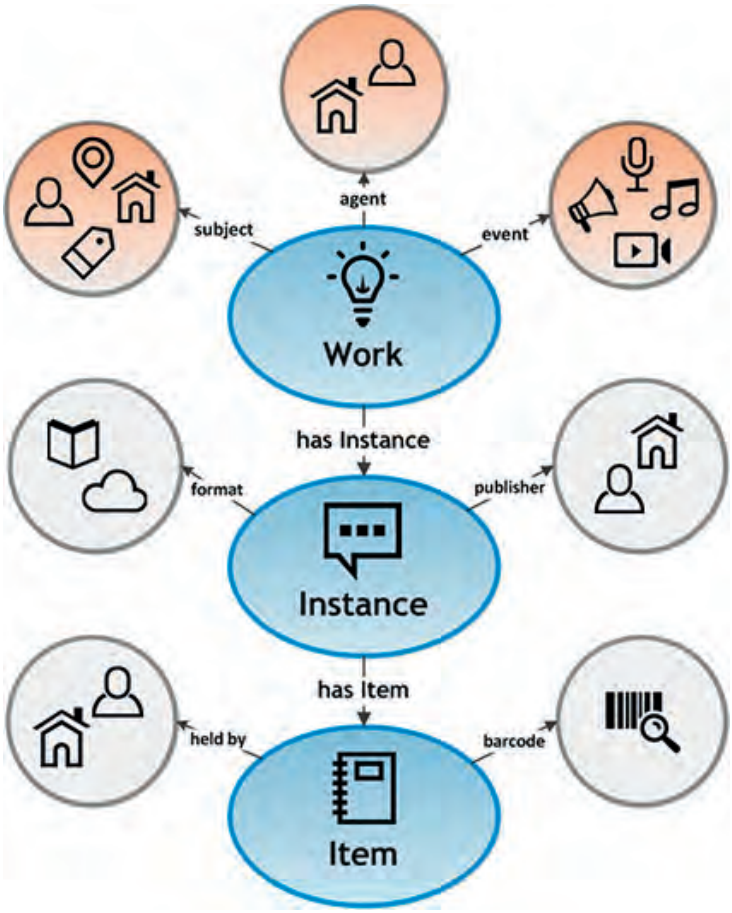
Jetzt bestellen auf springer.com/shop oder in Ihrer Buchhandlung

€ (D) sind gebundene Ladenpreise in Deutschland und enthalten 7 % für Printprodukte bzw. 19 % MwSt. für elektronische Produkte. € (A) sind gebundene Ladenpreise in Österreich und enthalten 10 % für Printprodukte bzw. 20% MwSt. für elektronische Produkte. Die mit * gekennzeichneten Preise sind unverbindliche Preisempfehlungen und enthalten die landesübliche MwSt. Preisänderungen und Irrtümer vorbehalten.

1682

metzlerverlag.de
J.B. METZLER
Part of SPRINGER NATURE

A60665



BIBFRAME 2.0 Modell

Darüber hinaus ist im Rahmen des Projekts eine Datenbank von Verbindungen geschaffen worden, die der gesamten SHARE Gemeinschaft offensteht, genauso wie eine gemeinsame Wissensdatenbank von Clustern, die in RDF zugänglich ist. Diese Datenbank benutzt das Modell des Semantic Web, ermöglicht es aber den teilnehmenden Bibliotheken, ihre eigenen Daten so frei und unabhängig wie möglich zu verwenden.

Verlinkung der Bibliothekskataloge

Dieser neue Ansatz für die Daten- und Informationsverarbeitung legt den Grundstein für weitere Verbesserungsmöglichkeiten, wie einzelne Institutionen untereinander zusammenarbeiten können. Vor allem aber wird es Bibliotheken durch die Implementierung von *Linked Data* möglich, ihre Daten in das Semantic Web einzugliedern, wobei sie den Besitz und die Kontrolle über ihre eigenen Daten behalten, gleichzeitig aber von der optimierten Verwaltung eines gemeinschaftlichen Arbeitsumfelds und dem damit verbundenen großen Datenpool profitieren. Die gemeinsame Plattform erhöht die Auffindbarkeit von in Bibliothekskatalogen vorhandenen Ressourcen, die alle Medientypen umfassen.

Es wird Bibliotheksnutzern also möglich, auf eine Fülle von Informationen zuzugreifen, die von den teilnehmenden Institutionen gleichermaßen importiert wie exportiert werden können. Die Nutzung und das Teilen von Daten werden gefördert, was eine wertvolle Unterstützung für die Sammlungen des Kulturerbes darstellt.

Gleichzeitig anpassungsfähig und trotzdem nachhaltig erlaubt dieser gemeinschaftliche Ansatz die Schaffung eines wohl strukturierten Systems der Datenorganisation, das verschiedene kulturelle Traditionen respektiert und technologische Möglichkeiten nutzt. Schlüsselfiguren in diesem Sektor flankieren kleinere Institutionen, die bereit sind, ihre eigenen Erfahrungen und einzigartigen Vermögenswerte zu teilen.

Um die Bedingungen dieser neuen offenen Philosophie des Teilens von Daten und deren Weiterverwendung zu erfüllen, muss auch das Konzept der traditionellen Normdatensätze weiterentwickelt werden. Frühere Diskussionen, ob Normdaten zentral oder lokal erstellt und aktualisiert werden sollen, werden sich verändern, wenn sich der Fokus von einem steifen Konzept der Normdaten zu einer vielschichtigeren Idee der Identifizierung von Entitäten und dem Verhältnis der Entitäten untereinander bewegt. Organisationen wie Bibliotheken, Archive, Museen, Verlage, bibliografischen Agenturen und Provider werden sich bei der Generierung der neuen Daten und der Entwicklung neuer Ressourcen miteinander austauschen und die zwischen ihnen liegenden Grenzen überschreiten, um Möglichkeiten der Datenanreicherung zu schaffen, wie sie bisher nie vorstellbar gewesen wären.

SHARE-VDE – eine Initiative der Bibliotheksgemeinschaft

Die teilnehmenden Institutionen werden dazu ermutigt, sich aktiv einzubringen, damit Entscheidungen über die weiteren Schritte, die zu einer vollständigen Anwendung in den Bibliotheks-, Archiv- und Museumsgemeinschaften führen, auf soliden Grundlagen aufbauen. SHARE-VDE wurde daher von Anfang an gesteuert durch Diskussionen, Analysen und gemeinsame Konfigurationen für die Erstellung, Umwandlung, Verknüpfung und Veröffentlichung von Daten.

Als Partner von „Linked Data for Production"-Initiative (LD4P)[4] und durch die Teilnahme von Institutionen aus verschiedenen Ländern hat das Projekt eine zunehmend internationale Ausrichtung: Die Frage nach der Zukunft von *Linked Data* und der Organisation von Daten verbindet Institutionen über die Landesgrenzen hinaus.

Auf dem Fundament der Ergebnisse der ersten beiden Projektphasen baut jetzt die Produktionsphase

4 https://www.ld4l.org/

auf. Der Fokus wird hierbei auf die Implementierung von Produktionsebenen und -prozessen gelegt, sowie auf die schrittweise Anwendung von zusätzlichen Data- und Workflows. Mit einer hoffentlich weiterhin steigenden Anzahl an Institutionen wird somit aktiv ein Umfeld gestaltet, das gleichermaßen der Forschung und theoretischen Entwicklung wie auch der praktischen Anwendung von *Linked Data* in einem globalen Kontext dient.

Michele Casalini
Direktor von Casalini Libri,
Fiesole (Italien)
michele@casalini.it

Casalini Libri (www.casalini.it)

ist eine bibliografische Agentur, die Normdaten und bibliografische Datensätze erstellt, ein Lieferant von Büchern und Zeitschriften für Bibliotheken mit zusätzlichen Diensten für Bestandsaufbau und Buchbearbeitung, sowie ein Anbieter von elektronischen Ressourcen in Zusammenarbeit mit Bibliotheken und Verlagen.

@Cult (www.atcult.it)

ist ein Softwareentwicklungsunternehmen spezialisiert auf Datenkonvertierung für Linked Data wie auch ein Anbieter von Integrierten Bibliothekssystemen und Discovery-Tools, die effektive und innovative technologische Lösungen zur Verbesserung von Informationsmanagement und Wissensaustausch liefern.

Regionale Metadaten global vernetzen

Unter dem Begriff Syndeo (griechisch: Συνδέω (Syndéo) = verbinden) fasst OCLC einen neuen Lösungsansatz und Dienstleistungen zusammen, die es ermöglichen, einzelne bzw. bereits aggregierte Bibliotheksbestände und -dienstleistungen zu einem globalen Wissensnetzwerk zu verbinden, ohne nationale und regionale Belange und Praktiken zu ignorieren.
Mehr Details dazu im b.i.t.online-Gespräch mit Dr. Sebastian Müller, Director Sales DACH, OCLC.

Jede Bibliothek ist einzigartig, mit einer eigenen und individuellen Mischung aus Dienstleistungen, Räumlichkeiten und Sammlungen. Was alle Bibliotheken jedoch gemeinsam haben, ist ein gemeinsames Ziel – den Zugang zu Wissen zu ermöglichen und zu fördern. Aus diesem Grund arbeiten Bibliotheken seit Jahrzehnten zusammen, um gemeinsame Kataloge zu erstellen, die auf effiziente Weise einen breiteren Zugang zum Wissen möglich machen sollen. Entstanden sind länderspezifisch eigene Systeme, die sich nicht nur in geographischen, politischen und sozialen Aspekten, sondern auch in unterschiedlichen Formaten und Regelwerken für die Verwaltung von Bibliotheksbeständen und die Art und Weise, wie sie miteinander arbeiten, unterscheiden. Ob in National- und Staatsbibliotheken, Gesamtkatalogen, regionalen Verbundsystemen wie in Deutschland oder lokalen Bibliothekskooperationen, im Fokus stehen immer Dienstleistungen, die eine bibliographische Infrastruktur für die alleinige nationale oder regionale Nutzung unterstützen.

Die Zeiten haben sich geändert und vor allem die Technik hat sich rasant weiterentwickelt. Durch das Internet und die Einführung der Cloud-Technologie sind Möglichkeiten entstanden, in einer verteilten Netzwerkumgebung nicht mehr isoliert zu arbeiten, sondern Daten auf vielfältigere Weise gemeinsam zu nutzen – auch und gerade über die nationalen Grenzen hinaus. Das isolierte Arbeiten war gestern und weicht mehr und mehr einer globaleren Sichtweise, in der Vernetzung und die Bereitstellung von Daten sowie der weltweite Zugriff darauf immer wichtiger werden – ohne die nationale oder regionale Präsenz aufzugeben.

WorldCat, die weltweit umfassendste Datenquelle für Bibliotheksbestände- und Dienstleistungen, ist ein Beispiel, wie durch kooperative Zusammenarbeit etwas Großes geschaffen werden kann. Tausende von OCLC-Mitgliedsbibliotheken – von großen Forschungsbibliotheken bis hin zu kleinen öffentlichen Einrichtungen, von allgemeinen wissenschaftlichen Bibliotheken bis hin zu Spezialbibliotheken – tragen täglich zu WorldCat bei (entspricht 73,66 % des Gesamtbestands. Jede Sekunde wird ein neuer Datensatz von einer Bibliothek in WorldCat hinzugefügt). Wenn eine Bibliothek einen Datensatz ergänzt, kann jede andere WorldCat-Bibliothek den Katalogeintrag für den eigenen Bestandsnachweis direkt in WorldCat

Globale, unabhängige und offene OCLC-Infrastruktur

nutzen oder diesen in ihre eigenen Kataloge kopieren. Im Jahr 2016 haben OCLC-Mitgliedsbibliotheken 93 % ihrer Medien auf Basis von WorldCat katalogisiert und damit durchschnittlich 10 Minuten pro Titel eingespart.

Weltweit tragen 45 Nationalbibliotheken auf sechs Kontinenten zur Weiterentwicklung von WorldCat bei (20,18 %). Diese Bestände ermöglichen es globalen Informationssuchenden, auf kulturelle und wissenschaftliche Informationen zuzugreifen, die ihnen sonst vielleicht nie zur Verfügung stünden.

3,28% der Daten steuert die Library of Congress zu WorldCat bei; 2,88 % der Daten basieren auf Vereinbarungen mit verschiedenen Providern und Verlagen. Eine so komplexe Metadatenlandschaft erfordert eine reibungslose Synchronisierung von Metadaten zwischen lokalen, regionalen oder nationalen Systemen und der globalen Infrastruktur. Bei jedem Schritt muss die Integrität der Metadaten, mit der Möglichkeit der Anreicherung, aufrechterhalten werden, um sicherzustellen, dass eine vollständige und genaue Abbildung des Bestandes jeder Region auf globaler Ebene repliziert wird. Darüber hinaus erfordert der Umgang mit den unterschiedlichen Metadatenformaten und -standards ein hohes Maß an Qualitätssicherung. Weltweit konzentrieren sich Bibliotheken und OCLC-Mitarbeiter auf die Qualität der Metadaten, um so WorldCat zu einer einzigartigen und wertvollen Ressource für Bibliotheken auf der ganzen Welt zu machen.

Dazu trägt auch die nationale und regionale Kooperation von Bibliotheksgruppen in aller Welt bei. Die Technologien, die über viele Jahre hinweg entwickelt wurden, um das Verwalten und die Synchronisierung riesiger Datenmengen, die in verschiedenen Formaten aus einem verteilten Netz von Anbietern bereitgestellt werden, zu ermöglichen, verstärken den globalen Charakter der Bibliothekskooperation. Die Erhaltung kultureller Vielfalt und Komplexität, die Verarbeitung von Daten in z.B. nicht-lateinischer Schrift und die Unterstützung lokaler Katalogisierungspraktiken bilden einige der großen Herausforderungen.

Unter dem Begriff **Syndeo** (griechisch: Συνδέω (Syndéo) = verbinden) fasst OCLC nun einen Lösungsansatz und Dienstleistungen zusammen, die es ermöglichen, einzelne bzw. bereits aggregierte Bibliotheksbestände und -dienstleistungen zu einem globalen Wissensnetzwerk zu verbinden, OHNE nationale und regionale Belange und Praktiken zu ignorieren.

Syndeo steht für eine neue Art der Globalisierung, d.h. die Verbindung lokaler Gegebenheiten mit den Vorteilen der globalen Datenwelt. So wird Wissen weltweit zugänglicher und sichtbarer und die globale Wissensgesellschaft gefördert.

„Integrierte Anbindung an das globale Bibliotheksdatennetz WorldCat“

Herr Müller, wie würden Sie Syndeo beschreiben?

Ich sehe Syndeo als Plattform, die je nach nationalen oder regionalen Gegebenheiten und Anforderungen entsprechende Services für eine globale Vernetzung bereitstellt. Syndeo verfügt über Metadaten-Funktionen, die die Verwaltung von Daten aus einem verteilten Netzwerk von Bibliotheken, die Bereitstellung von Online-Katalogisierungsfunktionen für die Erstellung von Datensätzen sowie die Indizierung und die Verwaltung von Normdaten ermöglichen. Mit Syndeo können Bibliotheksverbünde überregional oder länderübergreifend Metadaten als eine einzige Sammlung speichern, abrufen und anzeigen.

Dr. Sebastian Müller
Director Sales DACH, OCLC

Was hebt Syndeo von anderen Lösungen dieser Art ab?

Der wesentliche Unterschied zu anderen Softwarelösungen, die von regionalen Bibliotheksverbänden genutzt werden, ist die integrierte Anbindung an das globale Bibliotheksdatennetz WorldCat. Für die Tausenden von Bibliotheken auf der ganzen Welt, die ihre Metadaten-Workflows innerhalb der Region betreiben, bietet Syndeo die Chance, dies weiterhin so zu tun und gleichzeitig ihre Sammlungen durch WorldCat sichtbar und zugänglich zu machen. Millionen von Informationssuchenden und Forschern weltweit können diese Sammlungen in Echtzeit einsehen, ohne dass bestehende regionale Besonderheiten, etwa Normdaten, verändert werden müssen.

Bibliotheksgruppen, die vollständig in einer lokalisierten Umgebung operieren, können sich so dennoch mit dem globalen Netzwerk verbinden.

Welche Voraussetzungen muss Ihrer Ansicht nach ein System erfüllen, um regionalen Infrastrukturanforderungen gerecht zu werden?

Unsere Erfahrung hat uns gelehrt, dass eine Lösung für regionale Wissensinfrastrukturanforderungen drei Schlüsselkriterien erfüllen muss.

Erstens, Sie muss **vorausschauend** sein, d.h. mit der technologischen Entwicklung schritthalten. Wir wissen, dass die Anforderungen der Bibliotheken sehr umfangreich sind, denn unsere Technologie hat sich mit diesen Anforderungen in über 50 Jahren weiterentwickelt. Unsere bibliographischen Infrastrukturfunktionen haben sich von eigenständigen Ver-

bundkatalogsystemen zu flexiblen Metadatenverwaltungssoftware-Tools gewandelt, die sich mit einem globalen Datennetzwerk verbinden lassen. Dies führt wiederum zu größerer Effizienz und erhöht das Profil von Bibliotheksbeständen im World Wide Web. Die von uns betreute bibliographische Infrastruktur erfüllt heute noch viele weitere Funktionen.

Zweitens, Sie muss **sicher** sein, d.h. strenge Datenschutz- und Sicherheitsstandards einhalten. In den letzten Jahren hat OCLC erheblich in die Sicherheit von Rechenzentren investiert. Wir betreiben bzw. arbeiten mit Rechenzentren zusammen, die den höchsten Standards für Datensicherheit in der Branche, d.h. den Anforderungen der ISO/IEC 27001:2013, entsprechen. Datensicherheit hat für OCLC oberste Priorität. Den Anforderungen der EU Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) entsprechen wir in vollem Umfang. Dies beinhaltet auch, dass Daten innerhalb des Europäischen Wirtschaftsraums (EWR) gespeichert und verwaltet werden müssen. In solchen Fällen können regionale Bibliotheksnetzwerke ihre eigene bibliographische Infrastruktur hosten und vollständig kontrollieren und mit OCLC zusammenarbeiten, um verschiedene Entwicklungsprojekte zu unterstützen, z.B. bei spezialisierten Metadatenarbeiten.

Und drittens, Sie muss **flexibel** sein, d.h. flexible Serviceoptionen bieten**.** OCLC stützt seine Vereinbarungen mit Institutionen auf ein Partnerschaftsmodell, in dem eine Vielzahl von Optionen zur Verfügung stehen. Es gibt keine zwingenden Vorgaben für den Aufbau einer regionalen Infrastruktur. Die Bedingungen einer solchen Vereinbarung richten sich stets nach den Ressourcen und den Anforderungen des jeweiligen Partners. Bei einigen Partnerschaften wurden das Management und die Betreuung der Dienstleistungen vollständig ausgelagert. In anderen Fällen entscheiden sich Organisationen dafür, völlig autonom zu agieren, da sie über die entsprechenden Ressourcen verfügen.

Warum glauben Sie, ist OCLC der richtige Partner zum Aufbau einer Bibliotheksinfrastruktur?

Es gibt viele Faktoren, die bei der Auswahl eines Partners für die Bereitstellung einer regionalen oder nationalen Bibliotheksinfrastruktur zu berücksichtigen sind. Seit vielen Jahren bietet OCLC bereits Lösungen an, die verschiedene Bedürfnisse der regionalen Zusammenarbeit unterstützen:

- Standards, Normdaten und Formate, gültig für eine ganze Region oder ein ganzes Land, zur Gewährleistung einer übergreifenden Zusammenarbeit zwischen Bibliotheken in dieser Region.
- Technischer Support regionaler Bibliotheksaktivitäten, z.B. durch Metadatenverwaltung oder Fernleihe.
- Erstellung eines Gesamtkatalogs oder einer Knowledge Base über die gesamten Bestände einer Region oder eines Landes.

Worin sehen Sie die größten Vorteile von Syndeo?

Zum einen in der Entwicklung nationaler und regionaler Metadatenstandards und -praktiken. Das große gemeinsame Ziel – den Zugang zu Wissen zu ermöglichen – ist einfacher zu erreichen, wenn das Teilen und das Bereitstellen von bibliographischen Daten gleichen Regeln folgen. Dies können wir mit der Nutzung der Reichweite von WorldCat kombinieren. Mit seinen Beständen in WorldCat vertreten zu sein, eröffnet eine globale Sichtbarkeit und damit Wahrnehmung von Millionen Informationssuchenden auf der ganzen Welt. Auch und vor allem dort, wo Menschen heute suchen: In Internetsuchmaschinen, Wikipedia, Google Books und vielen weiteren Partnern und ihren Angeboten.

Als weiterer Punkt ist eine Kostensenkung für die Wartung der Infrastruktur und eine erhöhte Leistungsfähigkeit zu nennen. Die Nutzung gemeinsamer Daten und Workflows spart nicht nur IT-Kosten, sondern setzt auch Personal-Kapazitäten frei und gibt damit mehr Raum für mehr Kundenservice.

Nicht zu vergessen, dass gemeinsame Ziele, Verfahren und das Teilen von Daten und Informationen neue Synergien in der Zusammenarbeit von Bibliotheken und den Menschen, die dort arbeiten, wecken und fördern.

Ihr Fazit?

Globalisierung geschieht, indem man sich den wesentlichen Unterschieden in der Welt öffnet und sie in eine globale Plattform integriert. Syndeo bietet eine solche Plattform. Sie vereint Metadaten-Management-Services, die regionale Workflows sowie Ressource-Sharing, Discovery und andere Services unterstützen, in einer Lösung, die hochflexibel an die Bedürfnisse spezifischer regionaler Gruppen oder Nationalbibliotheken angepasst werden kann. Viele unterschiedliche Praxisbeispiele zeigen, wie unterschiedlich Syndeo genutzt wird, und welche vielseitigen Möglichkeiten die Plattform bietet.

Praxisbeispiele:

Partnerschaft mit unabhängigen Prozessen

Der gemeinsame Bibliotheksverbund (GBV) ist der weltweit größte Anwender von OCLC Syndeo Komponenten. Auf dieser Grundlage baut der GBV, zusammen mit dem Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ), unter dem Namen K10plus einen noch umfangreicheren gemeinsamen regionalen Service auf, der die Fähigkeiten von Syndeo nutzt, regional und global Daten zu vernetzen.

Dabei arbeitet der GBV völlig autonom. Er lizenziert die Infrastruktursoftware und die Metadaten-Funktionen von OCLC, verwaltet aber die Bereitstellung der Dienste für die Bibliotheken selbst.

Te-Puna Services – Online-Tools und -Dienste

Die National Library of New Zealand betreibt Te Puna Services, um das kulturelle Erbe Neuseelands zugänglich zu machen. Te Puna bietet Mitgliedsbibliotheken (92% aller Bibliotheken in Neuseeland) Möglichkeiten für Fernleihe, Katalogisierung, Erwerb und Recherche. Mit Syndeo™ kann Te Puna seine nationale Bibliotheksinfrastruktur auf der WorldShare® Plattform von OCLC hosten und WorldCat® als Grundlage nutzen. Über WorldCat werden die umfangreichen Sammlungen der National Library – darunter Audiodateien, Karten, digitale Sammlungen und Primärquellenmaterial – nicht nur in Neuseeland, sondern auf der ganzen Welt sicht- und nutzbar.

Globale und regionale Sichtbarkeit des dokumentarischen Erbes

Die aktuellen Daten des kanadischen National Union Catalogues (LAC – Libraries and Archives Canada) sind in WorldCat verfügbar, und damit die Sammlungen von Hunderten von kanadischen Bibliotheken. Mit der Einführung von Syndeo wird mit „Voila“ eine kanadische Sicht des WorldCat als Nationaler Verbundkatalog auf Basis von WorldCat Discovery verfügbar gemacht.

Aktualität der Daten hat oberste Priorität

Sudoc, der nationale Verbundkatalog in Frankreich, wird von der Agence Bibliographique de l’Enseignement Supérieur (ABES) in Montpellier betrieben. Über das System laufen der Online- Katalogisierungsverbund und die Fernleih-Services aller französischen Universitäten und mehrerer akademischer Bibliotheken (sowohl Forschungseinrichtungen als auch „Grandes Écoles”). Seit 2010 können französische Bibliotheken WorldCat über ABES nutzen, um ihre Sammlungen international sichtbarer zu machen. WorldCat und nationale Dienste wie Sudoc arbeiten hierbei synchron. Die französische Bibliotheksgemeinschaft legt Wert auf die absolute Aktualität ihrer Bestände im globalen Umfeld, ohne dass sich der bestehende Workflow ändert. „Die 114 Bibliotheken, die sich entschieden haben, ihre Kataloge mit WorldCat zu synchronisieren, haben eine großartige Möglichkeit gefunden, ihre einzigartigen Sammlungen einem breiteren und internationalen Publikum zugänglich zu machen.“ (David Aymonin, Direktor, ABES)

Wenn Sie an weiteren Beispielen und Erläuterungen interessiert sind, empfehlen wir Ihnen den aktuellen und kostenlosen Report: „Sind Ihre Bibliotheken Teil des globalen Wissensnetzwerkes?“; Download unter: oc.lc/syndeo-bericht

Open Access für Bücher

Die Online-Plattform Knowledge Unlatched bietet Bibliotheken weltweit eine zentrale Anlaufstelle zur Unterstützung von Open-Access-Modellen führender Verlage und neuer Open-Access-Initiativen. Mit Dr. Sven Fund, Managing Director bei Knowledge Unlatched, sprach b.i.t.online über das neue Plattform-Modell KU Open Funding und über den Einsatz von Open Access für Bücher.

Dr. Sven Fund

Herr Fund, Open Access für Bücher ist noch immer das Stiefkind der Bewegung. Was gibt es in dem Bereich Neues?

Sven Fund Open Access Bücher gehören mittlerweile bei vielen Verlagen zum Kerngeschäft. Die anfänglichen Bedenken, am Ende werde alles publiziert und Qualitätskontrollen fänden nicht mehr wirkungsvoll statt, haben sich nicht bewahrheitet. Die Kritiker haben übersehen, dass Open Access eben „nur" ein Finanzierungs- und kein Publikationsmodell ist.

In vielen europäischen Ländern gewinnt OA um Bücher deutlich an Fahrt. Neben den Pionieren Österreich und den Niederlanden gibt es auch in Deutschland und Frankreich massive Bestrebungen, das Modell finanziell stärker zu verankern. Denn dass sehr viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Open Access publizieren wollen, wenn sie sich um die Finanzierung nicht zu sorgen brauchen, ist mittlerweile klar.

Besonders viel tut sich gerade in Großbritannien. Dort wird intensiv diskutiert, im nächsten Research Excellence Framework (REF) OA verpflichtend auch für Bücher einzuführen – nachdem das für Zeitschriften zu seiner Zeit bereits eine echte Innovation war. Forscher, deren Forschung also durch die großen Förderungseinrichtungen finanziert wird, müssen ihre Arbeiten dann OA publizieren. Wobei in praktisch allen Fällen eine gedruckte Ausgabe des Buches vom Verlag zusätzlich produziert wird. Gerade durch die verstärkt auftretenden „Print on Demand"-Verfahren wird die Kalkulation für die meisten Verlage dadurch risikofreier.

Wie groß ist das Segment Buch im Gesamtfeld Open Access jetzt?

Sven Fund Der gesamte Open Access-Markt weltweit wird auf etwa 500 Millionen US-Dollar Umsatz pro Jahr geschätzt. Und OA-Bücher machen davon noch unter 10% aus, ich würde ihn auf 15-25 Mio. US-Dollar schätzen. Während bei wissenschaftlichen Zeitschriften allerdings das Wachstum abflacht und bei rund 15% im Jahr liegt, legt der Buchmarkt mit mehr als 30% zu. Verglichen mit einem Wachstum des Gesamtmarkts wissenschaftlicher Informationen von 3-5% sind das allerdings beides beachtliche Entwicklungen.

Warum machen Open Access Bücher noch immer einen so kleinen Teil des Gesamtmarkts aus? Und was sind die Voraussetzungen für stärkeres Wachstum?

Sven Fund Open Access im Zeitschriftenbereich ist mittlerweile deutlich reifer als im Buchsegment, das zeigen auch die oben erwähnen Wachstumsraten. Anders als bei Zeitschriften ist der Buchmarkt für wissenschaftliche Inhalte global ja noch immer sehr stark fragmentiert. Während die drei großen Wissenschaftsverlage rund 60% des Budgets einer forschungsintensiven Bibliothek auf sich vereinen, ist das bei Büchern längst nicht der Fall, vor allem in den Geistes- und Sozialwissenschaften.

Durch die hohe Marktkonzentration war die Durchsetzung des neuen Geschäftsmodells Open Access für wissenschaftliche Zeitschriften vergleichsweise einfach. Bei Büchern ist die Vereinheitlichung dieser Prozesse noch nicht ausgereift und es braucht meiner Meinung nach eine Plattform, die die einzelnen Verlagsunternehmen und ihre Angebote zusammenführt und so die Entscheidungen von Wissenschaftlern und Bibliotheken für das Modell erst ermöglicht. Diese Lücke versuchen wir mit KU Open Funding zu schließen.

Plattform-Geschäfte wie Airbnb und Uber sind ja in anderen Branchen Erfolgsrezepte. Was ist Ihr Ziel mit KU Open Funding?

Sven Fund Die offenste Form zur Schaffung von Transparenz scheint uns, wie bei anderen online-Geschäftsmodellen auch, ein Plattform-Modell, das als virtueller Marktplatz Angebot und Nachfrage transparent gestaltet und diese zusammenführt. Genau das versuchen wir mit KU Open Funding zu schaffen. Neben der Herstellung von Transparenz wollen wir mit dem Tool die Arbeit für Bibliotheken im sich rasch entwickelnden Markt für Open Access Bücher erleichtern. So können alle Finanzströme, die sogenannten Book Processing Charges (BPC) zentral abgewickelt werden – eine deutliche Vereinfachung für alle Teilnehmer am Geschehen.

KU Open Funding ist offen für alle Verlage, die bestimmte Qualitätskriterien verlässlich anwenden – denn wir wollen verhindern, dass schlechte Inhalte im Open Access durch öffentliche Einrichtungen finanziert werden. Und es ist kostenlos nutzbar durch alle Beteiligten – Knowledge Unlatched bekommt erst eine Kommission, wenn eine Transaktion stattfindet.

In einen wesentlichen Bereich mischen wir uns nicht ein: Das ist die letztendliche Auswahl des Verlags durch die Wissenschaftlerin oder den Wissenschaftler und die Qualitätssicherung in Form von Peer Review durch den Verlag.

Wie funktioniert das genau?

Sven Fund Wir wissen, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die Open Access publizieren wollen und noch keine Experten sind, sich zunächst an einen Ansprechpartner in der Bibliothek wenden, um mehr Informationen zu bekommen. Leider führt ja der Wechsel des Geschäftsmodells zu viel mehr Verunsicherung, als das eigentlich erforderlich wäre, denn die Ansprechpartner im Verlag und der Publikationsprozess bleiben weitgehend unverändert.

Bibliothekare von den Einrichtungen, die an KU Open Services teilnehmen, können ihre Wissenschaftler zur Nutzung der Datenbank einladen. Online kann die Forscherin oder der Forscher dann schauen, welche Leistungen die Verlage zu welchem Preis erbringen. Wir haben dazu in Zusammenarbeit mit rund 100 Verlagen die wichtigsten Kriterien erfasst – das umfasst beispielsweise die Lizenzierungsbedingungen, den Umgang mit Bildrechten, in welchen Formaten publiziert wird und welche Leistungen die Distribution und Produktion beinhaltet– und natürlich den Preis. Hat sich ein Wissenschaftler basierend auf seinen Kriterien dann für einen oder mehrere Verlage entschieden, kann er direkt aus der Datenbank Kontakt mit dem richtigen Ansprechpartner im Verlag aufnehmen. Dort findet dann, wie erwähnt, Peer Review statt.

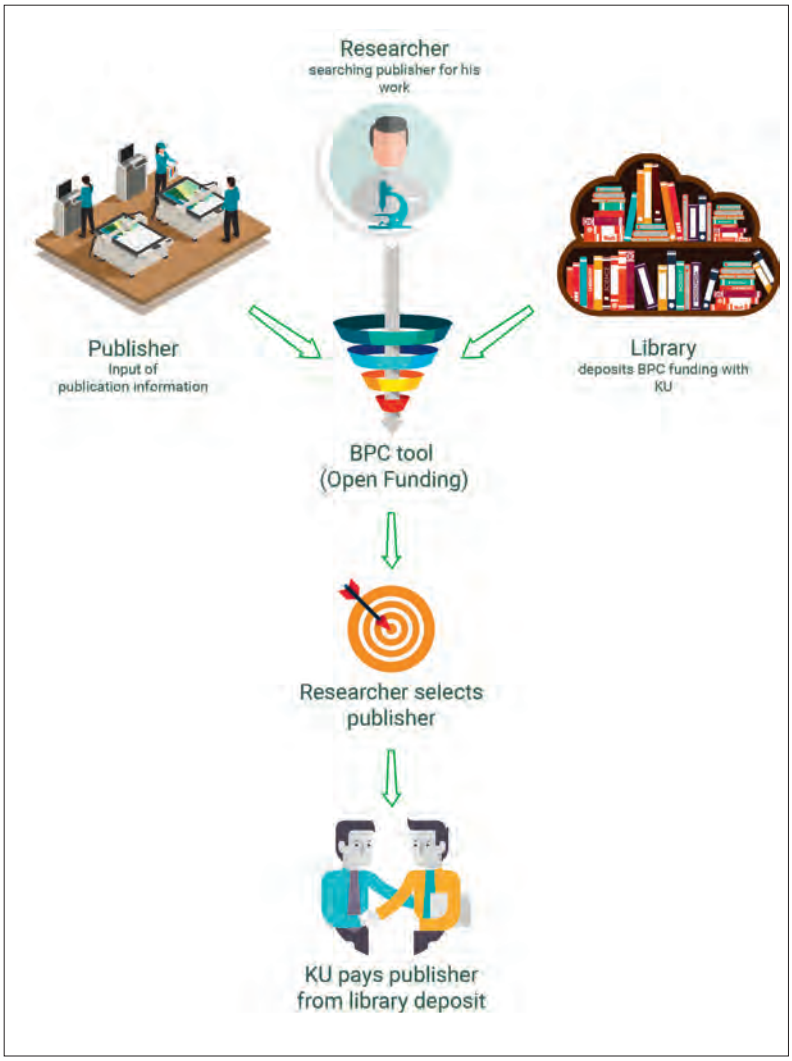
Sind sich Wissenschaftler und Verlag zur Publikation einig, wickeln wir bei Knowledge Unlatched die Zahlung des BPC zwischen der Einrichtung und dem Verlag für den Wissenschaftler ab. Durch ein Dashboard weiß die Bibliothek zu jedem Zeitpunkt, welche ihrer Wissenschaftler gerade mit welchem Verlag bei der Realisierung eines Buches zusammenarbeiten. Schließlich wollen wir, wie bei anderen Plattformen auch, den Erfahrungsaustausch zwischen Wissenschaftlern zu ihren Publikationserfahrungen ermöglichen. Wir meinen, dass so schwarzen Schafen, über die im Kontext mit Open Access ja immer mal wieder gesprochen wird, am ehesten das Handwerk gelegt werden kann.

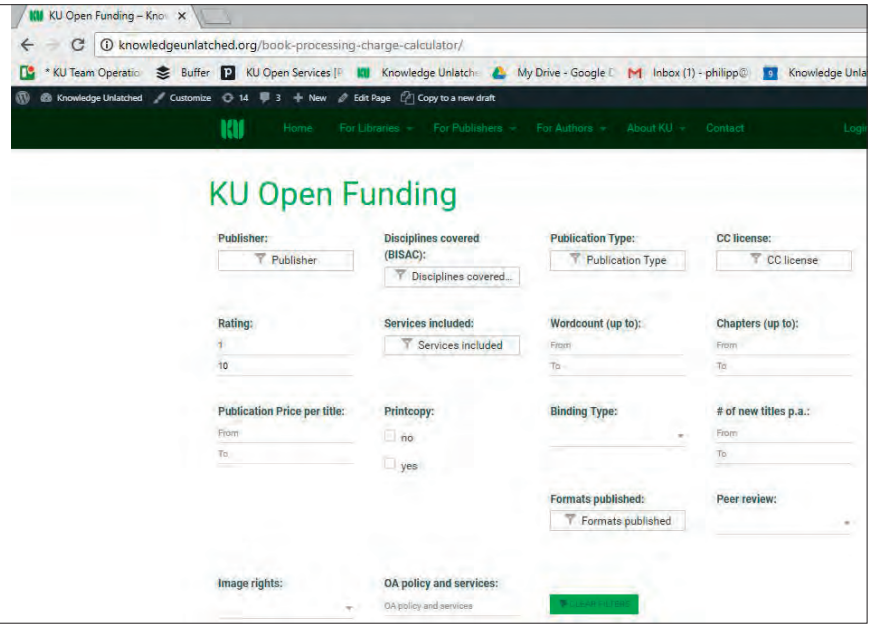
Wie stellen Sie sich diesen Bewertungsmechanismus vor?

Sven Fund Ganz einfach, wie bei anderen Anbietern können Nutzer des Publikationsservices eine Bewertung

SAM©
STANDARDS AND MORE...
IHR PARTNER FÜR TECHNISCH-WISSENSCHAFTLICHE FACHINFORMATIONEN

Morgan & Claypool Publishers
SPIE.
The MIT Press
ASME SETTING THE STANDARD
now
acm BOOKS
SAE INTERNATIONAL
IEEE Advancing Technology for Humanity
siam
ASTM
DIN
ip.com
SMPTE
eresearch center
www.standardsandmore.com





vergeben und so gute Dienstleistung an Kollegen weiterempfehlen. Das findet ja heute schon mündlich statt, in der Plattform kann man das systematisieren und so für alle transparent machen.

Was genau ist der Nutzen für Wissenschaftler und Bibliotheken? Die sind ja die primären Nutzergruppen des Modells, oder?

Sven Fund Ich bin grundsätzlich skeptisch, dass es zu einer Marktbildung und damit zu einem breiten Einsatz von Open Access für Bücher kommen kann, wenn die Angebote von Verlagen nicht transparenter für Forscher sind. Wir wissen aus vielen Gesprächen mit Wissenschaftlern, dass zwei Aspekte sie von Open Access abhalten: Die Finanzierung, die zu aufwendig zu organisieren oder gänzlich fehlend ist, und Verwirrung über die Geschäfts- und Lizenzmodelle von Verlagen.

Knowledge Unlatched hat in den letzten Jahren ein Netzwerk von über 500 Bibliotheken und rund 100 Verlagen weltweit geschaffen, und anders als die meisten Händler arbeiten wir mit diesen Partnern sehr eng konzeptionell zusammen. KU Open Funding ist eine Reaktion auf Wünsche unserer Partner, eine Plattform für BPCs und die damit verbundenen Services zu schaffen. Das neue Angebot bringt also eine Erleichterung im Handling für die Experten in Bibliotheken und ein Maximum an Transparenz für Wissenschaftler wie auch für Bibliothekare. Denn wer könnte schon die spontane Frage, bei welchem Verlag unter welcher Creative Commons-Lizenz in der Archäologie publiziert werden kann, beantworten? Aufgrund der Arbeitsteilung zwischen Wissenschaftlerinnen und Bibliothekaren ist das fast unmöglich. Mit KU Open Funding ist es eine Sache von wenigen Minuten, genau diesen Überblick zu bekommen.

Und wie stehen Verlage zu Ihrem Angebot?

Sven Fund Unsere bisherigen Gespräche sind sehr gut verlaufen, denn wir haben dieses Angebot ja zusammen mit Verlagen entwickelt. Publizieren ist im digitalen Umfeld ja weit mehr, als einfach ein Manuskript online zu stellen, und gerade Open Access bietet neue und weit mehr Möglichkeiten im Bereich der angebotenen Services. Durch viele Kriterien, die wir in KU Open Funding anbieten, können Verlage ihre Angebote sehr granular gestalten. Aber natürlich ist es erst einmal eine Herausforderung, die Services der Verlage, die ja über lange Zeiträume gewachsen sind, aufzuschreiben und wirklich vergleichbar zu machen.

Es geht uns bei KU Open Funding besonders darum, die Angebote klassischer Verlage, die Open Access als Ergänzung zu ihrem Print-Geschäft entwickeln,

und reine OA-Verlage in einer Übersicht zu versammeln. Und gerade die kleineren und mittelgroßen Verlage brauchen eine Plattform, die ihnen hilft, im Open Access mitzuspielen. Wir wollen verhindern, dass das Modell für Bücher so schnell von einigen großen Anbietern monopolisiert wird, wie das im Zeitschriftenbereich der Fall war. Dort dominieren ja längst einige wenige das Geschehen – so wie in den klassischen Geschäftsmodellen auch.
Das für uns überraschendste war zu bemerken, dass die Verlage in der Vorbereitung keine Scheu hatten, ihre Angebote transparent darzustellen – das ist sicher eine Neuerung.

Wieso hat es bis jetzt gedauert, ein solches Angebot zu lancieren? Schläft der Handel als klassischer Mittler zwischen Bibliotheken und Verlagen?

Sven Fund Ich denke nicht, dass der Handel schläft, da werden ja auch immer wieder neue Services entwickelt. Aber von ein paar Ausnahmen abgesehen, hat der Handel Open Access für lange Zeit ignoriert. Ich habe das immer für falsch gehalten, denn KU Open Funding und andere Angebote in dem Segment zeigen ja, dass es einen Bedarf an neutralen Mittlern gibt. Knowledge Unlatched wird hier, wie bei allen anderen „Produkten“ auch, im Vertrieb mit dem Handel zusammenarbeiten. Diejenigen, die erfolgreich sind, werden mit einer Kommission beteiligt, denn uns geht es darum, tradierte Bezugswege von Produkten und Services zu nutzen und sie nicht etwa zu zerstören. Dann braucht es nur noch Offenheit und den Mut zum Experiment bei Händlern.

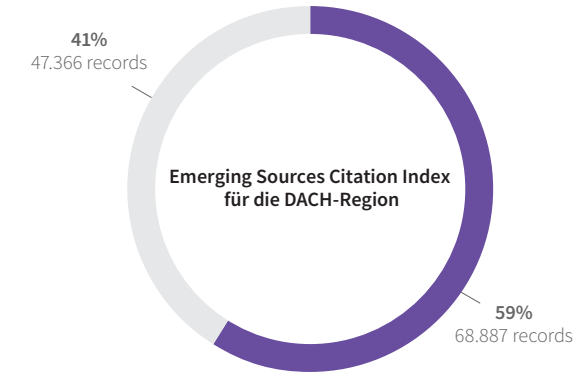
Wie geht es jetzt weiter?

Sven Fund Nach einer intensiven Entwicklungsphase, die seit der ersten Idee über zwei Jahre gedauert hat, steht die Datenbank und wir gewinnen täglich neue Verlage als Partner hinzu.
Wir werden bei der Frankfurter Buchmesse und bei verschiedenen Konferenzen danach vor allem mit Bibliotheken sprechen, um dieses neue Angebot weiter bekannt zu machen. Die Tester von verschiedenen Einrichtungen mochten das Angebot gern, und wir haben natürlich schon Ideen, wie wir es weiter bekannt machen werden. Aus einigen Regionen und aus verschiedenen Einrichtungen kamen schon sehr konkrete Fragen, ob man Publikationsgebühren für Bücher vorab einzahlen kann – auch das wird möglich sein.

Vielen Dank, Herr Fund, für diese Informationen und das Gespräch.

70.000 zusätzliche Einträge von DACH-Autoren im ESCI Archiv ermöglichen:

- Mehr Zitationen für Ihre Analyse
- H-Index Verbesserungen für Autoren und Institutionen
- Optimierte Nachweise der Forschungsleistung



J Besuchen Sie den Clarivate Analytics Stand in **Halle 4.2** der Frankfurter Buchmesse um mehr zu erfahren.

Finden Sie mehr über ESCI Backfiles heraus
bit.ly/2Q7bhOs

Web of Science
Trust the difference

Clarivate
Analytics

Zeitgenössische Kunst im Spiegel der Presse

Wie steht es um das von der DFG geförderte Projekt „Zeitgenössische Kunst im Spiegel der Presse: Digitalisierung und Erschließung der Presseausschnitt-Sammlung aus den Jahren 1950 bis 2013“? Darüber sprach b.i.t.online mit Kathrin Mayer, Stellvertretende Direktorin des Instituts für moderne Kunst in Nürnberg.

Kathrin Mayer

Hauptziele in diesem DFG-Pilotprojekt sind die Erarbeitung eines von anderen Institutionen nachnutzbaren effektiven Workflows, die urheberrechtliche Klärung für eine rechtssichere Darstellung der Digitalisate im Internet und die Bereitstellung der Metadaten in einem überregionalen Verbundsystem. B.i.t.online berichtete in Ausgabe 2/2017 ausführlich über dieses wegweisende Projekt. Frau Mayer, wie ist der aktuelle Stand?

Kathrin Mayer In den vergangenen drei Jahren Projektlaufzeit ist es gelungen, ein gut funktionierendes Verfahren für die Produktion und Präsentation von Presseausschnitt-Digitalisaten zu etablieren. Dabei haben wir in unserem Projekt Pionierarbeit in Sachen Workflow-Strukturierung und Entwicklung von Standards für die Erschließung von Presseausschnitt-Sammlungen zur Erzeugung hochwertiger Metadaten geleistet. Das entwickelte Verfahren zur Digitalisierung und Erschließung ist implementiert und läuft als Hosting-Lösung bei der Verbundzentrale in Göttingen (VZG). Institutionen aus dem Kunstbereich sowie fachfremde Institutionen können in ein kooperatives Verfahren eingebunden und die vom SWB bereitgestellten Metadaten nachgenutzt werden.

Welche Auswirkungen hat das UrhWissG bei der Digitalisierung von Presseausschnitten und wie gehen Sie damit um?

Kathrin Mayer Das neue UrhWissG sorgte in Bezug auf die digitale Bereitstellung von Presseausschnitten für einschneidende Veränderungen im Kontext unserer ursprünglichen Projektplanung. Nachdem es derzeit nicht erlaubt ist, Presseausschnitte aus Zeitungen und Kioskzeitschriften digital bereitzustellen, mussten wir eine Lösung finden, um sowohl die Sichtbarmachung als auch die Bestandssicherung unserer einzigartigen Sammlung zu gewährleisten. Wir haben den Fokus angepasst und verwenden besonders viel Sorgfalt darauf, qualitativ hochwertige Metadaten zu erarbeiten. Hierfür wurde die Erschließungs-Software weiterentwickelt, die eine umfassende Tiefenerschließung ermöglicht und damit qualitativ hochwertige Metadaten erzeugt. Dies wiederum führte zu einer erfolgreichen Anbindung an den SWB, der unsere Daten vorhält.

Sie finden also Wege, um „gefunden“ zu werden. Wie sieht es mit dem kooperativen Ansatz aus?

Kathrin Mayer In Vorträgen und gut besuchten Workshops stellten wir unsere Projektergebnisse den Fachkolleg*innen vor. Dabei hat sich eine Community gebildet, die in diesem bisher wenig erforschten Bereich künftig gemeinsam weiterarbeiten möchte. Die gewonnenen Erkenntnisse sollen – insbesondere in Bezug auf die einschränkende Wirkung des neuen UrhWissG – in einem „Arbeitskreis zur Digitalisierung und Erschließung von Presseausschnitt-Sammlungen“ gesammelt und über politische Mandatsträger in den Evaluierungsprozess der UrhWissG-Reform eingebracht werden (Anm.d.R.: Die Reform ist nach Maßgabe des Gesetzes nach vier Jahren zu evaluieren, das Gesetz ist zunächst bis Ende Februar 2023 in Kraft.)

Wie geht es zeitlich weiter, was steht als Nächstes an?

Kathrin Mayer Das Digitalisierungsprojekt wurde im DFG-Programm „Förderung herausragender Forschungsbibliotheken“ beantragt und sollte ursprünglich in zwei Phasen über einen Zeitraum von insgesamt sechs Jahren durchgeführt werden. Ein zentraler Aspekt in dieser Förderrichtlinie ist die Open-Access-Bereitstellung der Digitalisate. Aufgrund der drastischen rechtlichen Einschränkungen durch das neue UrhWissG haben wir in Absprache mit der DFG entschieden, in das DFG-Programm „Erschließung und Digitalisierung“ zu wechseln und dort einen Neuantrag zur Fortsetzung unseres Projektes zu stellen. Damit soll sichergestellt werden, dass die bisher gewonnenen Erkenntnisse nachhaltig genutzt und weiterentwickelt werden können.

Das spricht von Flexibilität und Weitsichtigkeit. Wir wünschen Ihnen viel Erfolg und hoffen auf die Fortsetzung der Berichterstattung.

Das 1967 gegründete Institut für moderne Kunst in Nürnberg hat einen umfangreichen Bestand an Publikationen, Zeitschriften, „grauer Literatur“, Drucksachen und Einladungskarten zur zeitgenössischen Kunst nach 1945 sowie eine Sammlung mit rund 250.000 Presseausschnitten in rund 13.500 Pressedossiermappen aufgebaut. Diese Sammlung bietet in ihrem Umfang, ihrer thematischen Vielfalt und ihrer Bedeutung als Originalmaterialien zur Erforschung der zeitgenössischen Kunst einen einzigartigen Informationspool.

Kontakt:
Kathrin Mayer, Stellvertretende Direktorin des Instituts für moderne Kunst Nürnberg

Institut für moderne Kunst Nürnberg
Luitpoldstraße 5
90402 Nürnberg
mayer@moderne-kunst.org

Bibliosuisse: Der Einheitsverband sticht in See

Stephan Holländer

680 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der ganzen Schweiz und dem Ausland strömten in die vom Jazzfestival bestens bekannte Miles Davis Hall in Montreux am Genfersee. Anlass dazu gab der Schweizer Bibliothekskongress, in dessen Rahmen die erste Generalversammlung des neuen Verbandes Bibliosuisse stattfand. Der Gründungsbeschluss war im März dieses Jahres in Biel von den beiden Verbänden Bibliothek Information Schweiz (kantonale und wissenschaftliche Bibliotheken) und der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken gefasst worden.

Herbert Staub und Beatrice Béatrice Perret Anadi von der Arbeitsgruppe „Gründung" eröffnen die Generalversammlung.

Dieser Abstimmung waren eine zwei Jahre dauernde Vorbereitung und viele Beratungen einer Arbeitsgruppe bestehend aus Mitgliedern beider Verbände vorausgegangen. Zwei Mitgliederversammlungen machten die Mitglieder mit dem jeweiligen Stand der Arbeiten vertraut und gaben Gelegenheit, sich mit eigenen Stellungnahmen zu den jeweiligen Arbeitsfeldern der Vorbereitungsgruppe einzubringen.

Große Teilnehmerzahl, Wahlen und Abstimmungen

In Montreux wurden nun bei der Generalversammlung die Verbandsstatuten von 230 Mitgliedern definitiv beschlossen und der Vorstand gewählt. Das 16-köpfige Gremium wird die Ressortverteilung selbstständig beschließen und eine Präsidentin oder einen Präsidenten bestimmen. Ein Mitgliederantrag auf Wahl des Präsidiums durch die Generalversammlung wurde mit großer Mehrheit der Kollektivstimmen (Vertreterinnen und Vertreter von Bibliotheken als Bibliosuisse-Mitglieder) abgelehnt. Einige Mitglieder von Bibliosuisse sind auch Mitglied des Vereins Schweizerischer Archivarinnen und Archivare (VSA-AAS). Bei der Beratung der Mitgliederbeitragssätze wurde ein Antrag gestellt, dass nicht nur eine Doppelmitgliedschaft beim VSA-AAS zu einer Reduktion des Mitgliederbeitrages für Bibliosuisse um die Hälfte führen soll, sondern dass derselbe Rabatt auch den Mitgliedern von Bibliosuisse-Sektionen (z. B. Regionalverbände) gewährt werden soll. Dieser Antrag wurde von den anwesenden Mitgliedern klar abgelehnt. Die Statuten und die Verbandsreglemente wurden, wie vorgeschlagen, in unveränderter Form beschlossen. Bibliosuisse wird seine Tätigkeit am 1. Januar 2019 aufnehmen, die beiden bisherigen Verbände werden Ende 2018 aufgelöst.

Neuer Verband mit neuem Schriftzug

Im Anschluss an die Generalversammlung wurde das neue Logo des Verbandes in einem Festakt enthüllt, der vom Thierry Lang Trio musikalisch umrahmt wurde. Im weiteren Verlauf des Rahmenprogramms gratulierten Politiker und Peter Rothenbühler, ein bekannter Schweizer Publizist, zur Gründung des Verbandes und trugen ihre Sicht auf die Bibliothekswelt vor.

Vielfältiges Fachprogramm

Aber nicht nur die Gründungsfeierlichkeiten für den neuen Einheitsverband waren Anlass für das zahlreiche Erscheinen der künftigen Mitglieder in Montreux. Am Tag nach der Generalversammlung erwartete ein vielseitiges Programm mit über 60 Fachvorträgen, Präsentationen, Workshops und Gesprächsrunden alle anwesenden Bibliothekarinnen und Bibliothekare der verschiedenen Bibliothekstypen, von der Spezialbibliothek bis zur Gemeindebibliothek. Drei Themen seien stellvertretend herausgegriffen.

Erstens bot die Gründung von Bibliosuisse Anlass, über das Berufsbild nachzudenken und sich Gedanken über die künftige Ausbildung der Bibliothekarinnen und Bibliothekare von allgemeinen öffentlichen Bibliotheken zu machen. Bereits in der Vergangenheit wurde in mehreren Anläufen versucht, das Ausbildungskonzept zu erneuern und den heutigen Erfordernissen anzupassen. Diese Anpassungen erscheinen heute dringlicher denn je, da mit dem Master of Advanced Studies der wissenschaftlichen Bibliothekare an zwei Schweizer Universitäten, dem Studi-

enangebot für Informationsspezialisten I+D sowie der Berufslehre bereits Ausbildungen mit staatlicher Anerkennung zur Verfügung stehen. Über einen Artikel im Schweizer Berufsbildungsgesetz soll nun die staatliche Anerkennung einer solchen Ausbildung erreicht werden. Der Meinungsaustausch zu einem künftigen Ausbildungskonzept hat in Montreux begonnen.

Zweitens stellten Vertreterinnen der Unibibliothek Bern ihr internes Weiterbildungskonzept vor, das den Mitarbeitenden durch ein Bottom-up-Konzept Gelegenheit bietet, sich in verschiedenen Veranstaltungen mit den Herausforderungen an ein sich schnell veränderndes Berufsumfeld zu befassen. Mit Shared Reading wurde ein Konzept aus Liverpool vorgestellt, das von Berlin ausgehend auch in Frankfurt am Main und Heidelberg angeboten wird. Kleine Lesegruppen finden sich zusammen, in denen man sich gegenseitig ausgesuchte literarische Texte vorliest und sich darüber austauscht. Mit diesem Konzept, meinte der Referent, gelinge es auch, eine literatur- und kulturferne Zielgruppe zu erreichen. In der Schweiz sollen erste Bibliotheken noch im laufenden Jahr diese für die Schweiz neue Form der Leseförderung versuchsweise testen.

Des Weiteren fand eine Podiumsdiskussion mit Vertreterinnen und Vertretern von schweizerischen wissenschaftlichen Bibliotheken zur künftigen Swiss Library Service Platform (SLSP) großes Interesse. Ziel dieses ambitionierten Projektes ist die Bereitstellung einer zentralen Dienstleistungsplattform für die wissenschaftlichen Bibliotheken in der Schweiz. Grundsteine bilden das künftige, zentral betriebene Bibliothekssystem Alma von Ex Libris und die Anwendung einheitlicher Standards und Normen sowie eine hierfür notwendige Governance- und Organisationsstruktur. Das Projekt soll in drei Phasen realisiert werden: Die erste Phase befasste sich mit der Entwicklung eines konkreten Konzepts (2015–2017), in der zweiten und dritten Phase (2017–2020) sind der Aufbau der Governance und die Realisierung der Plattform einschließlich der Entwicklung eines Basisangebotes an Dienstleistungen geplant. An diesem Projekt beteiligen sich wissenschaftliche Bibliotheken als Vertreterinnen von Verbünden und Hochschulen aus allen deutsch-, französisch- und italienischsprachigen Landesteilen der Schweiz. Sie haben die Trägerform einer Aktiengesellschaft gewählt. Im Gegensatz zu einem Verein erfolgt die Stimmengewichtung nach Höhe des finanziellen Engagements. Erste Erfahrung mit einer Aktiengesellschaft gibt es bereits bei denjenigen Bibliotheken der Schweiz, die gemeinsam die kooperative Speicherbibliothek Büron im Kanton Luzern betreiben. Dabei handelt es sich um eine von Schweizer Bibliotheken gemeinsam getragene Einrichtung zur konservatorisch und ökonomisch vorteilhaften Lagerung von Beständen, zur effizienten Lieferung von Dokumenten in kopierter oder digitalisierter Form und zur Entwicklung weiterer Dienstleistungen für die Gemeinschaft der teilnehmenden Institutionen. Das Projekt SLSP wird

Mehr als 450.000 digitale Ressourcen aus dem Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften von italienischen, spanischen, französischen und portugiesischen Verlagen

torrossa
casalini full text platform

durch den Bund im Rahmen des Programms „Wissenschaftliche Information; Zugang, Verarbeitung und Speicherung“ finanziell unterstützt. Die Gesamtkosten werden etwa auf 17.75 Millionen Euro geschätzt.

Aufbruchstimmung am Genfersee

Die Aussicht darauf, mit einem Einheitsverband in ein neues Zeitalter aufzubrechen, ließ bei den Teilnehmenden des Kongresses in Montreux Aufbruchstimmung aufkommen. Die Organe sind gewählt, die Strukturen stehen. Aufgabe des gewählten Vorstandes ist nun, die Eckpunkte einer künftigen Politik bis zur nächsten Generalversammlung festzulegen und den Mitgliedern aufzuzeigen, in welcher Richtung sich der Verband entwickeln soll.

Stephan Holländer
ist selbstständiger Dozent im Lehrauftrag an verschiedenen Schweizer Fachhochschulen und Delegierter für Weiterbildung bei Bibliothek Information Schweiz.
Passwangstrasse 55,
CH 4059 Basel
stephan@stephan-hollaender.ch

b.i.t.online
Bibliothek. Information. Technologie.

Aus der Reihe b.i.t.online-Innovativ 2017

Band 67
Wilfried Sühl-Strohmenger / Jan-Pieter Barbian
Informationskompetenz Leitbegriff bibliothekarischen Handelns in der digitalen Informationswelt

ISBN 978-3-934997-85-1
2017, Brosch., 224 Seiten
€ 29,50
Preise zzgl. Versandkosten (Inland 1,50 €, Europa 4,00 €)

#FeelTheElements

Bericht vom 11. BibCamp an der HAW Hamburg

Ursula Georgy

Am 13. und 14. Juli 2018 trafen sich in Hamburg auf dem Mediencampus der HAW Hamburg zahlreiche Bibliothekarinnen und Bibliothekare aus ganz Deutschland zum 11. BibCamp – der bibliothekarischen Fachkonferenz ohne vorgegebenes Programm, dafür aber mit intensiven Diskussionen, die bei „klassischen" Tagungen vielfach gar nicht entstehen oder aber zu kurz kommen. Die Teilnehmenden generieren die Themen selbst. Es findet also nur das statt, wofür letztendlich auch Interesse besteht. Es gibt kein Programmkomitee, das über die eingereichten Call for Papers entscheidet, es gibt keine Vortragenden, die sich profilieren wollen. Somit ist und bleibt das BibCamp eine Konferenz und Fortbildung, die vor allem einlädt, auch einmal über den Tellerrand zu schauen und sich auf Augenhöhe mit Themen auseinander zu setzen, die nicht zum inneren Zirkel des eigenen Aufgabenbereichs gehören. Eine Gruppe von Studierenden aus dem Bachelor-Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagements hat dieses Camp organisiert. Und wie immer war dieses studentische Team höchst engagiert und hat dazu beigetragen, dass dieses BibCamp ein voller Erfolg wurde.

Das 11. BibCamp stand unter dem Motto #FeelTheElements:

- Wasser: die Stadt Hamburg, der Austragungsort;
- Luft: der frische Wind, die Young Professionals in die Fachcommunity bringen;
- Erde: die große Anzahl an Bibliotheken, die den Boden darstellen und bereiten für freie Information;
- Feuer: das BibCamp, das Begeisterung und „Feuer" hervorruft.

Zu dem Motto wurde auch ein passendes Logo entworfen, das die typische Barcamp-Flamme, die für Begeisterung und Leidenschaft steht, mit integriert. Und sicher waren alle Teilnehmenden in ihrem „Element".

http://bibcamp.pbworks.com/w/file/127855335/Bibcamp-Logo.png

Das BibCamp gehört von der Zahl der Teilnehmenden zu den kleineren Veranstaltungen, aber das tat der Tagung keinen Abbruch; allerdings hätte man sich gewünscht, dass möglichst viele Personen an beiden Tagen teilnehmen und nicht nur am Freitag, denn damit sank natürlich auch die Zahl der möglichen Sessions am Samstag. Vielleicht muss man beim BibCamp auch einmal darüber nachdenken, zumindest eine Art symbolischer Teilnahmegebühr zu erheben, zum einen, um das Commitment zu der Veranstaltung zu erhöhen, zum anderen, um das BibCamp auch weiterhin mit dem gewohnten Service anbieten zu können, denn die Akquise von Sponsoring-Mitteln und Spenden gestaltet sich zunehmend schwierig. Und die Kosten alleine für Catering etc. steigen kontinuierlich.

Das Themenspektrum war an beiden Tagen gewohnt breit gestreut. Die Sessions hießen unter anderem „Alles digital", „Next Generation Bibliothekssysteme", „Kollaboratives Arbeiten in Bibliotheken", „Fortbildung über den Tellerrand", „Community-Building mit Hintern und Schenkeln", „Infrastruktur als Projekt", „Berufsbild Bibliothek", „Interne Kommunikation", „Forschung sichtbar und ansprechend machen", „Working Out Loud" etc. Bei allen Sessions herrschte immer ein höflicher und respektvoller Umgang untereinander. Das zeichnet Barcamps grundsätzlich aus. Wie bei jeder Tagung kann man nicht an allen Sessions teilnehmen, die man gerne besuchen würde. Aber wenn die besuchten Sessions für einen selbst einen deutlichen Mehrwert bringen, so ist dies leichter zu verschmerzen, als wenn man in Sessions landet, die so gar nicht den eigenen Erwartungen entsprechen. Und aus persönlicher Sicht kann nur gesagt werden: jede Session war ihren Besuch wert.

Was war dieses Mal anders als bei den anderen BibCamps?

- Es fiel die obligatorische Vorstellungsrunde weg, obwohl sie zeitlich sicher möglich gewesen wäre. Schade, denn wenn sich alle Personen mit drei Hashtags kurz vorstellen, hat man einen guten Überblick über die Breite der Interessen. Zumindest aber wäre eine Teilnehmerliste hilfreich gewesen, aber vielleicht ist diese der Unsicherheit zur DSGVO zum Opfer gefallen.
- Und in dem Rahmen der Vorstellungsrunde hätte man das obligatorische „Barcamp-Du" – unabhängig von Position, Status etc. – einführen können. Und gerade dies ist so wichtig, da es noch einmal betont, dass alle gleichbe-

rechtigt in einem Barcamp sind, sowohl was das Anbieten von Sessions als auch das Einbringen von Diskussionspunkten angeht.

- Auch wurden dieses Mal im Vorfeld keine potenziellen Session-Themen online gesammelt und diskutiert. Das ist aber nicht nur für das BibCamp selbst hilfreich, da sowohl alle Teilnehmenden als auch das Orga-Team bereits eine Idee bekommen, welche Themen angeboten werden könnten, es ist auch für diejenigen wichtig, die noch Argumente für den Besuch des BibCamps als Weiterbildung gegenüber ihren Vorgesetzten benötigen. Es erleichtert sicher den Zustimmungsprozess, wenn bereits attraktive Themen, die für die eigene Einrichtung relevant sind, online diskutiert werden.

Und was war besonders?

- Sehr erfreulich war der Gedanke der Nachhaltigkeit, der sich durch das gesamte BibCamp zog. So gab es z.B. für alle Teilnehmenden einen wiederverwendbaren Kaffeebecher, den man mit Namen beschriften konnte und auch mit nach Hause nehmen konnte. Schade, dass niemand zu dem Thema „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung und Bibliotheken“ eine Session angeboten hat, wo Bibliotheken doch inzwischen so viel zu dem Thema unternehmen, aber leider kaum darüber sprechen. Aber gerade zu dem Thema lohnt sich ein Austausch.
- Und wie gewohnt war die Verpflegung exzellent – aber die Franzbrötchen als Pausenverpflegung waren die pure Verführung. Am ersten Abend gab es zwar keine (obligatorische) Fête, doch das Hamburger Wetter war dem BibCamp hold und erlaubte ein langes Zusammensitzen am Abend im wunderbaren Innenhof des Campus, um in Kontakt zu treten oder/und sich auszutauschen. Und das Buffet bot etwas für verschiedene Geschmäcker und Vorlieben.

© U. Georgy

- Wer nicht in Hamburg dabei sein konnte, kann sich die Dokumentation über die Website des BibCamps anschauen. Besonders positiv hervorzuheben ist, dass die Protokolle zu den Sessions als Wikis angelegt sind, so dass sie ergänzt und erweitert werden können – sozusagen eine Form von Living Documents im Rahmen einer Tagung – bisher nicht Standard, aber auch für die Zukunft sehr wünschenswert.[1] Und während der ganzen Veranstaltung wurde eifrig aus den Sessions getwittert.[2] Vielleicht auch noch von Interesse: die Dokumentationen der bisher stattgefundenen BibCamps sind weiterhin online verfügbar[3], wobei das ein oder andere scheinbar „ältere“ Thema heute immer noch höchst aktuell ist. Ein Nachlesen lohnt also durchaus.

Köln freut sich, nach 2012 im nächsten Jahr das BibCamp erneut im Rahmen eines studentischen Projektes organisieren zu dürfen. Das Maskottchen Emma hat auch schon den Weg nach Köln gefunden. Gleichzeitig bedankt sich Köln beim Hamburger Team. Die Übergabe war perfekt, so hat z.B. jedes studentische Team für die Studierenden in Köln eine Zusammenfassung geschrieben nach dem Motto: „Das müsst Ihr unbedingt beachten“. Vorbildlich!

Save the date: 12. BibCamp am 15. und 16. November 2019 an der TH Köln – Campus Südstadt. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen!

1 Sessiondokumentation siehe: http://bibcamp.pbworks.com/w/browse/#view=ViewFolder&param=Sessiondokumentation1

2 Zum Nachlesen: @bibcamp, #bib11

3 Dokumentationen aller bisher stattgefundenen BibCamps siehe: http://bibcamp.pbworks.com/w/page/6709365/FrontPage

Prof. Dr. Ursula Georgy
TH Köln – Technology, Arts, Sciences
Institut für Informationswissenschaft
Leiterin des ZBIW
ursula.georgy@th-koeln.de

„Das Buch wird irgendwann nicht mehr existieren. Geistige Produktionen von Menschen aber wird es immer geben, nur in anderer Form.“

Marion Koch

Claudia Lux war Generaldirektorin der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, bevor sie 2012 nach Katar ging, um dort die von dem Stararchitekten Rem Koolhaas gestaltete Nationalbibliothek mit Medien zu füllen. Seit einem Jahr ist sie wieder zurück, mit vielen Erfahrungen und Ideen, wie sich Bibliotheken in Deutschland voranbringen lassen

Claudia Lux im Spiegel der Bibliothek Foto: Claudia Lux

Es ist eine dieser Geschichten, die sie gern über ihre Zeit in Katar erzählt. Über die fünf Jahre, in denen sie in dem Königreich am Arabischen Golf mit daran gearbeitet hat, aus dem Nichts heraus eine Nationalbibliothek aufzubauen. In denen es der Job von Claudia Lux war, den gigantischen, von dem niederländischen Architekten Rem Koolhaas gestalteten Bau aus Glas und Beton, mit Inhalt zu füllen. David gegen Goliath. Die ehemalige Leiterin der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) gegen die Geldentscheider ihres finanzkräftigen Auftraggebers Qatar Foundation – die keine Vorstellung davon hatten, wie lange es dauert, einen Freihandbestand von 400.000 Medien zu beschaffen. Claudia Lux hatte eine ziemlich genaue Vorstellung davon. Mit 27 Mitarbeitern in den drei Monaten vor der Eröffnung die Literatur für eine 46.800 Quadratmeter große Nationalbibliothek beschaffen – es war klar, dass dieser Plan zum Scheitern verurteilt war.

Nicht umsonst hatte eine Headhunterin aus Katar an einem Nachmittag im September 2011 in ihrem Büro in Berlin angeklingelt, um die kleine, energiegeladene Frau mit dem weißen Haar für das gigantische Projekt am Rande der Hauptstadt von Doha zu gewinnen. Claudia Lux galt schon damals als internationale Expertin. Jahrzehntelang hatte sie in verantwortlichen Positionen mit an den Fäden gezogen, die die Richtung bestimmen, in die sich Bibliotheken weltweit bewegen: Seit 14 Jahren war sie damals Generaldirektorin der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB). Neun Jahre hatte sie sich als Vorstandsmitglied des Deutschen Bibliotheksverbandes engagiert und zwei Jahre als Präsidentin des Weltverbandes der Bibliotheken „IFLA“ (International Federation of Library Associations and Institutions).

Als alle Argumente nicht halfen, mehr Mitarbeiter, mehr Geld und mehr Zeit für das Beschaffen der Medien zu bekommen, ließ die Bibliothekarin per Photoshop im digitalen Zukunftsmodell der Nationalbibliothek die Bücher entfernen. Ein drei Fußballfelder großer, lichtdurchfluteter Raum mit leeren Regalen – so werde der geniale Ort des Wissens zur Eröffnung unter den gegebenen Bedingungen aussehen, erklärte sie den Geldgebergoliaths. Das anschauliche Schreckensszenario überzeugte. Und die Bibliothekarin bekam, was sie für nötig hielt.

In Katar hat Claudia Lux die Geschichte viel Kopfzerbrechen gemacht. Heute kann sie darüber lachen. Seit Juni 2017 ist sie zurück in Berlin, sitzt wieder, wie vor ihrer Zeit in dem Emirat, als Honorarprofessorin in ihrem Büro am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. Diesen Job will die 68-Jährige nicht missen – und weiter ihr Wissen und ihre Visionen von dem, was Bibliotheken in Zukunft sein können, an

Studierende weitergeben. In Fernstudiengängen vermittelt sie, wie das politische System der Bundesrepublik aufgebaut ist, welche Rolle Bibliotheken darin spielen, wie Lobbyarbeit für Bibliotheken funktioniert. Sie betreut Master- und Doktorarbeiten am Institut, hilft bei der Entwicklung wichtiger Bibliotheksthemen. Auf dem Schreibtisch steht eine Schachtel mit gefüllten Datteln, die sie aus Doha mitgebracht hat.

Dass Bibliotheken einmal zu einem so wichtigen Inhalt in ihrem beruflichen Leben werden, war alles andere als geplant. Claudia Lux studierte Sinologie, forschte als DAAD-Stipendiatin in China, hangelte sich von Projektvertrag zu Projektvertrag, zwischendrin bekam sie zwei Kinder. Sie war Mitte 30, schrieb in der Staatsbibliothek zu Berlin (Stabi) an ihrer Doktorarbeit, als sie auf den Aushang einer Stellenanzeige für ein Referendariat im höheren Bibliotheksdienst stieß. Das klang nach einem interessanten Aufgabenbereich, einer langfristigen Perspektive und einem guten Verdienst. Sie bewarb sich – und bekam die Stelle. Danach ging es Job für Job auf der Bibliothekskarriereleiter nach oben. Sie wurde Mitarbeiterin in der Ostasienabteilung der Stabi, leitete dann die Senatsbibliothek Berlin und übernahm 1997 das Amt der Generaldirektorin der ZLB. Immer wieder öffneten sich in ihrem Leben Türen, sagt sie. Claudia Lux war neugierig – und ging hindurch. So kam sie auch nach Katar.

„Nein, Danke, ich bin Sinologin. Die arabische Welt interessiert mich nicht“, hatte sie der Headhunterin am Telefon erklärt. Dann dachte sie doch über das Angebot nach und reiste nach Doha, um sich mit Ihrer Hoheit Sheika Moza bint Nasser zu treffen, der Vorsitzenden der Qatar Foundation, der finanzstarken Stiftung, die das große Projekt im Auftrag des Königreichs Katar umsetzen sollte. Eine komplett neue Bibliothek aufbauen, in der neuen „Education City“, einem Viertel mit Universität und Museen, das errichtet wurde, um exzellente Wissenschaft, Forschung und Bildung an einem Ort zu vereinen. Ein Ort des Wissens, der der arabischen Welt den Reichtum ihrer Kultur vor Augen führt, ihren Einfluss auf Europa veranschaulicht, sie auf neue Errungenschaften vorbereitet – und auch den Frauen des Landes offensteht. Mit einem Budget, das es möglich macht, Ideen umzusetzen. Das klang nach einer spannenden Herausforderung. Ein Jahr später, im Jahr 2012, zog sie mit ihrem Mann nach Katar. Claudia Lux war damals 62.

Nur einen Haken hatte die neue Aufgabe. Eine Frage musste sie für sich klären, wie viele andere westliche Experten und Kulturschaffende, die sich in Katar engagieren, bevor sie den Vertrag unterzeichnete. Kann man sich in den Dienst eines Landes stellen, dessen Gesetzgebung zu großen Teilen auf der Scharia aufbaut, in dem Frauen benachteiligt werden und Homosexualität verboten ist? Kann man ohne Weiteres an einer Bibliothek der Superlative mitarbeiten, entworfen von einem niederländischen Stararchitekten, gebaut mit Marmor aus dem italienischen Carrara, ausgestattet mit den neuesten Technologien – wenn nur ein paar Kilometer entfernt Arbeitsmigranten unter sklavenähnlichen Bedingungen an der Infrastruktur für die Fußballweltmeisterschaft 2022 bauen?

Claudia Lux fand, dass man das kann: In dem Emirat habe sich in den vergangenen Jahren sehr viel bewegt „Im Zuge der Fußballweltmeisterschaft ist viel über die Situation der Arbeiter diskutiert worden und die Aufmerksamkeit der Weltgemein-

Gigantisches Ausmaß. Die von Rem Koolhaas gestaltete Nationalbibliothek ist mehrere Fußballfelder groß. Foto: Andrea Buenafe/flickr

schaft hat etwas bewirkt“, sagt sie. Die Internationale Arbeiterorganisation ILO habe sich mit der Regierung von Katar auf Grundprinzipien geeinigt, die den Schutz der Arbeiter, Verträge und Mindestlohn garantieren. Auch die Qatar Foundation habe daran mitgewirkt.

Die Bibliotheksexpertin ist sich sicher: Mit ihrer Arbeit habe sie dazu beigetragen, Wissen in die Region zu bringen: „Bibliotheken sind Orte der Freiheit, an denen man die Möglichkeit hat, an Wissen zu gelangen und sich nach den eigenen Vorstellungen Welten zu erschließen. Ganz gleich, mit wie viel Geld eine Bibliothek ausgestattet wurde“, sagt sie. Die Nationalbibliothek sei gebaut worden entsprechend eines Rahmenplans für die Politik Katars, um einen Beitrag dazu zu leisten, das Land zu einer bildungsbasierten Volkswirtschaft zu entwickeln. „Außerdem ist die Bibliothek nicht nur für die 300.000 Katari gedacht, sondern auch für die 2,4 Millionen Migranten im Land. Sie ist öffentlich zugänglich, kostenlos und verfügt neben englischer und arabischer Literatur auch über nepalesische und pakistanische Medien und über Publikationen in indischen Sprachen“, sagt Claudia Lux. Nach wie vor hält sie ein solches Vorhaben für wert, unterstützt zu werden.

Am Schalter. Nutzer leihen sich Medien aus. Foto: Claudia Lux

Aller Anfang war schwer. Als sie mit ihrer Arbeit in Katar begann, gab es nicht mehr als eine alte islamische Sammlung und 27 Mitarbeiter. „Inzwischen sind es 170 Mitarbeiter, und wie geplant stehen 400.000 Medien in den mit LED-Lampen hübsch beleuchteten, weißen Regalen der Freihandbibliothek“, berichtet die Honorarprofessorin. Sie steht am Pult eines Seminarraums der Humboldt-Universität und erklärt den 30 Studierenden und Mitarbeitern ihres Instituts, wie die Nationalbibliothek von Katar aus dem Nichts in die erste Liga aufgestiegen sei.

Für weitere 800.000 Medien ist Platz in den Kompaktanlagen im Keller, die Hälfte davon ist bereits belegt. Allein für die Katalogisierung seien 40 Mitarbeiter zuständig, darunter Spezialisten, die mit dem RDA-System (Resource Description and Access) arbeiten, einem bibliothekarischen Regelwerk zur Katalogisierung von Veröffentlichungen, das laufend aktualisiert und die aktuelle Version online gestellt wird. „Die größte Bibliothek der Welt, die Washingtoner Library of Congress (LoC), die British Library und die Deutsche Nationalbibliothek arbeiten mit diesem Ordnungssystem“, erklärt Lux. Alles sei leicht zu finden. IPads in den Regalen verweisen auf das E-Book-Angebot zu den ausgestellten Medien. Interaktive Bildschirme im Raum helfen bei der Orientierung. Sie wirft Bilder der

Smarte Logistik für Bibliotheken
Automatisierter + effizienter Medientransport

telelift
Innovation for Logistic Solutions

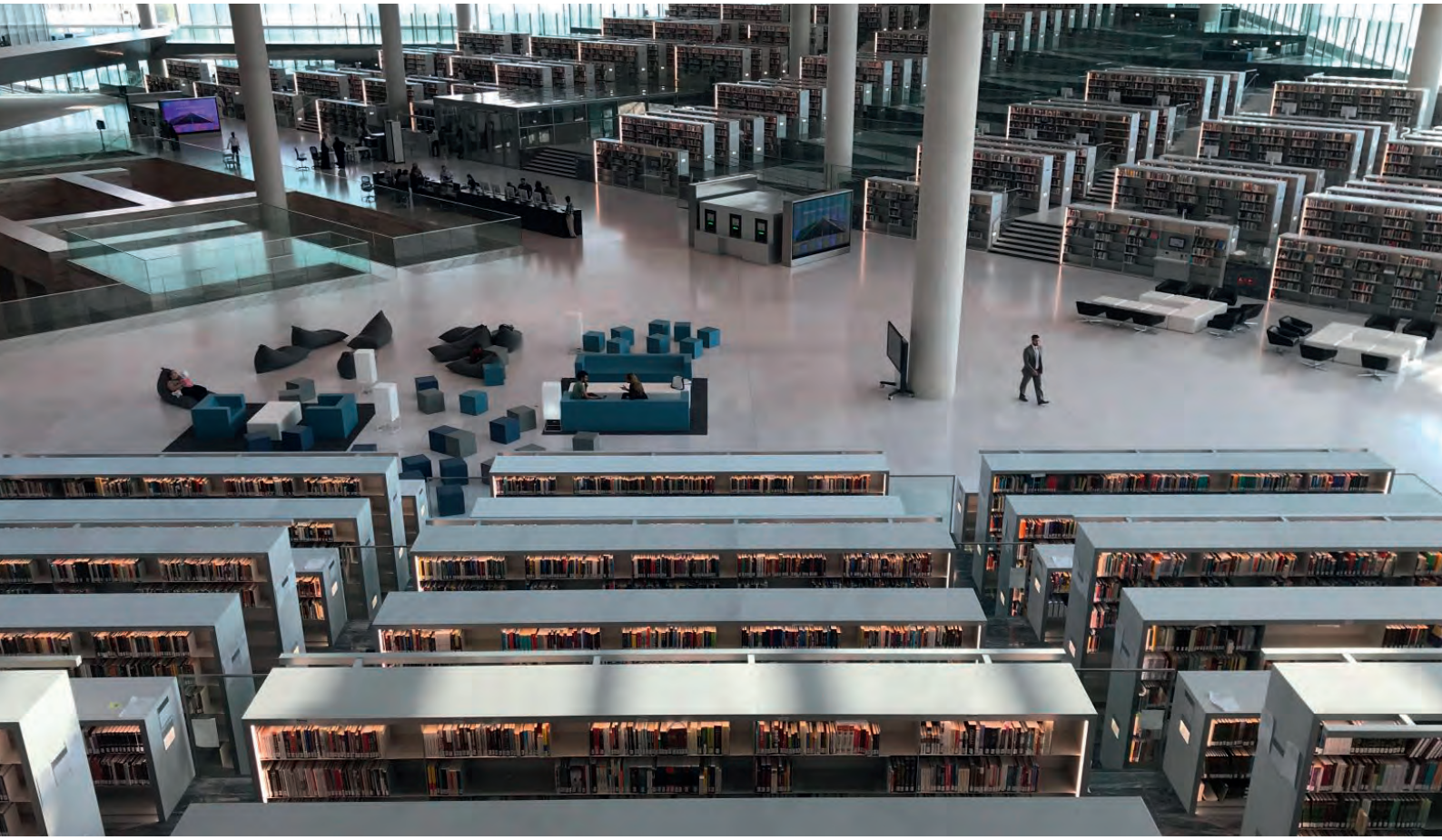
UniSafeCar™
Prompt + schonend für mehrere Medien

UniSortCar™
Schnell + sicher für einzelne Medien

Mit Schnittstelle zur Rückgabe- und Sortierung **flex AMH**™ von bibliotheca

Telelift GmbH
eMail:
info@telelift-logistic.com

www.telelift-logistic.com



Schöne neue Welt. Die Bibliothek hat einen Freihandbestand von 400.000 Medien. Foto: Claudia Lux

lichtdurchfluteten Architektur an die Wand, in der die Regale von außen wie Blütenblätter einer Blume auf die Mitte zulaufen, auf das Herz der Bibliothek, die historische Sammlung, die in den Boden eingelassen, in einer Art Ausgrabungsstätte präsentiert wird.

Die Honorarprofessorin zeigt schicke Sessel- und Sofaecken, Schaukelstühle, von der Decke hängende Kugelsitze zum Lesen und Entspannen, eine Lesegalerie mit Arbeitsplätzen, eine Kinder- und Jugendbibliothek mit Café und Spielebereich, ein kleines Café. „Makerspaces heißen in Katar Innovationsstationen“, erzählt sie. Dort kann man zum Beispiel einen 3D-Drucker ausprobieren. Nutzer können in der Bibliothek elektronische Musik produzieren, CDs brennen oder Videos herstellen. Eine Neuheit für arabische Bibliotheken seien Ausleihstationen zur Selbstbedienung. Das komme bei den Nutzern sehr gut an. Die Technik im Hintergrund: 29 Buchtransportanlagen hat Lux dazu aus der Schweiz einführen lassen. Und demnächst wird die Ausleihe auch in einer außergewöhnlichen Luxusvariante möglich sein: Eine Rückgabestation an der Uferpromenade Corniche in Doha ist geplant, erzählt sie. Vom Auto aus, wie beim „Drive in“ von Fastfoodläden oder Supermärkten, soll man dort seine Medien abgeben können, ohne aussteigen zu müssen. Es gebe auch einen Bereich in der Bibliothek, in dem zu den Abendzeiten nur Sicherheitspersonal vor Ort sei, der hoffentlich auch bald nachts geöffnet werde.

Besonders stolz ist Claudia Lux auf ein Digitalisierungsprojekt, das sie mit auf den Weg gebracht hat, den Aufbau einer englisch-arabischen Online-Bibliothek, der Qatar Digital Library (QDL). Im Auftrag der Qatar Foundation habe die Britische Nationalbibliothek in Zusammenarbeit mit der Nationalbibliothek von Katar eine der größten historischen Sammlungen über die Länder des Arabischen Golfes, 1,9 Millionen Dokumente, orientalische Manuskripte, Landkarten und Fotografien der Britisch Library, digitalisiert und weltweit frei nutzbar ins Netz gestellt. „Und wir haben das möglich gemacht“, sagt die Bibliotheksexpertin.

Weltweites Wissen für alle zur Verfügung zu stellen, das war auch ihr Anliegen, als sie sich dafür eingesetzt hat, dass die Nationalbibliothek von Katar schrittweise Nationallizenzen erwirbt. „Die Nutzer haben dadurch freien Zugang zu internationalen Datenbanken“, sagt Lux.

Was ihr in Katar Probleme bereitet habe, fragt eine Frau aus dem Publikum. Es habe viele Widerstände dagegen gegeben, ein Restaurant in der Bibliothek einzurichten, erzählt Lux. Erst als die Sheika persönlich sich bei einem Besuch in den Niederlanden in der öffentlichen Bibliothek von Amsterdam ein Bild davon

Einer Ausgrabungsstätte ähnlich. Die historische Sammung ist in den Boden eingelassen. Foto: Mohamadal Kharbi/flickr

machte, welche Vorteile ein Restaurant biete und wie beliebt es bei den Besuchern sei, habe sie die Erlaubnis bekommen, die Idee umzusetzen. Außerdem fand sie schwierig: Aufträge, die ein bestimmtes Budget überschritten, habe sie nur über einen sehr bürokratischen Weg vergeben können.

Sie war bereits wieder in Deutschland, als die Nationalbibliothek mit einem halben Jahr Verspätung im April diesen Jahres eröffnete. Also setzte sich Claudia Lux wieder in den Flieger nach Doha, um dabei zu sein. Als sie vor der beeindruckenden Bibliothek stand, genoss sie das Gefühl, daran mitgewirkt zu haben. Sie freute sich über die Schlangen von Menschen an den Schaltern, über die Kinder und Erwachsenen aller Altersgruppen, die Kataris, Inder und Philippiner, die für einen Bibliotheksausweis anstanden. Und sie sei stolz gewesen auf die Mitarbeiter, die sich so sehr mit der Bibliothek identifizierten – und weiter daran arbeiteten, sie voranzubringen, auch ohne sie.

Bibliotheken der Zukunft

Fünf Jahre in Katar, fünf Jahre unter recht idealen Bedingungen eine Bibliothek der Zukunft aufbauen – das hat Claudia Lux noch einmal klarer gemacht, was auf der Prioritätenliste deutscher Bibliotheken ganz oben stehen sollte. „Digitalisierung, Digitalisierung, Digitalisierung", bringt sie es auf den Punkt. Viele Bibliotheken hätten sich zwar ein wenig digitalisiert, aber kaum finanzielle Möglichkeiten gehabt, um entscheidende Schritte zu gehen. „Gerade Universitätsbibliotheken müssen das gründlich aufarbeiten", sagt sie. Denn ihre Aufgabe sei es, Wissen zu verbreiten und Forschungsdaten frei zugänglich zu machen. Davon profitierten die Nutzer solcher Informationen genauso wie die Wissenschaftler, die sie freigeben: „Die im Open Access veröffentlichte Forschung ist leichter zugänglich, Forscher, die auf diese Weise ihr Wissen verbreiteten, werden häufiger zitiert", argumentiert sie.

Nicht für alles Neue braucht man ein großes Budget. Anders als die Landesbibliotheken sollten sich öffentliche Bibliotheken nicht weiter darauf fokussieren, zu bewahren, zu sammeln und Wissen bereitzustellen – sondern sich auf ihre Aufgabe, Menschen zusammenzubringen, konzentrieren, sagt sie. Wie ein solches soziales Engagement aussehen könne, zeigten die Aktivitäten der Bibliotheken für Flüchtlinge, ihre Bedeutung als Treffpunkte für Ältere oder ihre Angebote für Kinder. „Sie sollten sich dem lebenslangen Lernen verschreiben, Nutzern die Informationen und die Mittel bereitstellen, sich kompetent an demokratischen Prozessen zu beteiligen, und ihnen in Makerspaces ermöglichen, neue Technologien und ihre Handhabung kennenzulernen", sagt sie. Und jeder sollte die Möglichkeit haben, diese Angebote in Anspruch zu nehmen. Deshalb plädiert sie auch in Deutschland für frei zugängliche und kostenlose Bibliotheken.

Inhaltlich gehe es darum, das Angebot nicht allein an der Nachfrage auszurichten, sondern sich möglichst breit aufzustellen, nicht nur Mainstream-Gedanken in den Regalen zu präsentieren, sondern die Nutzer auch an besondere Literatur, vielfältige Kultur und abseitiges Denken heranzuführen und sie neue Dinge entdecken zu lassen.

Auch die Gestaltung von Bibliotheken werde in Zukunft eine größere Rolle spielen. Das gelte für alle Arten von Bibliotheken. „Sie sollten besondere Orte sein, mit schöner Architektur und anspruchsvollem Design. Eine hohe Aufenthaltsqualität zieht Menschen an", sagt Lux. Um ihre Nutzer besser zu erreichen und auf ihre Angebote aufmerksam zu machen, sollten sie mehr Präsenz in sozialen Netzwerken zeigen, auf Youtube, Twitter, Instagram oder WhatsApp. Und sie sollten berücksichtigen, dass immer weniger gedruckte Bücher ausgeliehen werden – und deshalb mehr E-Books anbieten, sagt Lux. Viele Vorzeigebibliotheken zeigten, was möglich ist. Zum Beispiel die öffentliche Bibliothek im dänischen Aarhus. „Die Bibliothek hat sich von einer traditionellen Bildungsstätte zu einem kulturellen Veranstaltungsort entwickelt, an dem Bücher nur noch zweitrangig scheinen, aber im Programm integriert sind", sagt Lux.

Bibliotheken könnten sich ruhig etwas von anderen Bibliotheken abschauen, findet sie. Auf nationalen und internationalen Konferenzen und durch Kooperationen und Mitarbeiteraustausch eröffneten sich neue Horizonte. „Wie gehen andere mit ähnlichen Problemen um? Wie haben sie bestimmte Herausforderungen gemeistert? Was sind die Stärken und Schwächen einer Bibliothek? „Wer solche Fragen diskutiert, kann die eigene Arbeit besser einschätzen", sagt die Bibliotheksexpertin. Sie selbst hat dazu immer jede Gelegenheit genutzt.

Auch wenn sie sämtliche Ämter in Verbänden und Institutionen inzwischen abgegeben hat. Sie wird weiter mitdiskutieren über die Entwicklung von Bibliotheken, debattieren mit Studierenden, Vorträge halten auf Konferenzen. Aber sie schläft jetzt gern auch einmal aus, freut sich über Zeit mit der Familie und liest wieder mehr Bücher. Auf ihrem Nachttisch wartet Frank Schätzings „Die Tyrannei des Schmetterlings" darauf, endlich aufgeschlagen zu werden. Eines Tages könnte dort statt dem gedruckten Buch ein E-Book-Reader liegen. Denn Claudia Lux glaubt fest daran: „Das Buch wird irgendwann nicht mehr existieren. Geistige Produktionen von Menschen aber wird es immer geben, nur in anderer Form." Darauf müssten sich Bibliotheken einstellen. ❙

Marion Koch
Freie Journalistin, Redakteurin, Dozentin in Berlin
marion.koch@posteo.de

KURZ NOTIERT

Stadtteilbibliothek Kalk als inspirierender Dritter Ort

Die Stadtteilbibliothek Kalk in Köln erneuerte im Zuge ihrer architektonischen Neugestaltung auch die Bibliothekstechnik. Es entstand ein vibrierender Dritter Ort nach einem Konzept des Creative Guide Aat Vos. Herausragend ist die zukünftige Nutzung der open+ Lösung von bibliotheca, die mittels RFID eine Öffnung als unbemannte Open Library ermöglicht. Neben 32 Servicezeiten in der Woche öffnet die Bibliothek nun zusätzlich 17 Stunden autark ohne Personal. Das entspricht einem Ausbau der Öffnungszeiten um 53 Prozent. Den Anforderungen an eine fortschrittliche Bibliothek 4.0 mit hohem emotionalem Erlebniswert und mit einer großen zeitlichen Flexibilität für die Besucher wird somit entsprochen. Die architektonische Leitung für das Projekt hatte der niederländische Architekt und Creative Guide Aat Vos. Unterstützt wurde er vom Büro FRANKE Architektur | Innenarchitektur in Düren. Das RFID-System inkl. open+ Lösung, Terminals zur Ausleihe und Rückgabe sowie Gates zur Mediensicherung wurden von bibliotheca installiert. Am 28. September 2018 fand in Kalk die offizielle Eröffnung statt. Das Konzept von Aat Vos sieht die Gestaltung der Bibliothek als einen offenen Dritten Ort vor, den alle Bewohner des Stadtteils zum Treffen, Kommunizieren, Lernen und Arbeiten nutzen können. Die trendig eingerichteten Räume laden zum Gaming, zum Entspannen aber auch zur Interaktion ein. Konzept und Planung basieren auf einem partizipativen „Design Thinking“ Prozess, an dem Bürger und Bibliotheksnutzer im Kontext einer sozialräumlichen Analyse sowie Mitarbeiter der Bibliothek beteiligt waren.

GOBI® Library Solutions und TIND

Eine neue Partnerschaft wurde zwischen GOBI® Library Solutions from EBSCO (GOBI Library Solutions), einem Geschäftsbereich von EBSCO Information Services (EBSCO), und TIND geschlossen, um Erwerbungen über GOBI für Bibliotheken, die TIND-Bibliothekssysteme nutzen, weiter zu optimieren. TIND ist ein offizieller Ableger von CERN, die Bibliotheksverwaltungssysteme, digitale Lösungen zur Aufbewahrung und Verwaltungslösungen für Recherchedaten auf Grundlage der CERN Open-Source-Software (Invenio) anbietet. Durch den Einsatz der GobiAPI können TIND-Systeme vollständig und in Echtzeit in die GOBI-Plattform

BIS-C 2018
<4th. generation>
Archiv- und Bibliotheks-InformationsSystem
DABIS.eu
Gesellschaft für Datenbank-InformationsSysteme
DABIS.eu · alle Aufgaben · ein Team
Synergien: WB-Qualität und ÖB-Kompetenz
Modell: FRBR . FRAD . RDA Szenario 1 + 2
Regelkonform RDA.RAK.RSWK.Marc21.MAB
Web . SSL . Integration & Benutzeraccount
Verbundaufbau.Cloud/Outsourcing-Betrieb
Archiv Bibliothek Dokumentation
singleUser System multiUser
Lokalsystem und Verbund
multiDatenbank multiServer
multiProcessing multiThreading
skalierbar performance stufenlos
Unicode DSGVO-konform multiLingual
Normdaten GND RVK redundanzfrei
multiMedia JSon Integration
Software · State of the art · flexible
29 Jahre Erfahrung Wissen Kompetenz
Leistung Sicherheit Datenschutz
Standards Offenheit Individualität
Stabilität Partner Verläßlichkeit
Service Erfahrenheit Support
Generierung Customizing Selfservice
Outsourcing Cloudbetrieb SaaS
Dienstleistung Zufriedenheit
GUI-Web-XML-Z39.50-SRU.OAI-METS
Portale mit weit über 17 Mio Beständen
http://Landesbibliothek.eu http://bmlf.at
http://OeNDV.org http://VThK.eu
http://VolksLiedWerk.org http://bmwfw.at
http://Behoerdenweb.net http://wkweb.at
DABIS GmbH
Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
Tel. +43-1-318 9777-10 * Fax +43-1-318 9777-15
eMail: support@dabis.eu * http://www.dabis.eu
Zweigstellen: 61350 · Bad Homburg vdH, Germany / 1147 · Budapest, Hungary / 39042 · Brixen, Italy
Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

integriert werden, was die sofortige Übertragung von bibliografischen Daten und Bestelldaten von GOBI in das TIND-Bibliothekssystem ermöglicht. Diese Partnerschaft ermöglicht Nutzern des TIND-Bibliothekssystems eine einfache Suche nach E-Books und Print-Titeln im umfangreichen Online-Katalog von GOBI. Alle in GOBI aufgegebenen Bestellungen werden automatisch an das TIND-Bibliothekssystem geliefert, wodurch ein kurzer bibliografischer Eintrag und ein Bestelldatensatz im Bibliothekssystem erstellt werden. Der API-Service, der ab der Version 1.6 des TIND-Bibliothekssystems zur Verfügung steht, wird die Arbeitsabläufe und Prozesse noch besser unterstützen.

Nationallizenz für Inhalte von Springer Nature

Springer Nature und die Russische Stiftung für Grundlagenforschung (RFBR) haben eine weitreichende Vereinbarung unterzeichnet, von der Wissenschaftler und Studierende an russischen Forschungsinstituten profitieren. Seit Juli 2018 haben russische Forschungseinrichtungen Zugang zu allen Springer- und Nature-Zeitschriften, einschließlich der neu gegründeten Zeitschriften sowie aller anderen Fachzeitschriften auf nature.com. Auch der Zugriff auf Palgrave Macmillan-Publikationen, Scientific American, die Datenbanken SpringerMaterials, SpringerProtocols und den mathematischen Informationsservice zbMath wurden mit dem Abschluss dieser Vereinbarung freigeschaltet. Die neue Nationallizenz ermöglicht ca. 1600 Organisationen in Russland die Nutzung der Springer Nature-Inhalte. Die Wissenschaftler der betreffenden Einrichtungen werden durch Webinare, Workshops, auf Konferenzen und die Website der RFBR über die neue Lizenzvereinbarung informiert.

Eine Mio. Downloads von KU-Titeln

Knowledge Unlatched (KU) hat einen neuen Rekord für die Nutzung seiner Open-Access-Bücher erzielt. Über 950 Titel aus den Geistes- und Sozialwissenschaften (HSS) wurden allein in den letzten 8 Monaten diesen Jahres mehr als 1 Million Mal von Nutzern weltweit aufgerufen. Das bedeutet: Mehr als 250% mehr Nutzung im Vergleich zu 2017. Insgesamt wurden 570.000 Volltext-Downloads auf der OAPEN-Plattform und weitere 490.000 Kapitel-Downloads auf der JSTOR-Plattform durchgeführt. Von Bibliotheken weltweit finanziert, wurden bereits fast 1.000 Titel durch KU zur Verfügung gestellt, und jedes Jahr kommen mehrere hundert Titel hinzu.

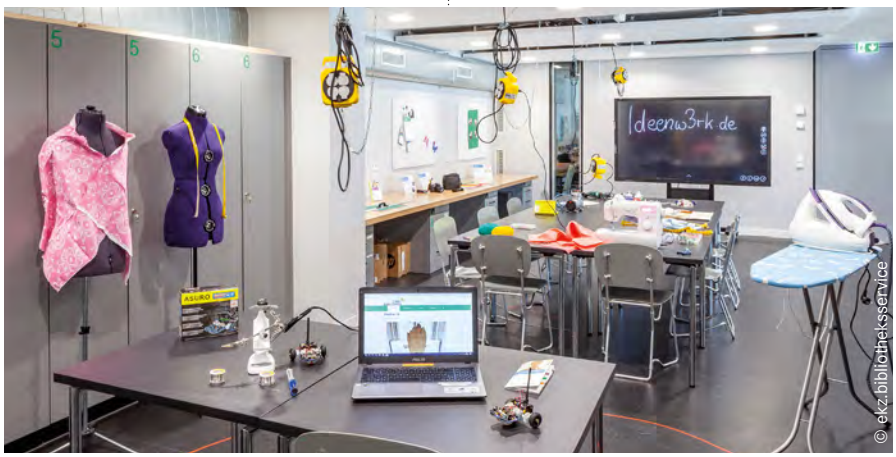
Axiell gewinnt Bibliothek Zug als Kunden

Axiell hat die Stadt- und Kantonsbibliothek Zug als neuen Schweizer Kunden für seine Software gewonnen: Nach einem rund einjährigen Evaluationsprojekt fiel im Stadtrat von Zug die Entscheidung für Axiell Arena und Quria. Eingeführt werden die neuen Lösungen 2019/2020. Die Bibliothek Zug wird mit Arena und Quria ihren gesamten Medienbestand (physisch und digital), alle weiteren Angebote sowie Informationen über eine Plattform präsentieren und verwalten. Zug war bereits Axiell-Kunde und wird als erste öffentliche Bibliothek in der Schweiz die beiden Lösungen implementieren. Die neue Benutzerschnittstelle Axiell Arena wird mit dem LMS BIBDIA verknüpft und bietet den Kunden eine innovative Webseite. Zudem ergänzt Arena den Katalog um zahlreiche Informationen. Quria ist eine cloudbasierte Plattform für Bibliotheksservices, mit der Workflows effizienter gestaltet werden können. Nach einem Kickoff im September wird zunächst Arena „live“ geschaltet und dann zum Stichtag auf Quria umgestellt.

Die ekz-Gruppe: Von OpenLibrary bis Makerspace

Die ekz setzt weiterhin auf Vielseitigkeit und Entdeckergeist seiner Spezialisten. Das innovative Team aus Experten verschiedener Bereiche macht sich immer wieder auf die Suche nach neuen Möglichkeiten für Bibliotheken. Mit dabei sind nicht nur Bibliothekare, sondern auch Buchhändler, Innenarchitekten, Ingenieure, Techniker, Programmierer, Kaufleute und Journalisten. Sie entwickeln gemeinsam ganzheitliche Lösungen für Bibliotheken.

Dieser Kurs brachte der Unternehmensgruppe im ekz-Jubiläumsjahr 2017 mit ihren inzwischen rund 285 Mitarbeitern einen Umsatz von 63 Millionen EUR ein. Dazu trug auch die Zusammenarbeit mit dem Borromäusverein bei. Die Erwartungen übertraf das Tochterunternehmen LMSCloud, das seit seinem Start 2016 bereits 30 Einzelbibliotheken auf das webbasierte Bibliotheksmanagement-System Koha umgestellt hat. 120 weitere Bibliotheken in Schleswig-Holstein nutzen diesen Service für ihren internen Leihverkehr. Das Open-Source-System erleichtert nicht nur die tägliche Arbeit, sondern bietet auch einen Onlinekatalog mit Stöber-Erlebnis. Und die ekz-Gruppe wächst weiter: Seit Mai 2018 gehört das niederländische Unternehmen Autocheck Systems B.V. dazu,



Kreativwerkstatt „Ideenw3rk“ in der Stadtbibliothek Ludwigshafen

das RFID-Systemlösungen für Bibliotheken in den Benelux-Ländern liefert. Im deutschsprachigen Raum führender Partner für Bibliothekstechnik ist die ekz-Tochter EasyCheck. Mit dem Open-Library-Komplettpaket schuf das Spezialisten-Team eine zuverlässige Lösung für Öffnungszeiten ohne Personalaufsicht. Das innovative System vereint alle benötigten Funktionen – Hardware und Software in perfektem Zusammenspiel. Weitere Beispiele für die Innovationskraft der ekz sind die eigens für Bibliotheken entwickelten Lösungen für Akustik und Lärmschutz sowie die Angebote rund um das Thema Makerspace. Die ekz-Innenarchitekten und -Produktmanager legten den Grundstein zu einer „MakerWorld“: Sie startet mit einem speziellen Möbel und den ekz-MakerBoxen zu den Themen Robotik, Programmierung, Elektronik, Kreativität und Konstruktion. Dabei nutzten die ekz-Experten zusätzlichen Sachverstand: Kinder testeten die „Kreativkisten“ auf Herz und Nieren und bescheinigten ihnen hervorragende Praxistauglichkeit.

Makerspaces liegen im Trend. Für die Stadtbibliothek Ludwigshafen plante und lieferte die ekz die Möbel der neuen Kreativwerkstatt „Ideenw3rk“. Bei der kompletten Neugestaltung der Bibliothek waren alle Unternehmen der ekz-Gruppe mit im Boot. Die ekz-Ausstattungsprofis verwandelten auch die Bibliotheken in Rottenburg, Ingelheim und Dresden zu ganz besonderen Orten.

Dass die Bibliothek an jedem Ort erreichbar ist, dafür sorgt seit über zehn Jahren die Onleihe der divibib, die seit 2017 sogar im Duden steht. Sie ist inzwischen auch im Ausland aktiv: Vor zwei Jahren richtete die divibib mit „I@ ppli Books“ die erste E-Ausleihe einer öffentlichen Bibliothek in Frankreich ein. Die zweite französische Onleihe „Villagesmedia“ soll Anfang 2019 online gehen. Auch bei der Einführung eines neuen Digital Rights Management (DRM) setzt die Onleihe auf einen Partner aus Frankreich, das erfolgreiche französische Startup „TEA – The Ebook Alternative“ aus Lyon. Das neue DRM löst das umstrittene Adobe-DRM ab und bietet mehr Komfort für die mobile Nutzung.

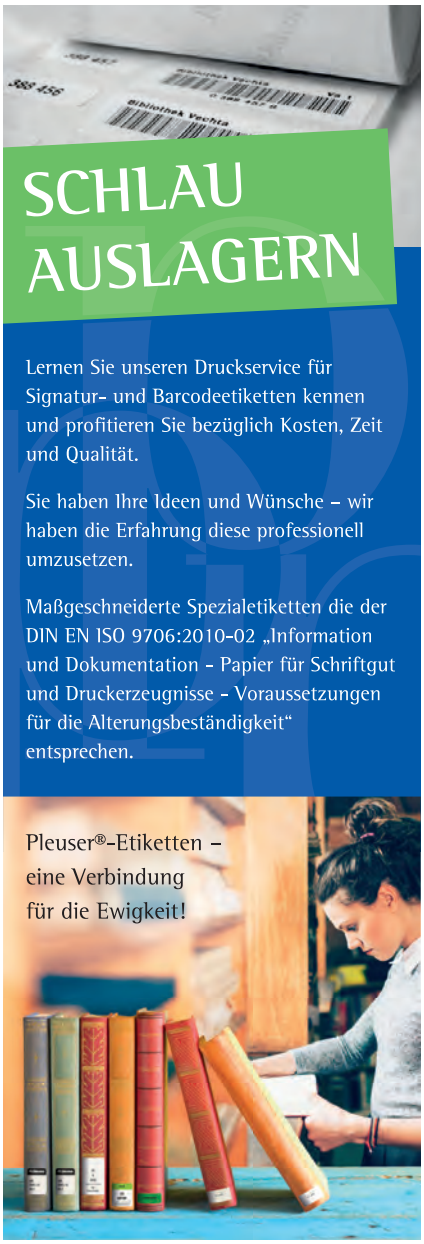
Digitaler und mobiler wird auch das Lernen – ein für Bibliotheken wichtiger Trend. Das E-Learning der Onleihe kommt gut an: Inzwischen bieten schon circa 570 Bibliotheken den kostenlosen Zugang zu hochwertigen Selbstlernkursen. Ihr Themenspektrum reicht von Sprachen über Softskills bis zu Programmierung und Marketing.

Auch Bibliotheken wollen lernen. Die ekz bietet ein umfassendes Weiterbildungsprogramm. Aktuelle Themen, renommierte Referenten und verschiedene Formate sorgen dafür, dass der Bereich boomt und 2017 sein bisher erfolgreichstes Jahr verzeichnete.

Der dynamische Wandel im Medienmarkt stellt der ekz neue Aufgaben. Der Reutlinger Bibliotheksausstatter sieht sich im kommenden Jahr mit seinen neuen Services rund um Medien für die Zukunft gut aufgestellt: Dazu gehören das Erwerbungstool „Approval Plan“, das nach individuellen Profilen Medienvorschläge erzeugt, sowie der neue Shop „Medienwelten“, der 2019 an den Start geht. Beim Thema künstliche Intelligenz erschließt die ekz ebenfalls neue Welten. Die „IT-gestützte Notationsvergabe“ der Bibliothekarischen Dienste macht es möglich, die Metadaten zu Neuerscheinungen noch schneller auszuliefern.

Wichtige Zukunftsaufgaben bei der ekz warten auch auf den kommenden Bibliothekarischen Direktor Johannes Neuer, der ab Januar 2019 Nachfolger von Andreas Mittrowann wird. Erfahrung im internationalen Bibliothekswesen gepaart mit Fachwissen zur Kundenorientierung – das bringt der Neue mit: Er arbeitet seit mehr als 15 Jahren in den Bereichen Marketing, Customer Service und Digitale Medien und ist seit 2009 an der New York Public Library (NYPL) tätig. Damit hat er die perfekten Voraussetzungen, um gemeinsam mit dem ekz-Team neue Wege für die Bibliotheken zu erkunden, Trends aufzuspüren und diese für Bibliotheken nutzbar zu machen.

pleuser etiketten
Seit 1872



Bernhard Pleuser GmbH
Otto-Hahn-Str. 16
D-61381 Friedrichsdorf
Telefon +49 (0) 6175 . 79 82 727
Fax +49 (0) 6175 . 79 82 729
info@pleuser.de

pleuser.de

REZENSIONEN

Bewährt sich der Open Access Zugang zur Wissenschaftsliteratur auch wirtschaftlich?

Stephan Holländer

Thomas Eger and Marc Scheufen:
The Economics of Open Access : On the Future of Academic Publishing.
Edward Elgar Publishing Limited, Cheltenham, 2018. (New Horizons in Law and Economics series). Geb., 168 S., ISBN 9781785365751 (auch als E-Book). EUR 90,40.

Nachdem die Verhandlungen zum Deal mit Elsevier unterbrochen wurden, erschienen in den Sozialen Medien kritische Stellungnahmen. Noch bevor die Open-Access-Tage in Graz vom 24.-26. September 2018 stattfinden, wurde bereits das letzte Stündchen der Open Access Bewegung herbeigeschrieben. Schafft dieses neu erschienene Buch Klarheit?

In der angeregten Diskussion zu Erfolg und Misserfolg der Open Access Bewegung in den Sozialen Medien wogte das Kräfteverhältnis zwischen Befürworten und Gegnern auch in der Saure-Gurken-Zeit des Sommers weiterhin unvermindert hin und her. Dagegen hebt sich wohltuend die fundierte wissenschaftliche Publikation von Thomas Eger und Marc Scheufen ab, die die ökonomischen Grundlagen von Open-Access-Zeitschriften untersucht. Das stringent konzipierte Werk zeichnet die Entwicklung der Open-Access-Bewegung nach und entwirft ein wesentlich differenzierteres Bild der Stärken und Schwächen dieser Geschäftsmodelle als manche Posts im Internet glauben machen. In einem einleitenden Kapitel werden die Zeitschriftenkrise, die Urheberrechtsfragen beim akademischen Publizieren und die Ursprünge des Open-Access-Gedankens im wissenschaftlichen Verlagswesen beschrieben und erläutert. In einem zweiten Kapitel untersuchen die Autoren die Eigenschaften des wissenschaftlichen Publikationsmarkts. Die Untersuchung der Rahmenbedingungen des Open-Access-Geschäftsmodells für wissenschaftliche Publikationen bildet dabei einen Schwerpunkt.

Goldene und grüne Wege

Die beiden wichtigsten Publikationswege des Open-Access-Modells, bekannt als „Goldener Weg“[1] und „Grüner Weg“[2], werden untersucht und analysiert. Sie werden in der Literatur manchmal als

konkurrierende, meistens aber einander ergänzende Modelle angesehen: Die Autoren verstehen sie als sich ergänzende Modelle.

Sie führen aus, dass der „Goldene Weg“ mit den Open-Access-Zeitschriften, die wie die konventionellen Zeitschriften auf ein Peer-Review-Verfahren setzen, seit dem Jahr 2000 mit 8904 Open-Access-Zeitschriften in 20 Ländern und auf 16 verschiedenen Wissenschaftsgebieten ein großes Wachstum erfahren hat. In Brasilien erscheinen die meisten Open-Access-Zeitschriften, gefolgt von Großbritannien und den USA. Auf Platz vier folgt Ägypten. Die Artikel werden zu 85% in englischer Sprache, gefolgt von 15.5% in portugiesischer und 12.6% in

1 Im so genannten „Goldenen Weg“ des Open Access wird nicht mehr der Vertrieb einer Zeitschrift finanziert, sondern die Dienstleistung, die ein Verlag oder eine Zeitschrift für den produzierenden Autor erbringt. Damit NutzerInnen kostenlos zugreifen können, müssen also in der Regel die AutorInnen sogenannte „Article Processing Charges“, also Publikationskosten, an den Verlag überweisen, welche je nach Verlag und nach Fachgebiet unterschiedlich hoch ausfallen können.

2 Der „Grüne Weg“ zielt auf die Bereitstellung bereits erschienener Verlagspublikationen ab. Egal, ob „golden“ oder „grün“, die Vorteile von Open Access liegen auf der Hand: Erhöhte Sichtbarkeit, freier und schneller Zugriff, gute Auffindbarkeit, beschleunigte Kommunikation von Forschungsergebnissen und die Förderung von wissenschaftlicher Zusammenarbeit.

spanischer Sprache veröffentlicht. 1.8% der Artikel erscheinen in deutscher Sprache. Die Anzahl der Open-Access-Zeitschriften ist je nach Wissenschaftsdisziplin unterschiedlich hoch. In den Gesundheitswissenschaften beispielsweise ist der OA-Anteil an den wissenschaftlichen Zeitschriften hoch, in den Kunstwissenschaften dagegen niedrig.
Der „Grüne Weg" der Parallelveröffentlichung oder Selbstarchivierung erfolgt zunehmend mit Hilfe von institutionellen Repositorien. Die Autoren speichern eine Kopie ihres Aufsatzes oder ihrer Monographie, die sie beim Verlag eingereicht haben, auf öffentlich zugänglichen Servern ab. Neben Zeitschriftenveröffentlichungen werden hier auch Dissertationen und andere wissenschaftliche Werke sowie einzelne Buchbeiträge oder Buchkapitel als Preprints oder Postprints veröffentlicht. Das Land mit den meisten Repositorien sind die USA, gefolgt von Großbritannien und Japan. Deutschland befindet sich in diesem Ranking auf dem vierten Platz. 70% der Veröffentlichungen erscheinen in englischer Sprache, gefolgt von Spanisch und Deutsch. Nach Fachgebieten aufgeschlüsselt gibt es am meisten Repositorien in den Gesundheitswissenschaften, am wenigsten in den Kunstwissenschaften. Dies vermag aber noch nichts über die Wichtigkeit des grünen Weges in den jeweiligen Disziplinen auszusagen, wie die Verfasser zurecht bemerken.

Erfolg und Misserfolg differenziert betrachten

Die Popularität der beiden Publikationswege lässt sich durch den jeweiligen Einflussfaktor (Impact-Faktor) oder besser den Journal-Impact-Factor sowie durch die Bedingungen der staatlichen Forschungsförderungspolitik in den jeweiligen Ländern begründen. Auf das wissenschaftliche Publizieren haben die Digitalisierung und das Internet den größten Einfluss ausgeübt. Beide haben Closed- und Open-Access-Zeitschriften erst möglich gemacht. Die Autoren erwähnen nicht nur die Leuchtsterne am Open-Access-Himmel wie PLOS Biology oder arXiv, sondern zeigen auch auf, wie die fünf größten Verlage nach anfänglichem Boykott das Open-Access-Modell in ihre Geschäftsmodelle integriert haben. So wurden erfolgreiche Verlagshäuser wie Bio Med Central von Springer übernommen oder Mendely, das als Open-Acccess-Forschungsrepositorium und Netzwerk begonnen hat, in der Folge von Elsevier aufgekauft.
In einem dritten Kapitel publizieren die Verfasser die Ergebnisse einer Umfrage unter der Academia aus 25 Ländern. Die Auswertung basiert auf 10.000 ausgefüllten Fragebogen. Bei den ausgewählten Ländern fällt auf, dass Afrika und Australien gänzlich fehlen. Aus Bulgarien, China und Irland kamen zu wenige Antworten zurück, sodass diese nicht in die Auswertung einfließen konnten. Die Umfrage ist dennoch repräsentativ. Es zeigt sich, dass der Gebrauch von Open-Access-Publikationen stark vom Wissenschaftsgebiet und weniger vom Herkunftsland der Wissenschaftler abhängt, wie etwa der hohe Gebrauch des „goldenen Weges" in den Gesundheitswissenschaften und der niedrige Zuspruch zu diesem Publikationsweg in den Wirtschaftswissenschaften zu zeigen vermag. Aus der Umfrage wird auch deutlich, dass gerade in Schwellenländern ein erhöhter Gebrauch von Open-Access-Publikationen gemacht wird. Wissenschaftler aus den Benelux Staaten haben bereits große Erfahrung mit der Publikation auf dem „grünen Weg". Auf den weiteren Rängen folgen Großbritannien, Portugal, Spanien und Frankreich. Dies lässt darauf schließen, dass die jeweiligen Publikationsbedingungen bei öffentlich geförderten Forschungsvorhaben einen großen Einfluss haben.
Was die empirische Analyse und die daraus gezogenen Aussagen betrifft, fällt es einem Laien schwer, die Analysen im Einzelnen nachzuvollziehen. Plausibel erscheint dem Rezensenten aber die Aussage, dass gerade die Kenntnisse und der Gebrauch von Open-Access-Publikationen in Schwellenländern sehr hoch sind. Am Beispiel Brasilien lässt sich gut aufzeigen, warum in einem Schwellenland wie diesem die meisten Open Access Zeitschriften erscheinen[3]. Von Forschenden und Verlegern in Europa und Nordamerika relativ unbeachtet hat man vor 18 Jahren für Lateinamerika und die Karibik die wissenschaftliche Datenbank SciELO (Scientific Electronic Library Online)[44] in Brasilien gegründet, die alle Volltexte Open Access anbietet. Die Datenbank umfasste im September 2016 1.249 Zeitschriften mit 573.500 wissenschaftlichen Veröffentlichungen. Sie enthält nicht nur Veröffentlichungen aus Brasilien, sondern auch aus vielen anderen lateinamerikanischen Ländern, der Karibik und Südafrika[5]. 2017 kündigte SciELO die Schaffung eines Preprint-Servers unter dem Namen SciELO Preprints an[6]. Die Chance eines breiten Zugangs zu wissenschaftlicher Literatur für einen kostengünstigen Know-how-Austausch wird dort von den Akteuren erkannt und genutzt, auch ohne entsprechende Lenkungsinstrumente durch die nationale Forschungspolitik.
So lässt sich die hohe Anzahl von Open-Access-Zeitschriften neben Brasilien auf Platz eins, auch für Ägypten auf Platz vier und Indien auf dem neunten Platz erklären.

Die Kehrseite der Medaille

Der indische Markt der Open-Access-Zeitschriften zeigt auch eine der Schattenseiten des Geschäftsmodells der Open-Access-Verlage auf, die leider keinen Eingang in das Buch gefunden hat. Auf die Problematik der Raubtier-Verlage wird im Buch nicht eingegangen. Den Verlagshäusern dieser Zeitschriften geht es einzig und allein um den Profit. In der Wissenschaftsszene

3 Siehe The Economics of Open Access : On the Future of Academic Publishing / Thomas Eger and Marc Scheufen. S. 30

4 Abel L. Packer et al.; SciELO – 15 Anos de Acesso Aberto: um estudo analítico sobre Acesso Aberto e comunicação científica, UNESCO., 2014, DOI: http://dx.doi.org/10.7476/9789237012376

5 Richard Van Noorden, Brazil fêtes open-access site, Nature 502, 418, (24 October 2013): doi:10.1038/502418a

6 Abel L Packer, Solange Santos and Rogerio Meneghini; SciELO Preprints on the way, 2017, Link: https://blog.scielo.org/en/2017/02/22/scielo-preprints-on-the-way/#.W3mxy84zaUl, zuletzt aufgerufen am 20.08.2018

heißen diese Profiteure «Raubtierverlage» («predatory publishers»). Bei «Predatory Journals» handelt es sich um Zeitschriften, die Forschende mit aggressiver Werbung und professionellem Auftreten zur Veröffentlichung von Beiträgen gegen Zahlung einer Publikationsgebühr auffordern, jedoch keinerlei oder völlig unzureichende Maßnahmen der Qualitätssicherung haben. Wenn jemand die verlangte Gebühr bezahlt, wird seine Arbeit publiziert, ohne dass eine wissenschaftliche Qualitätskontrolle mittels Peer Reviewing stattfindet. Es ist schwierig, den durch diese «Raubtierverlage» entstandenen Schaden zu beziffern, kommt doch zusätzlich auch ein immaterieller Imageschaden für den einzelnen Wissenschaftler und die Wissenschaft insgesamt dazu, der auch in Europa und Nordamerika spürbar ist. Die geschilderte Thematik wäre im Sinne der Ausgewogenheit, durch die sich die in dieser Rezension angezeigte wissenschaftliche Publikation auszeichnet, durchaus wünschenswert gewesen.

Open Access in den Schwellenländern

Die Ausführungen am Ende des Buches sind nachvollziehbar. Auf den großen Anstieg der Anzahl wissenschaftlicher Veröffentlichungen nach dem zweiten Weltkrieg folgte eine Entwicklung der Produktion wissenschaftlicher Publikationen weg von wissenschaftlichen Institutionen und Gesellschaften hin zu kommerziellen Verlagen. Dies führte zu einer Konzentration des wissenschaftlichen Verlagswesens auf die fünf großen Verlagshäuser Elsevier, Springer, Wiley, Taylor&Francis und SAGE. Mit der Digitalisierung und dem Internet kam es zu einem Umbruch im Markt für wissenschaftliche Zeitschriften, da die Academia sich nun andere Veröffentlichungs- und Verbreitungswege erschloss. Als Reaktion auf die ständig steigenden Preise wissenschaftlicher Zeitschriftenabonnemente wurde das Open-Access-Geschäftsmodell geschaffen. Teilweise hat dieses Geschäftsmodell auch Eingang in die heutigen Angebote der fünf großen wissenschaftlichen Verlagshäuser gefunden.

Den Aussagen der Autoren, dass der leichte Zugang zu wissenschaftlichen Informationen nicht nur eine Frage ist, die die akademische Welt betrifft, sondern auch für die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes oder eines Kontinents von großer Bedeutung ist, ist zuzustimmen. Gerade am Beispiel Brasiliens, dem Land mit den meisten Open-Access-Zeitschriften, zeigt sich, dass die Open-Access-Publikation ein Korrektiv zum traditionellen Publikationsmarkt darstellt, auf den Schwellenländer in ihrer Entwicklung angewiesen sind. Unkenrufe, dass das baldige Ableben der Open-Access-Bewegung bevorstehe, werden durch diese Publikation widerlegt.

Wie im Buch weiter dargestellt, hängt die Durchsetzungskraft des Open-Access-Modells wesentlich davon ab, welche Steuersignale der Publikationsmarkt erhält. Wie die Autoren ausführen, stehen den Ländern zwei Steuerinstrumente zur Verfügung: Das Urheberrecht und die Wissenschaftsförderungspolitik. Einige Länder haben in ihrer Urheberrechtsgesetzgebung bereits Artikel eingeführt, die den Zugang zu veröffentlichter wissenschaftlicher Information erleichtern. Das jeweilige Land bestimmt die Rahmenbedingungen für Publikationen bei wissenschaftlichen Forschungsvorhaben, die durch staatliche Mittel gefördert werden.

Dass beispielsweise die Schweiz heute bei der Nutzung des „grünen Weges“ im Mittelfeld liegt (S. 71, Abbild 3.10), hat wesentlich mit der staatlichen Steuerung der Forschungspolitik zu tun. Der Nationalfonds als staatliches Förderorgan für Forschungsvorhaben und die Universitäten der Schweiz haben sich darauf geeinigt, dass die Forschungsergebnisse auch Open-Access auf dem „grünen Weg“ zu publizieren sind. Diese Formulierung der Einigung hat in der Folge auch Eingang in die Anstellungs- und Förderungsbedingungen gefunden.

Der Impact Factor

Der Impact-Faktor wird gerne als weiterer Hinderungsgrund gerade für junge Wissenschaftler angeführt, in Open-Access-Zeitschriften zu publizieren. Wie die Autoren nachweisen, ist je nach Fachrichtung der Ruf der Zeitschrift bei bereits etablierten Wissenschaftlern wichtiger als der direkte elektronische Zugang, wie das Beispiel PLOS Biology belegt. Hier trägt das Buch dazu bei, den Ruf nach dem Gesetzesregulator aus Social-Media-Kanälen in Sachen Impact Factor zu versachlichen. Die Akzeptanz von Open-Access-Zeitschriften variiert von Wissenschaftsdisziplin zu Wissenschaftsdisziplin. Die Anzahl an Publikationen und deren Nutzung ist gerade in den Naturwissenschaften höher als in den Geisteswissenschaften. Wie die Autoren in ihrem Buch mit ihrer Umfrage herausgearbeitet haben, variieren die Zahlen von Land zu Land.

Die besprochene englischsprachige Publikation ist für einen Nichtökonomen nicht ganz einfach zu lesen. Gerade der empirische Teil und das Nachvollziehen der Umfrageresultate und der von den Autoren daraus gezogenen Schlüsse ist äußerst anspruchsvoll. Aber die Mühe lohnt sich. Da die Aussagen der Autoren mit Umfrageergebnissen aus 25 Ländern untermauert sind, leistet das Buch einen Beitrag zur Versachlichung der gegenwärtigen im Internet stattfindenden Diskussionen. Außerdem leistet die Publikation auch einen wertvollen Beitrag im Vorfeld der Open-Access-Tage in Graz.

Wer sollte dieses Buch lesen?

Mitarbeiter wissenschaftlicher Verlage, Direktoren in wissenschaftlichen Bibliotheken, alle diejenigen, die sich in wissenschaftlichen Bibliotheken mit dem Beschaffungswesen befassen. Es räumt mit einigen Mythen auf, weist aber auch differenziert auf einige Aspekte hin, die in der breiten Diskussion in Bibliotheks- und Wissenschaftskreisen unterzugehen drohen.

Huse, Ulrich Ernst (Hg.):

Zensur und Medienkontrolle in demokratischen Gesellschaften.

(Kodex. Internationale Buchwissenschaftliche Gesellschaft Bd. 7). Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2017. 196 S., zahlreiche s/w Abb., ISBN 978-3-447-10894-2, EUR 39,80.

„Eine Zensur findet nicht statt.“. Während in einigen Ländern der Welt eine Beschneidung der Meinungsfreiheit vorgenommen wird, ist in Deutschland die freie Meinungsäußerung ein vom Grundgesetz garantiertes Grundrecht. Doch auch hier sind Grenzen gesetzt, so zum Beispiel, wenn es um die Leugnung des Holocaust oder die Verherrlichung von Gewalt geht. Seit dem Aufkommen des Internets und dem täglichen Gebrauch sozialer Netzwerke ergeben sich hier aber zunehmende Probleme und Grenzen hinsichtlich der Meinungsfreiheit. Der von Ulrich Ernst Huse herausgebrachte, vorliegende Sammelband *Zensur und Medienkontrolle in demokratischen Gesellschaften*, welcher aus 12 Einzelbeiträgen besteht, beschäftigt sich mit dem Thema der freien Meinungsäußerung und deren gesetzten Grenzen sowie damit einhergehend mit Beschränkung und Zensur. Um sich dieser Thematik umfassend zu nähern, werden in den Aufsätzen zahlreiche historische und einschneidende Beispiele von Zensur vorgestellt und anschaulich dargelegt. Anhand dieser werden aktuelle politische und gesellschaftliche Ereignisse besprochen, die immer wieder eine Diskussion um Zensur aufflammen lassen. Im Zentrum des Sammelbandes steht u.a. die Frage, wie sich die „unsichtbare Gefahr“ von Zensur auf die Verlags- und Autorenarbeit auswirkt, denn auch wenn offiziell keine Zensur vorgenommen werden darf, so gibt es doch einige Einschränkungen, die eine Gefahr der Selbstzensur und Unsicherheit entstehen lassen. So ist ein schmaler Grat zwischen der Meinungsfreiheit und dem Schutz der Persönlichkeit entstanden. Schließlich sind auch neue Formen der Zensur aufgrund der Mediengesellschaft und des Social Media aufgekommen, durch die eine Art „Kommunikationszwang“ (vgl. Alloa S. 45) entstanden ist, wodurch auch hier eine Selbstzensur droht.

Die einzelnen Beiträge sind sehr detailliert dargestellt und betrachten nicht – wie oft in der gegenwärtigen Forschungsliteratur – nur die Zensur in der Literatur, sondern geben u.a. Einblicke in Geschichte, Politik, Philosophie und Recht. Somit deckt der Band ein breites Themenspektrum ab; es werden nicht nur Grenzen und Risiken zur Frage der Zensur angesprochen, sondern auch Probleme der Gegenwart thematisiert und versucht zu klären. Um dem Sammelband einen abschließenden Rahmen zu geben, wäre es wünschenswert gewesen, die Aufsätze besser miteinander zu verknüpfen. Beispielsweise sprechen mehrere Aufsätze unabhängig dieselbe Thematik an: So stellen etwa Judith Michelmann und Wilhelm Haefs rechtliche Grundlagen (wenn auch in unterschiedlichem Zusammenhang) nahezu identisch dar. Herausgeber Ulrich Ernst Huse sowie Hermann Rösch nennen die sog. Mephisto-Entscheidung aus dem Jahr 1971 als Beispiel für ein Gerichtsurteil, das Persönlichkeitsrechte über Kunst- und Meinungsfreiheit stellte. Hier wären redaktionelle Hinweise, dass diese Sachverhalte in Huses Beitrag bereits erwähnt wurden, wünschenswert gewesen. Ansonsten besticht das hier besprochene Buch v.a. durch seine Vielfalt an Informationen, wortgewandten, sehr interessanten und zum Teil hochaktuellen Themen, sodass dieser Band ein großes Zielpublikum anspricht.

Zielpublikum: Bibliothekare, Buch-, Literatur und Medienwissenschaftler, Historiker, alle Interessierten

Julia Elisabeth Langholz, Regensburg

Sven Kuttner, Klaus Kempf (Hg.):

Buch und Bibliothek im Wirtschaftswunder.

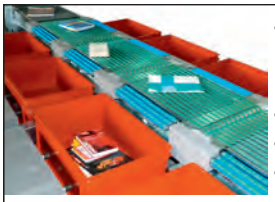
Entwicklungslinien, Kontinuitäten und Brüche in Deutschland und Italien während der Nachkriegszeit (1949–1965) (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 63) Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2018; 306 S.: ill.; ISBN 978-3-447-10960-4. EUR 60,00.

Nach den furchtbaren Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs stand in ganz Europa der Wille zum Wiederaufbau im Zentrum der Anstrengungen. Vor allem die 1950er Jahre gelten in der deutschen Nachkriegsgeschichte zurecht als die klassischen „Wirtschaftswunderjahre“. Italien wurde im selben Jahrzehnt in großem Tempo von einem Agrarland zu einem Industriestaat umgebaut. Doch wie war es um die Bibliotheken und um das Buchwesen generell in dieser Zeit in den beiden Ländern bestellt? Der anzuzeigende Band veröffentlicht die Akten einer im September 2016 im Centro Italo-Tedesco per l’Eccelenza Europea am Comer See abgehaltenen Tagung. 18 Beiträge in deutscher und italienischer Sprache entfalten ein Kaleidoskop mit ganz unterschiedlichen Akzentuierungen. Gerade in Deutschland waren die Zerstörungen, die der Bombenkrieg verursacht hatte, groß. Gleichzeitig drohte der Berufsstand des Bibliothekars an den Universitäten der Bundesrepublik Deutschland marginalisiert zu werden. An den etablierten Strukturen vorbei wurden nämlich von den Professoren Instituts- und Seminarbibliotheken aufgebaut. Erst seit Mitte der 1960er Jahre wurde dieser Trend mit der Gründung neuer Universitäten gestoppt. Der Band gewährt hochinteressante Einblicke in diese spannende Phase der Buch- und Bibliotheksgeschichte.

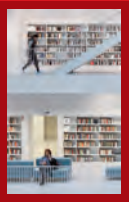
Zielpublikum: Bibliothekare, , BuchwissenschaftlerInnen

Konrad Stidl, Regensburg

Automatischer Buchtransport


•Automatischer Medien- und Buchtransport
•Sortieranlagen
•Vertikaltransport
•Speichermagazine
GILGEN LOGISTICS
Gilgen Logistics AG
www.gilgen.com

Bibliothekseinrichtungen

Vertriebspartner von DEMCO für Deutschland und Österreich
:ekz bibliotheks service

Alles für moderne Bibliotheken:
■ Planung
■ Einrichtung
■ Ausstattung
ekz.bibliotheksservice GmbH
Bismarckstraße 3, 72764 Reutlingen
Tel. +49 7121 144-410/-440
www.ekz.de

zAmbelli
EINFACH INTELLIGENT AUFBEWAHRT
WWW.ZAMBELLI.COM MADE IN GERMANY

Bibliothekssysteme

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme
DABIS.eu
Gesellschaft für Datenbank-InformationsSysteme
BIS-C 2000
4th. generation
Archiv- und Bibliotheks-InformationsSystem
DABIS GmbH
Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
Tel. +43-1-318 9777-10 * Fax +43-1-318 9777-15
eMail: office@dabis.eu * http://www.dabis.eu

Bibliothekssysteme

Wissen, wo es steht.

NOS
Bibliothekssystem

107. Deutscher Bibliothekartag
12. - 15. Juni 2018,
Estrel Congress Center Berlin,
Convention Hall II, Stand E421

www.nos.de

OCLC

OCLC GmbH
Grünwalder Weg 28g
82041 Oberhaching
t +49 (0) 89 61308-300
f +49 49 (0) 89 61308-399

www.oclc.org

Zusammen. Wissen. Teilen.

Hier könnte Ihre Annonce stehen
Tel. 06 11 / 9 31 09 41

Bibliothekssysteme

Kundenorientierte und intelligente Informationsmanagement-Lösungen mit Federated Search und ToC-Service

GLOMAS
DEUTSCHLAND GMBH
Germaniastr. 42, 80805 München
www.mira-glomas.net

BBCOM – Bibliothekensoftware
– Hardwarelösungen

MCC ELECTRONIC Elektronische Bauelemente GmbH

Pulsnitzer Straße 33
01900 Großröhrsdorf
Tel: 035952/3850, Fax 38510

Hier könnte Ihre Annonce stehen
Tel. 06 11 / 9 31 09 41

Missing Link
Westerstrasse 114-116 | 28199 Bremen
Tel.: [0421] 504348 | Fax: [0421] 504316

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können

missing link

www.missing-link.de
info@missing-link.de

Internationale Versandbuchhandlung

Hier könnte Ihre Annonce stehen
Tel. 06 11 / 9 31 09 41

Buchhandel

- Dienstleistungen für Bibliotheken
- E-Books | E-Book-Pakete der Verlage
- Plattform ProQuest Ebook Central
- Schweitzer Webshop

schweitzer
Fachinformationen

t.andrich@schweitzer-online.de
www.schweitzer-online.de

Fahrregale

zAmbelli
EINFACH INTELLIGENT AUFBEWAHRT

WWW.ZAMBELLI.COM MADE IN GERMANY

Mikrofilmherstellung

Mikropress GMBH

Ollenhauerstraße 1
D-53121 Bonn
Telefon: 02 28/62 32 61
Telefax: 02 28/62 88 68
http://www.mikropress.de

Regale

zAmbelli
EINFACH INTELLIGENT AUFBEWAHRT

WWW.ZAMBELLI.COM MADE IN GERMANY

Andreas Mittrowann

AB 1. J ANUAR 2019 FREIER BERATER FÜR STRATEGIEENTWICKLUNG.

Können Sie sich noch an die erste Bibliothek oder Bücherei erinnern, die Sie besucht haben?
Das war die Stadtteilbibliothek „Lehe-Nord“ in Bremerhaven, zu der mich mein Vater im Alter von neun Jahren mitgenommen hat. Ab jenem Moment war diese Zweigstelle mein zweites Zuhause und ich habe kiloweise Bücher nachhause transportiert. Die Bibliothekarin hieß Frau Berg und es war ein bewegender Moment, als ich sie in meinem ersten Bibliothekspraktikum gemeinsam mit den anderen Kolleginnen und Kollegen in den Ruhestand verabschieden durfte. Leider gibt es diese Zweigstelle heute nicht mehr.

Was lesen Sie zurzeit?
„Und Marx stand still in Darwins Garten“ von Ilona Jerger, und im Zug „Homo Deus“ von Yuval Noah Harari auf dem iPad.

Lesen Sie in Ihrer Freizeit eBooks?
Ja, immer mal wieder, da ich ja sehr viel unterwegs bin. Gerade bei den „dickeren“ Werken macht das für mich viel Sinn, bspw. bei „Das achte Leben“ von Nino Haratischwili.

Wie viele Bücher haben Sie aktuell aus einer Bibliothek entliehen?
Aktuell keines, ich kaufe schon recht viel, nutze aber immer wieder auch gern die Onleihe Neckar Alb – perfekt bspw. für alle Montalbano-Krimis.

In welcher Bibliothek auf der Welt würden Sie gerne einmal stöbern?
In der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig, dafür hatte ich bis jetzt noch nie die Zeit und Gelegenheit.

Was war für Sie die größte Innovation seit Erfindung des Buchdrucks?
Die Erfindung des Internets. Ich bin sicher, dass wir die tatsächlichen Folgen überhaupt noch nicht abschätzen können.

Schlägt Ihr Urlaubsherz für den Norden oder den Süden?
Ganz klar für den Norden, obwohl wir auch schon sehr schöne Momente in Südtirol verbracht haben.

Kaffee oder Tee?
Beides! Ich starte morgens immer mit schwarzem Tee und wechsle dann den Tag über zwischen beiden Getränken.

Wofür würden Sie Ihren Job an den Nagel hängen?
Na, das habe ich ja gerade getan, daher ist die Antwort einfach: Für eine spannende Tätigkeit als freier Berater im Bibliotheksbereich und darüber hinaus! Für mich ist dabei sehr schön, dass sich die ekz und ich freundschaftlich und im besten Einvernehmen trennen. Es war ja meine persönliche Entscheidung, beruflich noch einmal ein neues Kapitel aufzuschlagen. Mehr unter www.nachvorndenken.de.

Ihre Meinung zur Deutschen Digitalen Bibliothek?
Ein sehr gutes Vorhaben, für mich persönlich allerdings noch zu unsichtbar – das hat aber sicher sehr viel mehr mit meinem Fokus auf öffentliche Bibliotheken zu tun, als mit der DDB selbst. Ihre Frage habe ich zum Anlass genommen, jetzt den Newsletter der DDB zu abonnieren.

Gibt es in zwanzig Jahren noch Bibliotheken?
Auf jeden Fall, wenn wir alle gemeinsam daran arbeiten, die Relevanz und die Veränderungsbereitschaft zu erhalten! Ab und zu höre ich mal von Kolleg*innen: „Ich gehe in fünf Jahren in Rente, x oder y betrifft mich ja gar nicht mehr, wozu soll ich mich da noch fortbilden/verändern? Da wünsche ich mir eine konstruktivere Einstellung. Ganz oben auf die Agenda: Nachwuchsförderung!

Was zeichnet die/den heutige/n Bibliothekar/in aus?
Leidenschaft, Offenheit, Veränderungswillen, technische Kompetenz, Kommunikationsgeschick, Freundlichkeit und ein Fokus auf die Bedürfnisse der tatsächlichen und potenziellen Kund*innen. Im Vordergrund sollte die Frage stehen: Zu welchen Bildungsthemen und gesellschaftlichen Herausforderungen will die Bibliothek einen Lösungsbeitrag erbringen und was ist dafür die beste Form? Ich persönlich finde es auch immer noch gut, wenn es ein starkes Interesse an Medien und – ja! – auch an Büchern gibt.

Johannes Neuer

AB 1. JANUAR 2019 BIBLIOTHEKARISCHER DIREKTOR, EKZ

Können Sie sich noch an die erste Bibliothek oder Bücherei erinnern, die Sie besucht haben?
Ich erinnere mich gerne an Besuche der Bibliothek in der historischen Altstadt meines Heimatortes Buchen im Odenwald. Die Stadtbibliothek war damals im schönen Beginenklösterle untergebracht, das heute Sitz der Hermann-Cohen-Akademie ist und eine jüdische Spezialbibliothek beherbergt. Ein Kunstdruck des kleinen Klosters, das 1489 erbaut wurde, hängt heute zur Erinnerung an meine bibliophilen Anfänge in meinem Büro.

Was lesen Sie zurzeit?
Über das Wochende habe ich „Technically Wrong: Sexist Apps, Biased Algorithms, and Other Threats of Toxic Tech“ von Sara Wachter-Boetcher gelesen. Ein empfehlenswertes Buch für jeden, der digitale Technologien nutzt, einkauft oder sie entwickelt. Meine Frau und ich lesen gemeinsam „Facts and Fears: Hard Truths from a Life in Intelligence“ von James Clapper. Wir schmökern auch in „England‘s South Coast“ aus dem DK Verlag.

Lesen Sie in Ihrer Freizeit eBooks?
Ich lese von Berufs wegen sehr viel E-Content, um auf dem Laufenden zu bleiben, und ich arbeite mit E-Books, wenn ich Beiträge für Publikationen verfasse. In meiner Freizeit bevorzuge ich allerdings Bücher und die Wochenendausgabe unserer Tageszeitung aus Papier.

Wie viele Bücher haben Sie aktuell aus einer Bibliothek entliehen?
Im Moment habe ich drei Medien ausgeliehen. Vor Kurzem haben wir, dank einer neuen Dienstleistung unserer Stadtbibliothek, auch zwei Dokumentarfilme via Apple TV angeschaut.

In welcher Bibliothek auf der Welt würden Sie gerne einmal stöbern?
Ich möchte seit langem die British Library besuchen, wo ich schon von den USA aus mit Kollegen zusammengearbeitet habe. Da wir nun wieder nach Europa zurückkehren, hoffe ich diesen Traum bald zu verwirklichen.

Was war für Sie die größte Innovation seit Erfindung des Buchdrucks?
Die elektronische, vernetzte Datenverarbeitung, die unser Leben und die Gesellschaft nachhaltig verändert hat und Bibliotheken Möglichkeiten bietet, den Umgang mit diesen Technologien aktiv und positiv mitzugestalten.

Schlägt Ihr Urlaubsherz für den Norden oder den Süden?
Meine Frau und ich reisen gerne, egal ob in den Norden oder in den Süden, in die Berge oder an den Strand, in die Stadt oder auf das Land. Unser Ziel ist es, in den nächsten Jahren alle EU-Länder zu besuchen.

Kaffee oder Tee?
Beides. Zum Mittagessen trinke ich gerne einen entkoffeinierten Kaffee mit Mandelmilch. In den Wintermonaten kann ich mich für grünen Tee erwärmen.

Wofür würden Sie Ihren Job an den Nagel hängen?
Ich arbeite sehr gerne und habe gerade an der New York Public Library einen guten Job an den Nagel gehängt, um wieder in meiner Heimat zu leben und zu wirken. Ich freue mich darauf, im Januar meinen beruflichen Weg als Bibliothekarischer Direktor der ekz fortzusetzen. Falls familiäre oder gesundheitliche Umstände es verlangen, würde ich natürlich meine Jobsituation entsprechend anpassen.

Ihre Meinung zur Deutschen Digitalen Bibliothek?
Die Deutsche Digitale Bibliothek ist ein Schatz. Ich wünsche mir, dass sie ihre Arbeit in den sozialen Medien weiter ausbaut, besonders durch vermehrte Postings in englischer Sprache und einer Ausweitung des Engagements auf audiovisuelle Dienste, wie z.B. Instagram, damit noch mehr Foto-Enthusiasten, Forscher und Kreative weltweit auf dieses Kulturgut aufmerksam werden.

Gibt es in zwanzig Jahren noch Bibliotheken?
Ich denke es wird in zwanzig Jahren sehr wohl Bibliotheken geben, solange wir Menschen für deren Angebote begeistern und sie dort Bereicherung, verlässliche Informationen, Hilfe und einen Ort zum Wohlfühlen finden. Für unsere Branche ist dies eine große Herausforderung und Chance, Angebote auf die Bedürfnisse unserer Mitbürger neu auszurichten.

Was zeichnet die/den heutige/n Bibliothekar/in aus?
Neugier, Flexibilität und ein empathischer Umgang mit Menschen. Mit diesen Qualitäten sind Bibliotheken für die Zukunft sehr gut aufgestellt.

Wichtige Neuerscheinungen

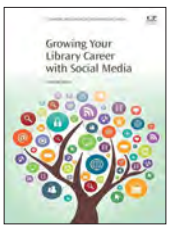
Erstellt von L. K.

Vonhof, Cornelia; Haas-Betzwieser, Eva:
Praxishandbuch Prozessmanagement in Bibliotheken und Informationseinrichtungen.
Berlin/Boston: De Gruyter Saur 2018.
VIII, 303 S.; Preis: € 79,95
ISBN 978-3-11-050002-8
(E-Book 978-3-11-049959-9)

Bonte, Achim; Rehnolt, Juliane (Hrsg.):
Kooperative Informationsinfrastrukturen als Chance und Herausforderung. Festschrift für Thomas Bürger zum 65. Geburtstag.
Berlin: De Gruyter Saur 2018.
483 S.; Preis: € 99,95
ISBN 978-3-11-058493-6
(E-Book 978-3-11-058752-4)

Melone, Mirco:
Zwischen Bilderlast und Bilderschatz.
Pressefotografie und Bildarchive im Zeitalter der Digitalisierung.
Paderborn: Wilhelm Fink Verlag 2018.
291 S.; Preis: € 69,00
ISBN 978-3-7705-6272-5

Zentralbibliothek Zürich;
Keller, Alice; Uhl, Susanne (Hrsg.):
Bibliotheken der Schweiz: Innovation durch Kooperation. Festschrift für Susanna Bliggenstorfer. Berlin: De Gruyter Saur 2018.
532 S.; Preis: € 119,95
ISBN 978-3-11-055182-2
(E-Book 978-3-11-055187-7)



Smith, Daniella::
Growing Your Library Career with Social Media.
Oxford: Chandos 2018.
208 S.; Preis: € 73,39
ISBN 978-0-08-102411-9
(E-Book 978-0-08-102412-6)

Graf, Sabine; Rößner, Regina; Steinwascher, Gerd (Hrsg.):
Archiv und Landesgeschichte.
Göttingen: Wallstein 2018.
372 S.; Preis: € 39,90
ISBN 978-3-8353-3374-1

Flachowsky, Sören:
„Zeughaus für die Schwerter des Geistes“.
Die Deutsche Bücherei während der Zeit des Nationalsozialismus.
Göttingen: Wallstein 2018.
1280 S.; Preis: € 69,00
ISBN 978-3-8353-3196-9

Kiyanrad, Sarah; Theis, Christoffer; Willer, Laura (Hrsg.):
Bild und Schrift auf ‚magischen‘ Artefakten .
Berlin: De Gruyter 2018.
VII, 260 S.; Preis: € 79,95
ISBN 978-3-11-060162-6
(E-Book 978-3-11-060433-7)

Winter, Tobias:
Die deutsche Archivwissenschaft und das „Dritte Reich“.
Berlin: Duncker&Humblot 2018.
606 S.; Preis: € 99,90
ISBN 978-3-428-15484-5

Ruppelt, Georg; Sladek, Elisabeth:
Massimo Listri.
Die schönsten Bibliotheken der Welt.
Köln: Taschen GmbH 2018.
560 S.; Preis: € 150,00
ISBN 978-3-8365-7391-7
978-3-8365-3524-3

EBSCO eBooks™ bietet Bibliotheken mehr als eine Million herausragende und preisgekrönte E-Books von 1.500 führenden Wissenschafts- und Fachverlagen sowie Universitätsverlagen.

Besuchen Sie uns:

Frankfurter Buchmesse
Halle 4.2, Stand K1

Deutschsprachige E-Book-Collections

Mit den neuen E-Book-Kollektionen in deutscher Sprache erhalten Sie schnell und komfortabel nachgefragte E-Books, z. B. in den Bereichen Wirtschaftsrecht, soziale Arbeit, Pädagogik, Energietechnik, Sport, Event, Tourismus und Psychologie.

Überlassen Sie Ihren Nutzern die Erwerbung der E-Books – wir unterstützen Sie dabei!

Der nutzergesteuerte Erwerb (Demand-Driven Acquisition) mit GOBI® Library Solutions from EBSCO ermöglicht Ihnen, genau die Titel in Ihren Bestand aufzunehmen, die Ihre Nutzer benötigen. Nach Ihren Kriterien treffen Sie anhand Ihres Profils eine Auswahl an E-Books. Unser Collection Development Manager unterstützt Sie gern dabei! Nur wenn ein Nutzer ein E-Book aus Ihrer Auswahlliste tatsächlich nutzt, wird der Titel erworben.

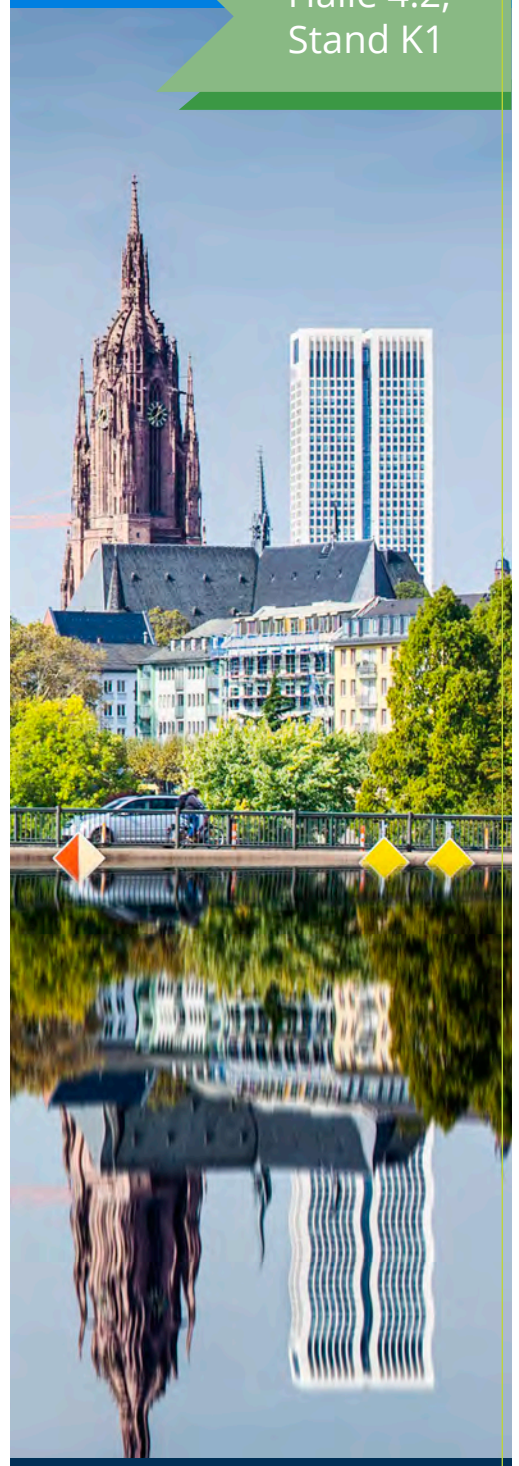
www.ebsco.de . info-berlin@ebsco.com . +49 (0)30 34005-241

EBSCO

Besuchen Sie EBSCO auf der Frankfurter Buchmesse

10. - 14.
Oktober 2018

Halle 4.2,
Stand K1



EBSCO

Weitere Informationen auf der Rückseite

EBSCO - Ihr renommierter Anbieter von Inhalten für Bibliotheken

EBSCOs Portfolio:

- Hunderte von Datenbanken
- Mehr als 1 Million E-Books
- Abonnement- und Zeitschriftenservices
- *EBSCO Discovery Service*™
- Medizinische Referenzressourcen
- Lernlösungen für Unternehmen
- GOBI® Library Solutions from EBSCO
- *Flipster*® - EBSCOs digitaler Zeitschriftenkiosk
- Und vieles mehr

Weitere Informationen erhalten Sie an unserem Stand.

Frankfurter Buchmesse Halle 4.2, Stand K1

EBSCO
www.ebsco.com
www.ebsco.de

Neuauflagen 2019

Praxis-Ratgeber von Stollfuß Medien

Diese Werke sind Bestandteil des Online-Fachportals Stotax First: www.stotax-first.de

Rosarius | Geiermann
ABC der Bilanzierung 2018/2019
Ratgeber
17. Aufl. 2019, kart., ca. 616 Seiten
Preis € 72,–
ISBN 978-3-08-318918-3
In Vorbereitung für Januar 2019

Masuch | Meyer
ABC des GmbH-Geschäftsführers 2019
Ratgeber
13. Aufl. 2019, kart., ca. 624 Seiten
Preis € 79,80
ISBN 978-3-08-316013-7
In Vorbereitung für Januar 2019

Imping | Mader | Perach | Voss
ABC des Lohnbüros 2019
Ratgeber
inkl. Zugang zur Online-Datenbank, kart., ca. 1.128 Seiten
Preis € 94,–
ISBN 978-3-08-317819-7
In Vorbereitung für Dezember 2018

Ebner Stolz | BDI
Änderungen im Steuer- und Wirtschaftsrecht 2018/2019
Ratgeber
6. Aufl. 2018, kart., ca. 400 Seiten
Preis € 45,80
ISBN 978-3-08-318455-3
In Vorbereitung für November 2018

Fischer | Neubeck
HGB-Jahresabschluss Erstellung, prüferische Durchsicht und Prüfung 2018/2019
Ratgeber
15. Aufl. 2019, kart., ca. 672 Seiten
Preis € 89,–
ISBN 978-3-08-363119-4
In Vorbereitung für Februar 2019

Deloitte
E-Bilanz
Ratgeber
7. Aufl. 2019, kart., ca. 856 Seiten
Preis € 84,–
ISBN 978-3-08-318806-3
In Vorbereitung für Dezember 2018

Schalburg | Muser
Einkommensteuer-Erklärung 2018
Ratgeber, DIN A4
13. Aufl. 2019, kart., ca. 896 Seiten
Preis € 69,–
ISBN 978-3-08-363718-9
In Vorbereitung für Dezember 2018

Abels | Besgen | Deck | Rausch
Mini-Jobs, Aushilfen, Teilzeit 2019
Ratgeber
40. Aufl. 2019, kart., ca. 488 Seiten
Preis € 59,–
ISBN 978-3-08-317619-0
In Vorbereitung für Januar 2019

Deck
Reisekosten 2019
Ratgeber
66. Aufl. 2019, kart., ca. 270 Seiten
Preis € 59,–
ISBN 978-3-08-311019-4
In Vorbereitung für Januar 2019

Claudy | Henseler | Kümpel | Staats
Körperschaftsteuer-/ Gewerbesteuer-/ Umsatzsteuer-Erklärung 2018
Ratgeber, DIN A4
13. Aufl. 2019, kart., ca. 864 Seiten
Preis € 79,–
ISBN 978-3-08-363818-6
In Vorbereitung für April 2019

Geiken
Schnellübersicht Sozialversicherung 2019
Beitragsrecht
Ratgeber
8. Aufl. 2019, kart., ca. 320 Seiten
Preis € 62,–
ISBN 978-3-08-314507-3
In Vorbereitung für Januar 2019

Geiken
Schnellübersicht Sozialversicherung 2019
Melderecht
Ratgeber
63. Aufl. 2019, kart., ca. 368 Seiten
Preis € 62,–
ISBN 978-3-08-314119-8
In Vorbereitung für Januar 2019

Pinkos | Püschner | Rosarius u.a.
Steuer-Ratgeber 2019
Ratgeber
46. Aufl. 2019, kart., ca. 672 Seiten
Preis € 74,–
ISBN 978-3-08-317719-7
In Vorbereitung für Januar 2019

Jetzt bestellen:
www.stollfuss.de | bestellung@stollfuss.de | 0228-724-0

STOTAX
Stollfuß Medien